ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 1. FEBRUAR 1974 • PREIS: IL 2 • המחיר: ל״י • יום שישי, ט׳ שבט תשל״ד

# Sadat will die ganze Suez-Zone restaurieren

...e erste Aufgabe Aegyptens ...e es nun sein, die ganze ...kanalzone, „nach ihrer Be...ung" wieder neu aufzubauen, ... das besser und schöner ...zuführen, als die Städte ...er gewesen waren, sagte ge... Aegyptens Staatspräsident ...ar es Sadat, nach einer Sit... der ägyptischen Regierung, ... ausschliesslich diesen Auf...plänen gewidmet war. Die ...ptaufgabe dieses Aufbaues ...nahm der Wohnbauminister ...an, der einer der grössten ...unternehmer Aegyptens ist ... auch geschäftliche Inter... in einer ganzen Reihe nah...cher Länder besitzt.

...n westlichen Hauptstädten ...man davon überzeugt, dass die Aegypter mit ihrem Teil des Abkommens über die Truppenentflechtung, das sie mit Israel abgeschlossen haben, nunmehr beginnen werden, und zwar als erstes Stadium, die „Verdünnung" der Truppenstärke durchzuführen. Man meint in New York, aber auch in Westeuropa, dass es zur Zeit das Hauptinteresse der Aegypter sein muss, alles zu tun, was überhaupt nur möglich erscheint, um Frieden zu wahren, und auf diese Weise an Wiederaufbau denken zu können.

Im allgemeinen gut informierte westliche Kreise in Kairo meinten gestern abend, die ägyptische Regierung, vor allem jedoch Präsident Sadat, sei besonders daran interessiert, ein allumfassendes Entwicklungsgramm für Aegypten zu realisieren. Aehnliches hatte bereits Nasser geplant, jedoch niemals wirklich zur Ausführung gebracht.

In der syrischen Hauptstadt wurde bekannt, dass innerhalb der syrischen Führung schwere Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, ob es zu einem Truppenentflechtungsabkommen mit Israel kommen solle oder nicht. Dennoch ist anzunehmen, dass Präsident Assad sich letztlich durchsetzen wird — er ist daran interessiert, dieses Abkommen abzuschliessen und danach eine syrische Delegation zu den Friedensgesrächen nach Genf zu entsenden.

### NEUERNENNUNG IN DER ARMEE

...WT) — Tat Aluf (Brigade...ral) Raphael Vardi, der bis...ge Militärgouverneur von ...da und Schomron, wurde in ... Generalstab berufen und mit ... Referat der besetzten Ge...e betraut. Er tritt damit an ...le von Aluf (Generalmajor) ...lomo Gazit und erhält mit ...kung von heute den Rang ei... Aluf.

...uf Vardi wird allerdings zu...hst den Vorsitz einer Kom...sion übernehmen, welche ... mit der Entlassung vom ...ervedienst beschäftigen wird ... zwar in bezug auf Soldaten ... auch auf Fahrzeuge. Erst ...hdem diese Kommission ihre ...beit beendet hat, soll Aluf ...rdi seinen neuen Posten im ...neralstab übernehmen.

### „ERDOELBOYKOTT GEGEN AMERIKA GEHT WEITER"

Im Gegensatz zu sehr optimi...schen Erklärungen amerikani...her Führer meinen die arabi...en Sprecher auch weiterhin, ... könne nicht bezweifelt wer...n, dass der Erdölboykott ge...n USA erst aufgehoben wer..., „wenn Israel alle besetzten ...abischen Gebiete geräumt ha...n wird". Dies erklärte ge...rn auch der kuwaitische Aus...nminister.

Nächste Woche werden in ...ipolis die arabischen Erdölmi...ster zu einer Tagung zusam...entreten, um auch über diese ...age zu sprechen, aber man ...hauptet, sie wollten den Boy...tt der Vereinigten Staaten an...uern lassen.

## Terroristenangriff in Singapur — Japaner und Araber

Vier Japaner, Mitglieder der Terroristenorganisation „Rote Armee", überfielen gestern die Installationen der Raffinerie der amerikanischen Petroleumgesellschaft „Shell" in Singapur, zerstörten einige dieser Installationen, wodurch Brände ausbrachen, nahmen sechs Geiseln aus der Reihe der Arbeiter von „Shell" und flüchteten schliesslich in einem Boot auf das offene Meer. Sie verlangten später in den Verhandlungen, der japanische Botschafter möge „zu ihrem Schutze" zu ihnen gebracht werden und ihnen soll man zusichern, dass sie unbehindert abziehen können. Später wurde bekannt, dass die Aktion in Zusammenarbeit mit „Palästinensern" durchgeführt worden war. Die Regierung von Singapur gab den vier Terroristen freien Abzug.

# Nixon will weiter regieren

## — dauerhafter Friede fuer Nahost — Erdoelembargo geloest

**Dass er garnicht daran denke, zurückzutreten, sondern das Mandat zu erfüllen wünsche, das ihm die Wähler gegeben haben, als sie ihn wiederwählten — erklärte US-Präsident Richard Nixon in seiner jährlichen Botschaft an die Nation,** die er gestern früh um 4 Uhr (israelischer Zeit) vor beiden Häusern des US-Kongresses verlas. Damit nahm Nixon klar und unmissverständlich zu den Watergate-Vorgängen Stellung, und das im Gegensatz zu den Erwartungen vieler Journalisten, die prophezeit hatten, er werde dies gar nicht erwähnen.

Der Präsident sagte mit völliger Sicherheit, dass das Erdölembargo der arabischen Staaten gegen die USA in allernächster Zeit zu Ende gehen werde, und dann die übliche Versorgung als gesichert gelten kann. Er lobte die wirtschaftliche Entwicklung der USA und die Erholung des Dollar als Währung und meinte, es sei nicht zu bezweifeln, dass die Vereinigten Staaten ihrer Aufgabe als Weltmacht erstklassig nachkommen.

In bezug auf den Nahen Osten wies der Präsident darauf hin, dass die USA damit beschäftigt sind, dafür zu sorgen, dass es zu einem dauerhaften Frieden im Nahen Osten komme — es sei dies eines der Hauptziele der amerikanischen Politik, für das uns „kommende Generationen sehr dankbar sein werden".

Der amerikanische Aussenminister, Henry Kissinger, erklärte gestern abend, er sei sicher, dass die arabischen Petroleumstaaten, bei ihrer Sitzung in Tripolis, das Petroleumembargo für die USA aufheben werden. Der Preis allerdings wird nicht gesenkt werden können, meinen Experten.

### NEUWAHLEN, WENN KEINE EINIGUNG MIT DEN RELIGIOESEN

Dass Neuwahlen ausgeschrieben werden müssen, wenn es sich als unmöglich erweisen sollte mit den religiösen Parteien eine Einigung zu erzielen, sagte gestern Finanzminister Pinchas Sapir bei einem Treffen der führenden Gremien der Arbeitspartei. Sapir fügte sarkastisch hinzu, dass dann die Wahlen unter dem Motto „wer ist Jude" und „wie tritt man zum Judentum über" stehen würden.

Der Finanzminister lehnte eine allumfassende Koalition ab, da sie nicht imstande sei wirkliche Entscheidungen zu fällen, wie etwa die, welche die Regierung soeben zu fällen hatte.

Er meinte auch, dass Golda Meir nicht imstande sein werde, innerhalb von 21 Tagen ein neues Kabinett vorzustellen.

**Verteidigungsminister Dayan vor Delegierten aus USA:**

# Aegypten hat die Absicht seine Verpflichtungen zu erfüllen

**„Zwar werden wir weitere vier Tage abzuwarten haben, bis wir genau Bescheid wissen, aber wir dürfen wohl annehmen, dass die Aegypter ihr Abkommen mit uns genau erfüllen werden", sagte gestern Verteidigungsminister** Mosche Dayan, als er, in englischer Sprache, zu den Delegierten der Bonds- und UJA-Tagung, die in Tel-Aviv stattfindet, srach.

„Nach vierzig Tagen, wenn die Truppenentflechtung gänzlich durchgeführt ist, werden wir wieder daran denken können, weitere Verhandlungen im Rahmen der Friedenskonferenz in Genf zu führen", fügte der Verteidigungsminister hinzu. Er meinte auch, dass man sich dann über die endgültige Grenze unterhalten könne, die zwischen Israel und Aegypten gezogen werden soll.

„Jordanien steht erst an dritter Stelle der Präferenzen, bei Abkommen über Truppenentflechtung", sagte M. Dayan. „Wir wollen zuerst mit Syrien zu einem solchen Abkommen gelangen. Wenn wir das geschafft haben, werden wir auch mit Jordanien über derartige Fragen verhandeln." Er meinte, dass Israel auch an einer „Nähe seiner Streitkräfte zu Damaskus" ganz und garnicht interessiert sei und daher einem Abkommen mit Syrien nichts im Wege stehe, wenn seitens Syriens guter Wille vorhanden sei.

### SIILASVUO: UNO-STAB UEBERSIEDELT NACH ISMAILIA

Der oberste Stab der UNO-Streitkräfte im Nahen Osten wird in diesen Tagen von Kairo nach Ismailia übersiedeln — erklärte gestern bei einer Pressekonferenz in Jerusalem der Chef des UNO-Stabes, General Siilasvuo.

Er erwähnte lobend die Massnahmen, welche Israel zum Rückzug seiner Streitkräfte getroffen hat, weigerte sich aber, auf die Frage zu antworten, ob die Aegypter bereits mit der „Verdünnung" ihrer Truppen begonnen hätten.

## DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● Der malteser Premierminister Dom Mintoff, traf gestern in Rom ein, um von dort eine Reise nach Kairo und Rhiad anzutreten. In Saudiarabien will Maltas Regierungschef über Petroleumlieferungen für sein Land verhandeln und dafür sorgen, dass Malta genug Treibstoff erhält.

● In Mailand wurde ein bewaffneter „Palästinenser" festgenommen, wie die italienische Polizei bekanntgab. Der Mann gab an, er sei aus den Niederlanden nach Italien gekommen. Das Verhör dauert an, man glaubt, dass er zu einer arabischen Terrororganisation gehört.

● Südvietnam und China befinden sich wieder im Streit um eine weitere Inselgruppe in der Nähe beider Küsten. Auch diese Gruppe, die Sprakney-Inseln, ist unbewohnt. Beobachter meinen, man nehme an, dass in dem ganzen Gebiet Petroleum unter dem Meeresboden vorhanden ist. Daher das plötzliche Interesse beider Teile an den Inseln.

● Der Vulkan Aetna, im Süden Italiens, begann mit seinem „jährlichen" Ausbruch, wie die zuständigen Stellen mitteilen. Der Vulkan schleudert Lava 300 Meter hoch. Bis jetzt aber befürchtet man keine Gefahren für die umliegenden Orte.

● In Grossbritannien entschieden gestern die Bergleute darüber, ob sie in den Kahlengruben in Generalstreik gehen sollen oder nicht. Man nahm an, dass sie für den Streik entscheiden würden.

● Frankreichs Aussenminister Jobert, der eben erst von einer Nahostreise zurückgekehrt ist, wird am Mittwoch in Bagdad erwartet, wo er einige Tage bleiben will.

● Ein sehr leichtes Absinken des Dollar- und des Goldpreises war gestern an den europäischen Börsen zu bemerken. Dennoch kam es nicht zu starken Kurseinbussen.

### PAN-AM-FLUGZEUG ABGESTUERZT

Ein Flugzeug der Pan American Airways, das von Australien nach Kaliforsien unterwegs war, stürzte über der Insel Pago Jago ab. Die einhundert Passagiere u. Besatzungsmitglieder fanden den Tod.

### DAS WETTER

Heute weiterhin Regenfälle, Hagel und Gewitter. Ueberschwemmungsgefahr in tieferen Landesteilen. Morgen längere Aufheiterungen.

**Temperaturen** — Jerusalem 1—5, Tel Aviv 7—14, Haifa 8—11, Golan-Höhen minus 2—0, Tiberias 6—10, Nabaria 8—12, Lod 7—14, Beer Schewa 5—11, Ejlat 6—15 u. Westsinai 5—14 Grad.

# Besprechungen zwischen Histadrut und Finanzministerium verlaufen erfolgreich

**Die Gespräche zwischen Finanzminister Sapir und seinen hohen Beamten und Histadrutsekretär Meschel und den Spitzenfunktionären der Histadrut über die Möglichkeiten der Entschädigung der Minderbemittelten** angesichts der Teuerungswelle nach Abschaffung der Subventionen gehen befriedigend vor sich — verlautete gestern abend aus gut unterrichteten Kreisen in Tel-Aviv.

Bereits am Vortage hatte der Finanzminister mit dem Histadrut-Sekretär Unterhaltungen über diese Frage geführt und gestern gingen die Besprechungen weiter. Die Histadrut verlangt eine Gesamtentschädigung von vier Prozent Teuerungszulage, so wie die Regierung das ja prinzipiell für die Staatsbeamten auch beschlossen hat. Weitere Forderungen erhob die Histadrut bisher nicht.

Inzwischen fanden im ganzen Lande weitere Demonstrationen gegen die Teuerungswelle statt. Dabei ist diese Teuerung erst am Beginn. Gestern kostete ein Kilo Huhn bereits bis IL 9.—, das doppelte von vor zwei Monaten, dasselbe gilt auch für viele andere Lebensmittel.

### ZWEI DEUTSCHRUSSEN IN DER BONNER MOSKAU-BOTSCHAFT

„Sechs Personen näherten sich gestern früh der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau. Vier von ihnen wurden von Geheimpolizisten festgenommen und abtransportiert, zwei aber konnten ins Botschaftsgebäude kommen und um politisches Asyl ansuchen", heisst es in einer offiziellen Mitteilung der deutschen Botschaft in Moskau über einen Vorfall, der sich gestern ereignete, als ein Mann und eine Frau, beide von Deutschen abstammende Sowjetrussen aus Sibirien, in die Botschaft kamen. Es handelt sich um Angehörige der 40.000 Personen zählenden deutschstämmigen Gemeinschaft in Sibirien, die in die Bundesrepublik wandern will. Die sowjetischen Behörden genehmigen jeden Monat einhundert dieser Menschen die Auswanderung nach Westdeutschland.





Schmerzerfüllt geben wir nachricht vom Ableben meines teuren Mannes, unseres Vaters und Grossvaters

**Mosche Nissan Dorf ז״ל**

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 1. Februar 1974, um 12.30 Uhr, von der städtischen Trauerhalle, Dafna-Strasse 5, Tel-Aviv aus, auf dem Friedhof von Cholon statt.

Autobus steht zur Verfügung.

Die trauernde Familie

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

هكذا من الأصل



# aus Israels PRESSE

**DER WAFFENSTILLSTAND**

Dawar beschäftigt sich mit der Durchführung des Truppenentflechtungsabkommen und meint, dieses gereiche beiden Seiten zum Nutzen. Es muss vermieden werden, das Probleme des Prestiges in den Vordergrund treten, und die Aufrichtigkeit Aegyptens wird dabei geprüft werden, ob dieses Land wirklich seine Streitkräfte verdünnen wird.

**DIE REGIERUNGSBILDUNG**

Mehrere Zeitungen widmen ihre Leitartikel der Bildung der neuen Regierung.

Jerusalem Post beklagt sich darüber, dass die Parteien den Kuhhandel um die Bildung der neuen Regierung in der üblichen Weise betreiben, als ob nichts geschehen sei. Sie scheinen nicht zu fühlen, dass wir in einer Krisenzeit leben. Die Religiö-Nationale Partei geht von einer Position der Kraft aus, will nicht auf Ressorts verzichten u. macht die Frage der Konversion zum zentralen Problem. Deswegen können wichtige Beschlüsse über die Genfer Konferenz und über innere Probleme nicht gefasst werden.

Al Hamischmar fragt, wie lange die Religiös Nationale Partei weiter die Frage der Konversion zum Mittelpunkt der Dinge machen und wie lange sie die Geduld der anderen Gruppen auf die Probe stellen wird. Da wir in der Zeit der Genfer Friedenskonferenz leben muss den inneren Auseinandersetzungen ein Ende bereitet werden, sie müssen zurückgestellt werden, bis wir den Frieden erreicht haben.

**DER KOMPLEX DER SUBVENTIONEN**

Haarez beschäftigt sich mit dem Komplex der Teuerung und der Kürzung der Subventionen. Das Blatt weist darauf hin, dass wir eine scharfe Zuspitzung in den Beziehungen zwischen Regierung und Histadrut erleben. Die Histadrut lehnt die angebotene Teuerungszulage von 4% ab, während die Arbeitgeber sie nicht auszahlen wollen. Bedauerlich ist, dass Finanzminister Sapir sich nicht mit der Histadrut über die Kürzung der Subventionen und die Preissteigerungen beraten hat und über die Zuständigkeit der Histadrut in dieser Frage einfach hinweggegangen ist. Die wichtigste Konsequenz muss sein, dass wir den Gürtel enger zu schnallen haben. Diese Parole muss nicht einer dem anderen zurufen, sondern sie gilt für jeden selbst, ausgenommen die Schicht der Minderbemittelten.

Schearim äussert auch Zweifel an der Richtigkeit der Kürzung der Subventionen und der Erhöhung der Preise. Zugleich warnt das Blatt vor demagogischer Kritik. In unserer Situation ist es notwendig, die minderbemittelten Schichten zu unterstützen und das Wohlfahrtsministerium zu einem Sozialministerium unter Einbeziehung der Volksversicherung zu machen.

**DIE WAHL ALMOGIS**

Omer würdigt die Wahl von Josef Almogi zum Bürgermeister von Haifa. In der Persönlichkeit von Almogi bekommt die Stadt einen Bürgermeister, der originelle Ideen hat, der Pläne durchzuführen versteht und der für die Bevölkerung sorgen wird.

# Jadlin kuendigt Massnahmen gegen Ben Aharon und Eliaw

**Der Generalsekretär der IAP, Aharon Jadlin, stellte gestern in einer Pressekonferenz in Tel Aviv fest, dass die Abstimmung der Knessetabgeordneten Ben Aharon und Eliaw gegen das Zusatzbudget eine ernste Angelegenheit darstellt, über die man sich nicht hinwegsetzen könne. Jadlin stellte fest, dass diese Haltung der beiden Abgeordneten auch im Zusammenhang mit der Bildung einer neuen Regierung wichtig ist, weil dadurch die Alternative einer kleinen Koalition gefährdet wird.**

Die IAP ist nach wie vor bemüht eine Koalition in der bisherigen Zusammensetzung zu schaffen und will sich auch um die Teilnahme weiterer Fraktionen wie der Religiösen Thorafront und der Bürgerrechtsliste bemühen. Sollte eine solche Koalition unerreichbar sein, besteht auch die Möglichkeit einer solchen mit den Unabhängigen Liberalen, oder mit den National Religiösen allein.

*

Ovadia Pasternak aus Tel Aviv wurde unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges verhaftet. Er versicherte seinen Wagen auf IL 16.000.-, übergab diesen einem Freunde mit dem Auftrag ihn im Sinai zurückzulassen und forderte Versicherungsgesellschaf denersatz.

---

Durch den, durch R dingten. Ausfall einer T Verkehrsampeln kam e zu schwerwiegenden stockungen im Raum v Tel-Aviv. Einzelne der gen dauerten mehrere

★

**KORBBALL-VIERTEL FINALE HEUTE IM FERNSEHEN**

In direkter Uebertragung aus Frankreich wird der B-Sender des Radios das Korbballspiel zwischen Makkabi Tel Aviv und der französischen Mannschaft ausstrahlen, während das Fernsehen ab 22.40 Uhr die zweite Halbzeit senden wird.

★

Drei grusinische Einwanderer wurden unter dem Verdacht der Fälschung von Führerscheinen festgenommen. Die Anklage behauptet, dass sie die falschen Führerscheine verwenden wollten, um zollfreie Autos einzuführen.

## BASAR DER „JACOB EHRLICH" LOGE — EIN ZEITENSPIEGEL

Der Basar, der im Logenheim stattfand, hatte seine Einnahmen diesmal zum grössten Teil zu Gunsten des „Vaad lemaan Hachajal" bestimmt. Am selben Platz, im selben Haus, von denselben Leuten arrangiert und doch... es war nicht wie jedes Jahr! Nichts hat sich geändert — nur der Israeli selbst ist ein ganz anderer geworden. Die leichte unbeschwerte Atmosphäre war nicht mehr zu spüren, die solche Wohltätigkeits-Basare sonst so anziehend machte.

Vielen bewusst, vielen unbewusst hat der Jom-Kippur-Krieg dem Israeli seinen Stempel aufgesetzt. Nur, wer es nicht Wert war gestempelt zu werden, kann weiter so leben, als hätte es keinen Oktober-Krieg gegeben. Es sind das zum Glück nur sehr wenige, die so unangenehm auffallen.

Heute solch einen Basar zustande zu bringen ist nicht leicht, selbst für die so tüchtigen Schwestern dieser Loge, klagte mir die schwer arbeitende Leiterin Frau Hanni Kurz. Unsere Schwestern arbeiten das ganze Jahr über für diesen jährlichen Basar, erzählte mir Frau Kurz, die auch die Präsidentin dieser Loge ist, doch diesmal ging alles schon vorher an die verschiedenen Zahalbasare. Wir mussten also sehr viel arbeiten um diesen Basar möglich zu machen. Und wie ich sah, sie hatten es möglich gemacht. Eine gute Einnahmequelle waren, so wie jedes Jahr, die besonders guten Torten und Kuchen. Kein Wunder, sie wurden noch Tags vorher gebacken, bestanden noch noch aus „billigen Zutaten". Wer also so eine Torte nach Hause nahm, wusste, er kauft eine richtige „Mezie" zum unbedingt halben Preis!

Gegen 8 Uhr abends waren die Tische fast leer. Auf meine Frage, was wird aus den Sachen die nicht verkauft werden, lachte Frau Kurz geheimnisvoll und sagte: das geht alles weg, denn wir haben all die Jahre eine praktische Einführung. Für das breite Publikum ist der Basar heute von 1—9 Uhr, doch morgen nachmittag ist er für unsere eigenen Schwestern weiter geöffnet und da geht der Rest weg. Eine wirklich gute Idee, so werden die Schwestern zu doppelten Spendern. Zuerst spenden sie alles was Angeboten wird, was aber nicht verkauft wird, kaufen sie dann gegenseitig selbst auf. Alle Achtung, ein richtiger Wirtschaftsplan.

Lisl Vardon

---

Wir danken allen für die uns schriftlich und persönlich erwiesene Anteilnahme an unserem grossen Schmerz zum Ableben unserer Mutter

**Charlotte Altmann ז"ל**

Familie DANIEL ALTMANN
Apotheke Altmann, Tel Aviv

---

Anlaesslich der SCHLOSCHIM nach unserem teuren

**SCHMUEL (Sam) ז"ל SACKS**

findet die ASKARA Sonntag, 3. Februar 1974, um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.

Treffpunkt am Friedhofstor.

DIE FAMILIE

---

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben meines Mannes, unseres Vaters und Grossvaters

**Dt. KALMAN HAIN**

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG am Sonntag, den 3. Februar 1974 um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof Kirjat Schaul statt.

Sonderautobus vor dem Hechal Hatarbut um 2.30 Uhr nachm.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

---

In tiefer Trauer geben wir Nachricht vom Ableben unseres geliebten Vaters, Grossvaters und Urgrossvaters

**JAKOB STIEGLITZ ז"ל**

WIEN — TIVON

Die Beerdigung hat am Mittwoch, 30. Januar 1974, stattgefunden:

Die trauernde Familie:
Töchter: CILLY BECK und Familie, London
CLARA TEICHER und Familie, Tivon
ERIKA FLANTER und Familie, Tel-Aviv

---

Meine teuerste Gefährtin

**BLANCA FUHRMANN**

geb. KARP-GLÄSNER

ist nach schwerem Leiden zur Ruhe gekommen

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 1. Februar 1974, um 11.00 Uhr vorm., vom Friedhof Sanhedria ausgehend, auf dem *Friedhof Har Hamenucho, Jerusalem* statt.

JAKOB FUHRMANN und Familie

---

Unser

**OSSY HALPERN**

(Pianist)

ist nach langem, geduldig ertragenem Leiden von uns gegangen.

Die Beerdigung fand am 18. Januar 1974 in Mannheim statt.

DAPHNA HALPERN
THERESE HELLER

---

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer teuren, geliebten Mutter Schwester, Grossmutter u. Urgrossmutter

**KLARA ROSENBLATT**

bekannt.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.
ISRAEL (Tulin) und WILZIA ALON (Rosenblatt)
MADY und BERNATH ELEFANT
CILLY FOERSTER und Kinder
EDITH und URI SOMMERFELD
Urenkel: ERAN, DAVID, AMIR u. DANIELLA
Die ganze Familie und die Freunde

---

*Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter* und Urgrossmutter

**Anna Rosenzweig-Zanger**

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 1. Februar 1974 um 12.00 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, Tel-Aviv, Daphnastr. 5 aus, statt.

Dr. HADASSA BERGGLAS-LICHTBLAU, geb. Rosenzweig
Dr. EMANUEL BERGGLAS
HERMANN ROSENZWEIG
Enkel und Urenkel

---





---

CENTRA
Coordinations-Ausschuss
Central-Europäischer Landsmannschaften
in Israel

feiert mit den ihr angeschlossenen Landsmannsch
am Donnerstag, den 7. Februar 1974 von 16.30 bis 19

**TU-BISCHWAT**

im „Ulam Dan", Tel-Aviv, Hajarkon Str. 51 (Ecke Trumpeldorstr)

STIMMUNG — HUMOR — MUSIK
Kaffee, Kuchen und andere Spezialitäten zu Tu-Bisch
Festansprache: Rabbiner Dr. CH. MEYER, Haifa
Unkostenbeitrag 6.— IL Gäste willkommen.

Leitung: ERWIN LOOSER

Bitte Ihre Bekannten und Freunde zu benachrichtigen.
Einzeleinladungen nicht ergehen.
Wir fangen ganz pünktlich an.

---

Unser teurer

**RICHARD LEVY ז"ל**

ist nicht mehr.

Die trauernden Familien

Die Beerdigung hat gestern, Donnerstag, 31. Januar 1974, stattgefunden.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

---

Unser teurer

**RICHARD LEVY ז"ל**

ist nicht mehr.

Richard Levy Co. Ltd

Die Beerdigung hat gestern, Donnerstag, 31. Januar 1974, stattgefunden.

# MUAMMAR GADAFI — HERRSCHER AUS 1001 NACHT UND UNRUHESTIFTER

Von YACHIN

... lässt Dieben in seinem ... die Hände abhauen, in ... Lande gibt es nur ara... Inschriften, er fährt ... ich zu anderen arabischen ...smännern, um sie für Ver...ungen zu gewinnen, er ist ...nderfeindlich und er...nt plötzlich zu Neujahrs... von westlichen Auslän... — das ist Gadafi, der ...chef von Libyen. Die Welt ...nt seine Eskapaden bis



...e ohne weiteres hin und ...t sich vor ihm, obwohl ...n den letzten Jahren ver...t hat, mit Hilfe von Geld ...ernd Terrorgruppen in die ...t zu schicken und ihm un...ueme Regime zu erschüt...

...m 31. Dezember abends ...e die Familie Osborn, die ...einem Vorort von Tripolis ...nt, Bekannte zur Silvester ...ty zu sich geladen. Mit Ver...tung klingelte es, und ... der überraschte Hausherr ...gte, wer nun erschienen sei, ...te er an der Tür die Ant...rt: "Colonel Gadafi". Voll ...recken öffnete Mr. Osborn, ...r der gefürchtete Gadafi ...sicherte leutselig, er wollte ...r wissen, ob sich Ausländer ... seinem Staate wohl fühlen. ...adafi, der nicht weit von den ...borns in einer Kaserne ...hnt, hatte in diesem Abend ...hrere europäische und ame...kanische Familien besucht, um ...h ihnen vorzustellen und ih...n zu Neujahr zu gratulieren. ... Libyen ist gemäss den Ge...zen des Koran Alkohol streng ...rboten, am 31. Dezember ...h Gadafi jedoch darüber hin...g, dass die Ungläubigen ...tz allem Alkohol aufgetischt ...tten. Nachdem der heute 32 ...hrige Gadafi vorher schon ...i seinen Landsleuten plötz...h wie ein Herrscher aus ...01 Nacht erschienen war, ...uchte er nunmehr auch bei ...sländern auf. Er sprach sehr ...tt mit ihnen, aber alle Be...chten waren froh, als der ...erkwürdige Präsident sie ver...ssen hatte.

Die Besuche in der Neujars...acht gehören zu dem wilden, ...llig unausgeglichenen Tem...erament dieses Mannes, den ...iele für unnormal erklärt ha...en. Versucht man den Beweg...rund für sein Handeln trotz...em zu finden, so gibt viel...icht eine seiner Erklärungen ...ufschluss: "Ich bin ein Füh...er ohne Volk, während Aegyp...en ein Land ohne Führer ist". ...adafi strebt so sehr nach ...ereinigung mit einem ande...en grossen arabischen Staat, ...eil er über die Grenzen sei...es dünn besiedelten Landes ...inaus kommen und Mitherr...cher in der grossen arabischen ...elt sein möchte. Er war der ...pritus rector für die Födera...ion mit Aegypten und Libyen. ...r strebte dann mit aller ...acht nach voller Vereinigung ...it dem Nilstaat und jagte Zehntausende seiner Landsleu...te zu einem grossen Marsch nach Aegypten, als Sadat nicht parieren und nicht schnell auf Vereinigung eingehen wollte. Jetzt ist Präsident Sadat bei ihm abgemeldet, weil er ihn 1. über den Oktober-Krieg nicht informiert und 2. das Truppen-Entflechtungsabkommen abgeschlossen hat. Der libysche Rundfunk griff vor einigen T...gen ... als "Verräter" ...

...ro den Geldhahn schliessen. Bisher hatte Sadat 50 Millionen Dollar jährlich offiziell von Libyen bekommen, daneben flossen noch weitere Summen aus Gadafis Oelstaat nach dem Nil. aber Sadat scheint die Geldsperre nicht zu fürchten, er hat sich in Saudi-Arabien und in Washington rechtzeitig rückversichert, um seine Politik weiter betreiben zu können.

**BOURGUIBA ALS OPFER**

Das neueste "Opfer" Gadafis ist der tunesische Präsident Bourguiba, trotz seiner 70 Jahre auch unausgeglichen und von aufbrausendem Temperament. Bei der Unterredung auf der Insel Djerba liess er sich von Gadafi überreden, einer sofortigen Vereinigung beider Staaten zuzustimmen. Als Bourguiba nach Hause zurückkam, bestürmten ihn jedoch seine Minister, die von der Vereinigungserklärung nur durch den Rundfunk gehört hatten, mit Vorwürfen. „Sie wissen gar nicht, was Sie angerichtet haben" — musste Bourguiba hören. Im ersten Zorn entliess er seinen Aussenminister Masmudi. Dieser war früher ein Anhänger der Vereinigung gewesen, war aber jetzt völlig überrascht und hatte Angst vor der Courage seines Präsidenten bekommen. Als neben den Ministern auch die anderen arabischen Staaten Nordafrikas negativ reagierten, zuckte Bourguiba zurück und erfand alle möglichen Ausreden, um die Vereinigung mit Gadafi hinauszuschieben.

Der Mann aus 1001 Nacht verhielt sich nun gegenüber Bourguiba ebenso undiplomatisch wie gegenüber Sadat. Der alte Präsident hatte sich zur Erholung nach Genf begeben, flugs flog Gadafi ihm nach und bestürmte ihn auf schweizerischem Boden, er solle die Vereinigung doch schleunigst durchführen. Daneben liess er sich auf dringendes Anraten seiner Mitarbeiter in Genf noch psychiatrisch behandeln. Bei dem Abflug wollte Bourguiba sich nicht über das Ergebnis seiner Besprechungen äussern, was auf einen Misserfolg hinwies. In Tunesien selbst erklärten auch Minister, dass erst die tunesische Verfassung geändert werden müsse, um eine Volksabstimmung über die Vereinigung möglich zu machen, dass noch schwierige gesellschaftliche und juristische Probleme zu lösen seien und dass Bourguiba vor allem noch Zeit zum Überlegen haben müsse.

Damit ist der neueste Vorstoss Gadafis abgeschlagen, und man soll sich nicht wundern, wenn er in nächster Zeit auch einen Vereinigungsmarsch nach Tunis organisieren oder mit heftigen Angriffen gegen seinen westlichen Partner auftreten wird.

**GADAFI DER UNTERGRUND-MANN**

Der tunesische Präsident Bourguiba war nämlich nach seiner ersten Begeisterung für den Zusammenschluss wieder misstrauisch geworden und hatte sich an Gerüchte aus dem Jahre 1972 erinnert. Damals hatte man ihm zugetragen, dass Gadafi gemeinsam mit dem radikal panarabischen Aussenminister Masmudi Unruhe stiften wollte, ausserdem soll Gadafi 13 Millionen Dollar für die Unterstützung revolutionärer oppositioneller Bewegungen in Tunesien ausgegeben haben. Beweise für diese Vorgänge lagen nicht vor aber das Misstrauen nagte anscheinend weiter am Herzen Bourguibas, sodass er ... voreilige Zustimmung zur ...ung mit Gadafi be...

Die erwähnten Gerüchte weisen auf Gadafi den "Untergrundmann" hin, der in den letzten Jahren alle möglichen Teror- und Unruhe-Bewegungen in der ganzen Welt, angefangen von den Philippinen über den Nahen Osten bis nach Irland, unterstützt hat. Der Ursprung der Beteiligten an den letzten arabische Terrorakten war immer von Geheimnis umwittert, aber die fünf Araber, die die Mordtat auf dem Flughafen Rom vollbrachten und heute in einer Art "Ehrenhaft" in Kuweit sitzen, sind zweifelsfrei aus Libyen gekommen. Von dort hätten sie nicht einfach als "Privatleute" mit Waffen abfliegen können, sondern sie standen sicher unter dem "Protektorat" der Regierung Libyens, die an der Vorbereitung von Terrorakten eifrig beteiligt ist. Die Terroristen wurden u. a. von britischen Instruktoren ausgebildet, die Erfahrung im Untergrundkampf haben und die für Gadafi gegen hohe Entlohnung als Söldner tätig sind.

Über diese geheimen Aktionen erfuhr die Welt letztens mehr aus einen Schrift "Libyas Foreign Adventures", die im Rahmen einer Serie über Konflikt-Studien in London erschien. Diese Broschüre gibt eine umfangreiche und zugleich erschütternde Übersicht über die geheimen terroristischen Aktivitäten des Regimes Gadafi. Laut der erwähnten Quelle gehen u.a. folgende Aktionen auf Libyens Regierung zurück:

- In Libyen bestehen Ausbildungslager für arabische Terroristen, die für die "Sache Palästinas" kämpfen sollen. Da es in der letzten Zeit nicht genug Araber gab, hat Gadafi versucht, schwarze Moslems für die sich lichtenden Terroristenreihen zu mobilisieren. Guinea soll sich bereit erklärt haben, Nachschub zu liefern.
- Tunesische Arbeiter, die in Libyen beschäftigt waren, wurden mit Bomben nach Hause geschickt, um in der Heimat Anschläge gegen Bourguibas Regime zu verüben.
- Gadafi hat 2,5 Millionen Dollar an die Befreiungsfront von Eritrea gezahlt, die gegen Kaiser Haile Selassie kämpft.
- Geld aus Libyen soll hinter den Unruhen in Syrien im März 1973 gesteckt haben.
- Tripolis soll Anschläge ge... ... und gegen ... Frangie gefördert haben. In der Nacht zum 16. Juni 1973 war eine Waffensendung für die Revolutionären im Libanon aus Libyen nach Beirut eingeschmuggelt worden. Die Untergrundleute hatten gehofft, dass der linksradikale Politiker Kamal Djumbalat sich ihnen anschliessen würde.
- Grosse Summen sind den palästinensischen Untergrundverbänden zugeflossen, besonders den radikalsten Gruppen unter ihnen. Gadafi versuchte mit allen Mitteln, eine Verständigung mit Israel und ein politisches Kompromiss im Nahen Osten zu verhindern.

Der schweizerische Orient-Fachmann Dr. Arnold Hottinger steht den Angaben der Schrift "Adventures" mit Skepsis gegenüber, weil sie keine genauen Quellen enthält und weil das Material anonym vorgelegt wird. Aber auch Hottinger muss zugeben, dass die Verfasser ohne Unterlagen nicht solche Einzelheiten veröffentlichen können und dass ihre Informationen wahrscheinlich auf westliche Geheimdienste zurückgehen. Mögen die Verfasser in einigen Punkten geirrt haben, im allgemeinen haben sie ein korrektes Bild von dem Netz des Terrorismus und der Anschlage gezeichnet, das seinen Ursprung in Libyen hat und das heute europäische Staaten durch Zahlung hoher Ölpreise finanzieren.

Das nächste wichtigste Ziel der Angriffe Gadafis wird wahrscheinlich Präsident Sadat sein. Bei der Verlobung der Tochter Sadats war nämlich unter den Gästen der alte Ex-könig Libyens Idris, der in Kairo in der Verbannung lebt. Diese Ehrung des alten Monarchen wird Gadafi dem Präsidenten Sadat nicht verzeihen u. er wird darin eine wohl geplante politische Aktion erblikken, die ihn zu einem Sturm mit allen möglichen Mitteln gegen das heutige Regime im Nilstaat veranlassen wird. Mit der Einladung von Idris dürfte Sadat das Tischtuch zwischen sich und Gadafi endgültig zerschnitten haben.

## WIE MASMUDI ABGESETZT WURDE

**Als die Nachricht über die Vereinigung Libyen-Tunesien bekannt wurde, meinten ausländische Orient-Kenner, der panarabisch eingestellte Aussenminister Masmudi habe seinen Präsidenten Bourguiba überrumpelt und ihm die Zustimmung zur Vereinigung abgerungen.**

**Die "Fachleute" irrten sich: einige Tage später, wurde Aussenminister Masmudi, der von nichts gewusst hatte, plötzlich "gefeuert". Er selbst führt seine Absetzung nicht auf die Vereinigung mit Libyen, sondern auf die bevorstehende Reise Bourguibas nach den USA zurück. Masmudi glaubte, dass er zu „antiamerikanisch" sei und dass Bourguiba mit einem mehr gemässigten Aussenminister nach Washington fahren wollte. Bourguiba hatte — laut eigener Mitteilung Masmudis — ihm den Rücktritt nahe gelegt. Er hatte ihm empfohlen, die Bekanntgabe auf April oder Mai zu verschieben, da Absetzung im jetzigen Moment für Tunesien ungünstige Kommentare zur Folge haben würde.**

**Zum Schluss bot ihm Bourguiba einen neuen Posten an: Masmudi sollte sein persönlicher Vertreter im Range eines "Ministerpräsidenten" werden. Masmudi verliess Bourguiba um 14 Uhr, um sich den Vorschlag nochmals zu überlegen. Er hatte jedoch nicht viel Zeit dazu, denn um 16 Uhr gab zu seiner Überraschung der Rundfunk von Tunis die Absetzung bekannt.**

# Praesident Nixon will die «Oelabwehr» organisieren

VON OBSERVER

"Ich bin verärgert" — erklärte der Präsident der Gesellschaft Golf Oil-USA Bonner, als er die Sitzung des Senatsausschusses verlassen hatte, in der die Vertreter der grossen amerikanischen Erdölgesellschaften vernommen wurden. Vorsitzender dieses Ausschusses ist Senator Henry Jackson, und die Mitglieder der Komission machten den Direktoren der Ölgesellschaften das Leben schwer. "Nur Anklagen, keine Möglichkeit zur Verteidigung und zu abgewogener Erörterung" — beklagte sich Bonner auf einer folgenden Pressekonferenz.

Im Rahmen der Sitzungen hatten die Senatoren den Ölgesellschaften nämlich Vorgeworfen, dass sie sich übermässige Profite eingesteckt hätten und dass sie die Krisensituation ausnutzten, um Panik zu stiften und die Erdölpreise noch weiter hinauf zutreiben. Mehrere Senatoren verwiesen darauf, der Staat haben den Gesellschaften vor Jahren Sondervergünstigungen gewährt. Das Ergebnis sei, dass die Firmen, statt die Vergünstigungen dankbar anzuerkennen, die Bevölkerung schröpfen und die Regierung unter Druck nehmen.

Die Sprecher der Firmen wehrten sich nach Kräften und versicherten, sie hätten keine übertriebenen Gewinne eingestrichen. Sie gaben auch eidesstatliche Versichungen zu diesem Thema ab. Bestätigen mussten allerdings die Sprecher der Amerikanisch— Arabischen Ölgesellschaft (Aramco), dass die Gesellschaft während des Oktober-Kriges die Ölliefefungen nach den USA eingeschränkt hatte. Dies sei „nicht aus Mangel an Patriotismus" geschehen, sondern auf ausdrückliche Anweisung des saudiarabischen Erdölministers Scheich Jamani, der bei Verstössen harte Vergeltungsmassnahmen angedroht hatte.

Hier kam deutlich zum Ausdruck, dass Scheich Jamani, der in der letzten Wochen zum Erdölminister, ja vielleicht zum Herrscher des europäischen Kontinents, geworden war, sich auch in die Erdölbelieferung der Vereinigten Staaten eingemischt hatte. Wahrscheinlich hat diese Intervention nicht wenig zu dem Entschluss des Präsidenten Nixon beigetragen eine Konferenz der Erdöl verbrauchenden Länder einzuberufen, die am 11. Februar in Washington beginnen soll und auf der möglichst ein gemeinsamer Standpunkt der Verbraucherländer festgelegt werden soll.

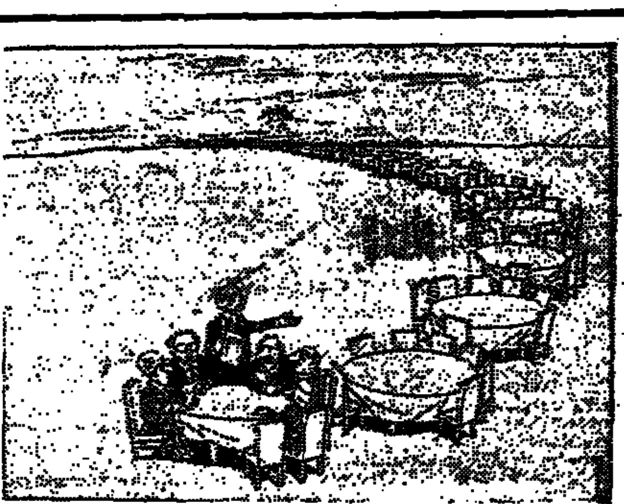
Publizisten der westeuropäischen Presse wehren mit Schrecken die Idee ab, dass der Westen etwa Gewalt anwenden könnte, um die Oelproduzenten zur Rason zu bringen. Aeusserungen des amerikanischen Verteidigungsministers Schlesinger, die in diese Richtung wiesen, wurden heftig kritisiert. "Um Gottes willen die Araber nicht noch mehr verärgern" — war der Tenor aller Aeusserungen von Politikern und Journalisten in Westeuropa.

Die Franzosen wollten zuerst von einer Beteiligung an der Ölkonferenz des Präsidenten Nixon nicht wissen, weil sie antiamerikanisch eingestellt sind. Im Rahmen der NATO und der EG versuchten sie, eine Ölfront ohne die Amerikaner zustande zu bringen. Dann wollten sie die Beratungen über den Ölverbrauch in die UN verlagern. Als alle ihre Manöver nichts ergaben, stimmten sie schliesslich der Teilnahme an der Nixon—Konferenz widerwillig zu, und diese wird am 11. Februar in Anwesenheit von Delegierten aus allen EG Staaten und aus Japan beginnen.

- **Keiner der EG Staaten hat die Konferenz abgewartet, vielmehr haben alle versucht, Alleingeschäfte unter Umgehung der grossen Erdölgesellschaften mit den arabischen Ländern und mit dem Iran zu tätigen.** Saudi-Arabien wird ständig von ausländischen Delegationen besucht, der Schah des Iran hält in seiner Wintervilla in St. Moritz Hof und empfängt die sich um ihn drängenden Vertreter der europäischen Staaten, die mit ihm Ölgeschäfte machen wollen.
- **Eines haben die Vertreter der europäischen Staaten, einschliesslich des proarabischen Frankreich, lernen müssen: Proarabische Erklärungen allein nützen den Ländern des europäischen Kontinents nicht viel.** Die Franzosen hatten eine Delegation unter Leitung des Aussenministers Jobert nach Saudi-Arabien geschickt, die die Ölversorgung auf die Basis einer zweiseitigen geschäftlichen Verbindung bringen wollte. Für das teuere Erdöl (auch Paris muss die hohen Preise zahlen) wollte Frankreich Industriewaren und Waffen liefern. Aber die saudische Regierung und Scheich Jamani waren mit dem französischen Angebot nicht zufrieden. Sie verlangten weit mehr, als Frankreich anbieten wollte und konnte, und bei ihnen lief die vorgeschlagene Zusammenarbeit auf eine Subventionierung Saudi-Arabiens hinaus. Daneben meldete sich Aegypten bei den Franzosen zu Wort und verlangte von ihnen nicht nur schöne Worte, sondern Beteiligung am Wiederaufbau am Suezkanal und weitreichende Investitionen. Auf ähnliche Erklärungen stiessen die Italiener und die Deutschen bei den Arabern und dem Schah des Iran. Alle Ölgeschäfte sind heute mit grossen Wünschen der Produzenten verbunden, **die nicht nur Geld für Rohöl erhalten, sondern die die Verdienste auch bei sich angelegt sehen wollen, um sich durch** Industrialisierung eine noch stärke Stellung zu sichern.

Angesichts der exorbitanten Forderungen verschiedener Produzentenländer wächst der **Unwillen in Europa.** Die Nachrichten über Erdölfunde in der Nordsee wurden von einer britischen Zeitung kommentiert: "Vielleicht wird der beschämende Zustand aufhören, dass britische Minister Wallfahrten zu den Produzenten machen müssen, und vielleicht werden diese dann nach England kommen, um über Erdölfragen zu verhandeln".

Die schlechten Erfahrungen der europäischen Länder haben sie mehr geneigt gemacht, sich an der Konferenz des Präsidenten Nixon zu beteiligen. Viel erwartet man von dieser Tagung nicht, aber sie wird möglicherweise bei den Bemühungen um Finden von Ersatzmöglichkeiten (Erdölbohrungen, Kohle, Atomenergie usw), neue Wege weisen. Denn von der Abgängigkeit von Scheich Jamani möchten sich auch diejenigen befreien, die ihn heute nach aussen hin anhimmeln. Insofern hat Nixons Tagung ihre Bedeutung, und vielleicht werden der auf Erfolg dringend angewiesene Präsident und sein brillierender Aussenminister dort mit Überraschungs-Vorschlägen aufwarten.



Wann geht es weiter in Genf? „Zur naechsten Runde"...

## ISRAEL ERHIELT VON DER WELTBANK FUER 177 MIO DOLLAR ANLEIHEN

Die Weltbank, die eigentlich „Internationale Bank fuer Wiederaufbau und Entwicklung" heisst, hat in der Schweiz eine Anleihe in Hoehe von 100 Millionen sfr. aufgelegt. Zugleich mit dem Anleiheangebot wurde ein ausfuehrlicher Prospekt veroeffentlicht, der interessante Angaben ueber das Kapital und die Ausleihungen der Bank enthaelt.

Bis zum 30. September 1973 hat die Bank Darlehen in Hoehe von 21,3 Milliarden Dollar bewilligt. Eine Aufstellung per Ende Juni 1073 zeigt, dass Brasilien mit 1,4 Milliarden Dollar d. groesste Anleihenehmer war, an zweiter Stelle kam Mexiko. In Asien steht Indien mit ueber 600 Millionen Dollar an der Spitze. Die Anleihebewilligungen fuer Israel sind mit 177 Millionen Dollar ausgewiesen, von denen 69 Millionen Dollar noch nicht ausbezahlt bzw. noch nicht verwendet sind. Die Zahlung erfolgt laufend gemaess der Durchfuehrung bestimmter ...

Zum Vergleich die Ziffern einiger arabischen Staaten: Aegypten hat nur 13 Mio Dollar Anleihen erhalten, der Irak 102 Mio Dollar, Libanon 15 Mio Dollar und Sudan 101 Mio Dollar. Jordanien und Syrien erscheinen nicht in der Liste der Anleihenehmer.

IN DER KNESSET:

# Erheblicher Machtzuwachs für Sapir

Von SEEV TRONIK

Letzte Woche, am Tage nach der Eröffnung der achten Knesset, kamen die Ministerpräsidentin, Aussenminister Abba Eban und die Hauptsprecher der Opposition zu Worte. Diese Woche hatten wir das Vergnügen — seine fanatischsten Gegner würden sagen „die unangenehme Pflicht" — Herrn Pinchas Sapir zu hören. Seine Feinde mögen über ihn denken was sie wollen, an der Tatsache, dass dem ersten Auftreten des Finanzministers in der neugewählten Knesset sehr grosses Interesse entgegengebracht wurde können sie nichts ändern. Aus zwei Gründen mass man der Rede Sapirs ausserordentliche Bedeutung bei: Fürs erste wollte man hören was Sapir zum Thema „Nachkriegswirtschaft" zu sagen hatte, und dann hoffte man aus seinen Ausführungen einiges über die Möglichkeiten einer baldigen Regierungsbildung, das Verhältnis Sapir—Dayan und die Ab- oder Aufrüstungspolitik der Regierung herauszuhören.

Sapir ist seit vielen Jahren der „starke Mann", nicht nur in der Arbeitspartei, sondern auch in der jeweiligen Regierung, obwohl er niemals die Befugnisse der ihm anvertrauten Ressorts überschreitet. In den letzten Tagen drangen fundierte Gerüchte über eine merkliche Stärkung der Position Sapirs in der Arbeitspartei in die Oeffentlichkeit. Es sei, so behaupten gutinformierte Kreise, zu einer Annäherung zwischen dem Finanzminister und Dayan gekommen und alle Voraussetzung zu einem Abbau der Kastengruppierungen innerhalb des Maarach seien nun gegeben. Sowohl Dayan als auch die ganze Rafi-Gruppe sähen in Sapir, der Nachfolger von Golda Meir, obwohl der erstere immer wieder betont, er habe keinerlei Absicht als Kandidat für die Ministerpräsidentschaft aufzutreten.

Sapir, der auch in den schwierigsten Situationen Optimismus und Selbstsicherheit ausstrahlt, machte bei seinem dieswöchigem Auftreten in der Knesset den Eindruck als hätten diese, seine fundamentalen Eigenschaften noch eine Steigerung erfahren. So ruhig, kraft- und energiestrotzend haben wir ihn nur selten gesehen. Viele zogen daraus die Schlussfolgerung, dass er die von ihm angekündigte Regierung, nach dem Rezept der ausscheidenden, bereits in der Tasche hat. „Wenn wir von keinem Erdbeben heimgesucht werden", so hatte Sapir vor Journalisten behauptet, „wird die Knesset einer solchen Regierung in wenigen Wochen ihr Vertrauen aussprechen."

Das vom Finanzminister der Knesset unterbreitete Zusatzbudget überschreitet die Elfmilliarden-Grenze, und macht nicht weniger als sechzig Prozent des ursprünglichen Budgets aus. Der interessanteste Passus in der Rede Sapirs war derjenige, der sich auf die neuen Ausgaben für militärische Zwecke bezog. Sapir sagte diesbezüglich:

„Es gibt nur einen Grund für die enorme Höhe des diesjährigen Zusatzbudgets — die Kosten des Krieges. Neun, der 11,3 Milliarden des zusätzlichen Budgets sind für Sicherheitszwecke bestimmt und dazu kommt noch die Summe von eineinviertel Milliarden, die bereits im Laufe der Kriegshandlungen dem Sicherheitsbudget angefügt worden war. Aber selbst die Totalsumme des Sicherheitsbudgets deckt nur einen Teil, und nicht einmal den grössten, der Kriegsausgaben. Mit den enormen Summen, die dieses Jahr dem Sicherheitsministerium zur Verfügung gestellt werden, sollen die folgenden Zwecke und Aufgaben erfüllt werden: Ersetzung der materiellen Verluste, Erhöhung der Schlagkraft der Armee bei Inbetrachtziehung der Lehren des Krieges, langjährige militärische Sicherstellung der Grenzen, Wirtschaftshilfe an die Familien der gefallenen und der verletzten Soldaten, Deckung des durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Schadens. Dieses Zusatzbudget ist nur der erste Schritt auf dem langen Weg des Wiederaufbaus, den wir gehen müssen. Ich kann dem Hause jetzt schon sagen, dass auch im nächsten Budget, das in einigen Wochen eingebracht werden wird, die Sicherheitsausgaben eine schwindelerregende Höhe erreichen werden. Aber auch die Staatshaushalte der darauffolgenden Jahre werden als Folge dieses Krieges, mit hohen Zusatzsummen belastet sein."

Aus obigen Ausführungen des Finanzministers geht klar hervor, welches die Pläne der Regierung auf der militärisch-strategischen Ebene sind und wie sie sich die Weiterentwicklung der Beziehungen zu den arabischen Nachbarstaaten vorstellt. Die Armee soll mit modernstem Material neuausgerüstet und, auf Grund der Lehren des Jom Kippur-Krieges, mit neuen Kampfmethoden vertraut gemacht werden. Eine Reorganisation der Armee oder wenigstens verschiedener Kampfeinheiten ist in Erwägung gezogen, wenn nicht schon fest beschlossen worden. Die Regierung sieht voraus, dass der Rückzug der Streitkräfte, selbst wenn im weiteren Verlauf der Genfer Verhandlungen Fortschritte erzielt werden — und diesbezüglich sind die Regierungsspitzen bestimmt optimistisch — an einem gewissen Punkt zu einem langen Stillstand kommen wird. Die dadurch geschaffenen neuen Grenzen müssen dann, auch wenn sie nicht als die endgültigen Landesgrenzen definiert werden, lange Jahre hindurch, mit erheblichen Truppenkontingenten gesichert werden. In Genf — so sieht Sapir die Entwicklung der Dinge voraus — wird, vielleicht nach langen Verhandlungen, ein Friedensabkommen erzielt werden, aber die in diesem Dokument definierten Grenzen des Staates Israel, werden lange Zeit nur ein theoretischer Begriff sein. Die israelische Armee wird noch viele Jahre hindurch Grenzen bewachen müssen, die in den getroffenen Abkommen als provisorisch bezeichnen werden.

Zu diesen Ausführungen wäre zu bemerken, dass der Finanzminister niemals in der Vergangenheit so ausführlich und klar zu Fragen der Sicherheit und der Armee Stellung bezogen hat. Es ist wahrscheinlich, dass Sapir mit Dajan das Sicherheitsproblem in allen Details besprochen hat und dass beide sich über das Sicherheitsprogramm der folgenden Jahre geeignet haben. Dies also wäre das erste Resultat der Ueberbrückung der Gegensätze zwischen der Rafi-Gruppe und der alten Mapai-Garde.

Ein anderes Resultat dieser Entwicklung und der Annäherung zwischen Dyan und Sapir ist die Kampfansage des Likud an Dayan, über die wir schon in unserem letztwöchigen Artikel geschrieben haben. In der Debatte über das Zusatzbudget kam die wachsende Unzufriedenheit der Rechtsopposition mit dem früher so hochgeschätzten Dayan, erneut zum Ausdruck. Der Hauptsprecher des Likud, Simcha Ehrlich, übte am Sicherheitsministerium sehr scharfe Kritik, die einen umso stärkeren Eindruck auf das Haus machte als es bisher die traditionelle Politik aller Rechtsparteien war, Dayan und sein Ministerium in den Polemiken mit der Arbeitspartei ungeschoren zu lassen. Ehrlich führte u.a. aus:

„Wenn vom Sicherheitsbudget die Rede ist, so muss schon gesagt werden, dass auch hier Riesensummen verschwendet worden sind. Wir haben es immer für unsere Pflicht gehalten, das jeweilig eingebrachte Sicherheitsbudget rückhaltlos zu unterstützen. Wir werden auch in Zukunft im Sicherheitsbudget einen der Hauptfaktoren unserer Existenz als Staat sehen, aber darüber wachen, dass die Gepflogenheiten der letzten Jahre nicht zu Routine werden. Ich erlaube mir zu sagen, dass in dem von der Knesset vor dem Jom Kippur-Krieg genehmigten Sicherheitsbudget, Hunderte von Millionen Pfunde hätten gspart werden können, ohne unsere Fähigkeit, die Grenzen des Landes zu verteidigen, zu beinträchtigen. Von derartigen Einsparungen wären lediglich Faktoren, die nur indirekt mit der Sicherheit in Verbindung stehen, betroffen worden.

„In dem Zusatzbudget, das uns der Finanzminister heute vorgelegt hat, sehe ich eine der vielen Rechnungen, die wir als Folge der Fehler und Versäumnisse des Jom Kippur-Krieges bezahlen müssen. Natürlich wären wir überglücklich wenn wir nur Verluste, die mit Geld wiedergutzumachen sind, erlitten hätten. Zu unserem grossen Leidwesen enthält die Verlustliste des Jom Kippur-Krieges auch viele, teure Menschenleben, und das macht diesen Krieg zum tragischsten in der Geschichte unseres Staates."

# Moskau und Jerusalem – ohne Illusionen

Von ZEEV BARTH

Wie schon öfters in der Vergangenheit kamen wieder einmal Gerüchte über eine bevorstehende Normalisierung der sowjetisch—israelischen Beziehungen in Umlauf. Die gegenwärtigen Gerüchte basieren ebenso auf Spekulationen, Hoffnungen, Befürchtungen oder politische Stimmungsmache wie die früheren.

Seit Jahr und Tag wusste man eine Reihe von Gründen aufzuzählen, weshalb die Sowjetunion an der Wiederaufnahme von Beziehungen zu Jerusalem interessiert sein müsste. An erster Stelle figurierte das Argument, Moskau könne nur dann als gleichberechtigter Partner der USA im Nahen Osten agieren, wenn es über die Möglichkeit verfügt mit beiden Konfliktpartnern zu reden, genau wie die Amerikaner. Durch den Abbruch der Beziehungen zu Israel nach dem Sechstagekrieg habe sich die Sowjetunion dieser Möglichkeit beraubt und bedauere es deshalb lebhaft voreilig gehandelt zu haben.

Während und nach dem Jom Kippur-Krieg stellte sich heraus, dass die Sowjetunion durch den Mangel an Beziehungen zu Israel kaum daran gehindert war als eine der beiden Supermächte die Waffenruhe in Gesprächen Breschnew—Kissinger und dann im Sicherheitsrat durchzusetzen und auch ohne offizieller Kontakte zu Israel zum Partner der USA bei der Genfer Konferenz wurde.

Die jüngste Welle von Gerüchten wurde vermutlich durch die tendenziösen Berichte aus Tripolis hervorgerufen, die Sowjetunion habe die Waffenlieferung an Syrien und den Irak eingestellt, um stärkeren Druck in Richtung einer syrischen Bereitschaft zu Truppenentflechtungs Gesprächen mit Israel und zur Teilnahme an der Genfer Konferenz ausüben zu können. Die Zuverlässigkeit von libyschen Nachrichten ist gewiss nicht besonders hoch einzuschätzen. Diese umso mehr, als alle anderen Quellen besagen, Moskau sei von dem Erfolg der Kissinger-Diplomatie im Nahen Osten wenig begeistert und fürchte einen Anstieg amerikanischen Ansehens bei den Arabern auf Kosten der arabisch—sowjetischen Freundschaft. Die libysche Propaganda entspricht jedoch der feindseligen Haltung des moslemischen Fanatikers Gadafi gegenüber der Sowjetunion einerseits, Gadafis Wunsch den syrisch—irakischen Widerstand gegen Sadats gemässigte Haltung gegenüber Israel zu stärken, das arabische Vertrauen zu Moskau zu erschüttern und im Kreml Besorgnis zu erregen.

Auch die angeblich freundliche Atmosphäre bei dem Treffen zwischen den Aussenministern Gromyko und Eban in Genf hat zu manchen Spekulationen Anlass gegeben, insbesondere nachdem der sowjetische Aussenminister in der Genfer Plenarsitzung eine verhältnismässig ausgewogene Rede hielt und Israels Existenzberichtung ausdrücklich bejahte. Französische Korrespondenten wussten auch von einem zweiten, angeblich geheimen Treffen zwischen Gromyko und Eban in Genf zu berichten, bei dem es bei russischem Wodka und kubanischen Zigarren noch freundlicher vor sich gegangen war, als bei dem ersten, allgemein bekannten Treffen.

Die Bereitschaft Gromykos zu einer Aussprache mit Eban beweist aber höchtens, dass die Sowjetunion dem Wunsche Kissingers entsprechend eine moralische Legitimation benötigte, als eine der Schutzmächte der Genfer Konferenz zu agieren, aber keineswegs ist darin ein Zeichen sowjetischer Kursänderung zu erblicken. Die sowjetischen Zeitungen haben aus denselben Gründen auch ihren Ton gegenüber Israel seit Beginn der Genfer Gespräche gemässigt, auf Kraftworte und Beschimpfungen verzichtet, sind aber keineswegs von der Grundforderung der sowjetischen Nahostpolitik abgewichen, derzufolge ein gerechter und dauerhafter Friden im Nahen Osten nur durch ei[...] talen israelischen Rückz[...] den besetzten Gebieten[...] die Wiederherstellung d[...] timen Rechte des paläs[...] schen Volkes möglich sei.

Besonders "scharfs[...] Sowjetologen räumen di[...] lichkeit ein, Moskau stecke hinter der Welle [...] Gerüchten über die Wie[...] nahme der Beziehungen [...] Israel, um auf diese We[...] dat vor einer Annäher[...] die USA auf Kosten de[...] dungen an die Sowjetun[...] warnen und um seiner [...] fridenheit über die [...] Rolle des König Feisal w[...] dien in der arabischen [...] Ausdruck zu verleihen. [...] ziemlich unwahrsc[...] dass die Sowjets sich [...] lich eines solch billigen [...] leicht durchsichtigen [...] bedienen würden: sie hab[...] wiss subtilere Mittel par[...] Sadat bei der Stange zu [...] ten. Und noch unwahrs[...] cher ist es, dass die Sow[...] gegenwärtigen Augenbl[...] Normalisierung der Be[...] gen mit Israel schreiten [...] den, was nicht nur in de[...] sonst nicht besonders [...] freundlichen arabischen [...] ten eine antisowjetische [...] pörung auslösen würde, [...] auch bei den palästinen[...] Terrorverbänden, die in [...] Zeit die sowjetische "G[...] waffe" in dem gesamte[...] östlichen Spiel darstellen.

Die Rolle, die die Sow[...] on letzten Endes in der [...] von Frieden oder Frie[...] keit im Nahen Osten [...] wird, dürfte weniger von [...] halten der arabischen S[...] oder Israels als vom A[...] des Konsensus mit Ki[...] vom Stand der Detente [...] gen. Gegenwärtig sieht [...] nach aus, als ob zwischen [...] kau und Washington [...] stens in der palästinens[...] Frage, ernsthafte Diffe[...] bestünden: in der Frage [...] künftigen ägyptisch—[...] schen oder auch israe[...] syrischen Grenzen ist de[...] terschied zwischen der La[...] te, die Kissinger vorschwe[...] derjenigen, an die Gr[...] denkt oder die ihm akze[...] erscheinen dürfte, ziemlic[...] ring. Kissinger enthält sic[...] Fehlers von Rogers und [...] net keine Landkarten, al[...] ist nicht unbekannt, dass [...] er sowohl im Sinai wie ir[...] lan an nur geringfügige [...] veränderungen denkt. Wa[...] Jordan-Westufergebiet [...] langt, würden die Amer[...] eine israelisch—jordanisch[...] sung der Einschaltung [...] stinensischer Terrorver[...] vorziehen. Die Sowjet[...] wird dies — wenn über[...] — nur dann hinnehmen, [...] die meisten arabischen St[...] vor allem Aegypten, eine [...] gung zwischen Israel und [...] daniern als Erfüllung ihrer [...] derungen auf "Wiederh[...] lung der legitimen Recht[...] palästinensischen Volkes" [...] zeptieren würden. Vor[...] zeugt nichts dafür, dass [...] der Fall sein wird.

Gewiss wird auch der [...] kommen, an dem Moskau [...] Jerusalem wieder ihre B[...] hungen normalisieren. [...] dieser Tag ist noch ebenso [...] wie der "gerechte und d[...] hafte Frieden im Nahen [...] ten", von dem Moskau in [...] wieder spricht. Je weniger [...] sich voreiligen Hoffnu[...] in dieser Beziehungen hin[...] umso geringer die Gefahr [...] der Enttäuschung infolge [...] litischer Rückschläge. Mo[...] ist bisher ohne Beziehu[...] mit Jerusalem ganz gut [...] gekommen. Andererseits [...] solange es die Fortsetzung [...] Alija aus der Sowjetu[...] nicht gefährdet, stellt die [...] wesenheit eines sowjetis[...] Botschafters in Israel das [...] ringste Übel dar.

# Intensiver Militaerdienst waere nützlicher

Von ILAN HAMEIRI

„Schicke mir doch Unterwäsche — hier leben alle schon wie Viecher..." Dieses Lied könnte ohne Zweifel zum Erfolgsschlager werden, weil es die Situation unserer Solaten nicht ganz unrichtig wiedergab.

Zehntausende Zahal-Soldaten, zum sehr grossen Teil Reservisten, standen monatelang Tag für Tag und vor allem Nacht für Nacht auf Wache. Sie standen im Schneesturm auf den Golanhöhen, und im Sandsturm in der Sinai-Wüste. Und sie waren sehr oft mit den kleinen Tagesproblemen beschäftigt, weil es, ausgenommen an den „heissen" Fronten, keine grossen Probleme gab.

Diese Situation haben schon viele Soldaten auf der ganzen Welt kennengelernt, bevor sie die israelischen Soldaten kennenlernen mussten. In einem Buch über den spanischen Bürgerkrieg hiess es, dass es die erste Sorge der freiwilligen Kämpfer war, die kalten Nächte durchzustehen. Zuerst suchten sie Brennmaterial und dann erst den Feind. So erging es auch dem Zahal-Soldaten, der stundenlang in das Dunkel der Nacht hineinstarrte und auf den Feind wartete, der nie kam. Im wesentlich fror er jämmerlich und wartete auf den heissen Tee, auf die Wachkontrolle und auf den Morgen. Und wenn es keiner sah, zündete er sich ein Feuer an, oder wenigstens eine Zigarette. Es bleibt demnach eine Frage, ob es wirklich keine bessere Lösung dieses Sicherheitsbedürfnisses gab.

Gewiss kann man ein Militärlager, in dem sich Soldaten, Ausrüstung, Waffen und Munition befinden, nicht ohne Bewachung lassen. Dass jedoch derart viele Soldaten eingesetzt werden mussten, erscheint kaum als unabdingbare Notwendigkeit. Ein ausgebesserter Zaun, ein Projektor, ein Wachhund hätten manchen Soldaten ersetzen können, der dringend an seinem Arbeitsplatz benötigt wurde. Mit mehr automatischen Handfeuerwaffen hätten weniger Soldaten einen wirkungsvolleren Nachtdienst leisten können. Dies alles hätte die Kosten dieser Bewachung wesentlich verringert. Immerhin „verdient" ein Reservist genau so viel wie ein landwirtschaftlicher Facharbeiter in einem Moschaw für einen 14stündigen schweren Arbeitstag bekommt, und das ganz abgesehen von den übrigen „Unterhaltungskosten" für einen Soldaten.

Denn gesorgt wurde für ihn nicht schlecht. Und die Reservisten bekamen dieses Mal neue Uniformen, die gleichen wie die Soldaten im regulären Militärdienst und mussten nicht mit Minderwertigkeitskomplexen in geflickten und viel zu weiten „Salman"-Hosen Dienst tun. Nur mit der Wäsche klappte es nicht: ein Paar Unterhosen mussten für drei Wochen reichen, ein Hemd sogar für mehr als einen Monat. Auch das Essen war gut und reichlich. Weil es aber an ausgebildeten Köchen fehlte, blieb der Speisezettel ohne Abwechslung und viel teures Essen wanderte auf die Abfallhaufen. Es gab verhältnismässig viel Urlaub, und Autobusse und Flugzeuge standen kostenlos zur Verfügung, dagegen waren aber Postkarten oft wochenlang auf dem Weg, bis sie endlich eintrafen oder irgendwo verlorengingen.

Diese Gedanken an Kleidung, Essen und vor allem an den nächsten Urlaub füllten den Alltag vieler, vielleicht sogar der meisten Soldaten. Dies war sehr schade und in gewissem Sinne eine Fehlleistung dieses Krieges. Die Tage des notwendigen Militärdienstes hätten viel wertvoller, viel reicher sein können. Soldaten, die gewisse Kurse absolviert hatten, waren gewöhnlich voll beschäftigt; andere hingegen wurden nicht entsprechend ihrer Kenntnisse eingesetzt, obwohl genügend Betätigungsmöglichkeiten bestanden hätten. Reicher waren die Tage für jene Soldaten, die sich selbst zu beschäftigen wussten. Viele wertvolle Bücher konnten gelesen werden, aber, verhältnismässig betrachtet, verstanden es nur sehr wenige, die oft reichliche Freiheit zu nützen.

Für eine solche nützliche Freizeitgestaltung hätte Zahal besser vorsorgen müssen. Ausgenommen einige Tageszeitungen vom Vortag kamen in die meisten Stellungen keine Broschüren, Bücher, Gesellschaftsspiele, Filme und kulturelle Veranstaltungen, selbst Radio- oder gar Fernsehapparate gab es nur höchst selten und niemals in den dienstfreien Stunden. Viel mehr Anleitung und Förderung durch die Militärbehörden wäre notwendig gewesen. Auch das Militärrabbinat, dem in friedlichen Zeiten manches zur Betreuung des religiösen Soldaten eingefallen war, versagte in diesen Monaten völlig. Alle Programme, die während der ohnehin reichlich ausgefüllten friedlichen Tage in den Ausbildungslagern geboten worden waren, standen in diesen Tagen, wo sie so dringend benötigt wurden, einfach nicht mehr auf dem Programm. Nur was der Soldat an Lektüre und Bildungsmaterial von daheim mitgebracht hatte, stand ihm zur Verfügung. Aber er hätte einen ganzen Koffer mit sich schleppen müssen.

Das Problem war zweifellos in der Masseneinberufung begründet, an die Zahal nicht gewöhnt war. Der Grundsatz, dass alle Reservisten gleicherweise die Last dieser Monate tragen sollten, zeitigte auch nachteilige Folgen auf das Gesamtniveau. Eine gründlichere Zusammenstellung der Einheiten hätte zumindest das kulturelle Niveau der bildungsmässig höher stehenden Soldaten bessern können. Es wäre gewiss ein Gewinn gewesen, die Einberufungen etwas zu beschränken und vor allem jene Soldaten heranzuziehen, die einen intensiven Militärdienst zu leisten willens und in der Lage sind. Solche Soldaten gibt es ohne Zweifel in genügender Zahl auch heute noch. Sie sind gewissermassen die zweite Generation jener freiwilligen Kämpfer aus den Jahren der Staatsgründung. Ihre Gedanken sind bei der gewissenhaften Erfüllung ihres Dienstes, auch wenn das nicht immer leicht ist, und etwas weniger bei Kleidung, Essen und Urlaub.

## ERNTE WIRD IN DIESEM JAHR GUT WERDEN

Die starken Regen- und Schneefälle der letzten Wochen haben die Aussichten auf ein hervorragendes Erntejahr ausserordentlich gesteigert. Die Stauseen, in denen Wasserreserven für die trockene Jahreszeit aufgehoben werden, sind alle bis zum Rande aufgefüllt und der Kineretsee, aus dem die israelische Landeswasserleitung abgeht, hat seinen Wasserspiegel um mehr als einen Meter steigern können, liegt jedoch noch immer mehr als einen Meter unter dem wünschenswerten Wasserspiegel — eine Folge langer Dürrejahre.

Die Quellen des Landes sind aufgefüllt worden und die Spezialisten der israelischen Wasserwirtschaft meinten dazu, man könne weit hoffnungsvoller in die Zukunft blicken, als das noch vor vier Wochen der Fall gewesen war.

## NOTSTAND IN BOLIVIEN

In Bolivien hat Präsident Hugo Banzer den Notzustand proklamiert. Er behauptet, eine internationale Verschwörung sei am Werk, um seine Regierung zu stürzen und ein linkes Regime zu errichten. Alle Urlaube in der Armee wurden aufgehoben. Das Versammlungsverbot ist proklamiert worden. Verdächtige dürfen ohne Erlass eines Gerichtes festgenommen werden. Seit einer Woche wird das Land durch stürmische Demonstrationen wegen der neuen Wirtschaftspolitik der Regierung erschüttert. Zehntausende Bauern errichtete Strassensperren u. verweigerten die Vermarktung ihrer Agrarprodukte.

● Eine schwere Explosion erschütterte gestern das Rathaus von Lyon kurz bevor der französische Ministerpräsident Pierre Messmer dort eintreffen sollte.

# DIE DAYAN-LINIE

Von Dr. WILLI THEIN

...s Generalstabschef Raw- David Elasar vor den ...ärkorrespondenten über ... Disengagement-Abkommen ...htete, welches er wenige ...den vorher beim Kilome- ...101 unterzeichnet hatte, da ...e ihn einer der Korrespon- ...en: "Wie wird die Linie ...en, auf welche sich Zahal ...Rahmen des neuen Abkom- ...s zurückziehen wird?". Der ...eralstabschef verstand die ...ielung auf die Barlev-Li- ... und sagte lächelnd: "Seien ...unbesorgt! Die neue Linie ... nach niemandem benannt ...len!" Ein zweiter Korre- ...dent rief dazwischen: "Ich ... Sie beruhigen! Die neue ... hat bereits einen Namen ...lten, sie wird nämlich "Da- ...Linie" genannt".

...enn alles so verläuft, wie ...im "Entflechtungsabkom- ..." vorgesehen ist, so dürfte ... Dayan-Linie keine beson- ... militärische Bedeutung zu- ...men, denn sie ist ja nur ... "Zwischenstation" gedacht ...chen den gegenwärtigen Li- ... und denen, welche in Rah- ... eines ägyptisch—israeli- ...n Friedensabkommens als ...ültige Grenzen festgelegt ...len sollen.

...otzdem wäre es unklug, ... besagte Linie nicht auf ih- ... militärischen Wert zu prü- ... und wir dürfen wohl si- ... sein, dass unsere Fachleu- ...iese Prüfung längst vorge- ...men haben und dass die ... Linie in dieser Beziehung ... Beste ist, was unter den ...benen Bedingungen zu er- ...en war. Am Tage, da der ...tische und der israelische ...eralstabschef das Disen- ...nent-Abkommen beim Ki- ...ter 101 unterzeichneten ... 1. 974), erschienen der ...erheitsminister Dayan und Vize-Premier Allon im Fern- ...n und beide betonten, dass ...e Linie — von unserem mi- ...ischen Standpunkt aus ge- ...n — eine "gute Linie" ist. ...an sagte allerdings, dass ... Linie am Kanalufer (d.h. ... Bar-Lev-Linie) besser wäre, ... — so fügte er sofort hin- ... — dies kommt praktisch ...t mehr in Frage.

...enn man den militärischen ...t einer Frontlinie prüfen ... so muss man dabei eine ...e von Faktoren abwägen. ... allem ist aber die Grund- ... zu beantworten: wozu ... die neue Linie eigentlich ...en. Die Antwort hängt na- ...h von der beabsichtigten ...egie ab und in unserem ... ist sie klar: die neue Li- ...ist als mögliche Verteidi- ...slinie gegen einen neuen ...tischen Angriff gedacht ... in diesem Lichte sind die ...hiedenen Faktoren zu be- ...ten. Bei dieser Betrach- ... spielt das Terrain natür- ...eine wichtige Rolle.

...errainmässig kann die neue ..., welche — wie erwähnt ...ereits den Namen "Dayan- ..." erhalten hat, in drei Ab- ...itte eingeteilt werden. Von ... Mittelmeerküste südwärts ... gegen Kantara — also auf ...r Strecke von ungefähr 40 ... — verläuft der Suezkanal ...h Salzmarschen und seich- ...agunen, welche für Fahr- ...e überhaupt und für ...pfpanzer im besonderen ...ssierbar sind. Auch Infan- ... kann sich hier nur schwer ...gen. Dieses Gebiet ist al- ...as Vorfeld für den Nord- ...nitt unserer neuen Linie ... bildet für sie einen natür- ...n Schutz gegen den Wes- ... Israel hat hier zwar eini- ...Vege angelegt, welche da- ...estimmt waren, die Ver- ...ng zu unseren nördlich- ... Kanalfestungen herzustel- ... aber auf diesen Wegen ... Kanal her einen Angriff ... Osten vorzutragen ist ...isch kaum durchführbar ...hon deshalb, weil es hier ...schwimmende Strassen" ...Die Fahrstrasse ist näm- ...uf besonderen, aus Pla- ...lien bestehenden Unterla-

gen gebaut und "schwimmt" also auf dem Morast.

Der Mittel- und Hauptabschnitt der "Dayan-Linie" verläuft ungefähr von einem Punkt 30 Km östlich Kantaras bis zum Hügelgelände des Djebel-el Gjiddi — eine Strecke von ungefähr 75 Km. Dieses Gebiet ist fast völlig ebene Sandwüste und zum Grossteil für Kettenfahrzeuge, bezw. für Fahrzeuge mit Mehrradantrieb, passierbar. Hier wird wohl der problematische Teil der neuen Linie liegen und in diesem Zusammenhang dürfte es vielleicht zu einer Neuauflage der Diskussion kommen, welche nach dem Sechstage-Krieg zwischen den Anhängern der "statischen" und jenen der "mobilen Verteidigung" entbrannte.

Die Barlev-Linie war eine Art Kompromiss zwischen diesen beiden Theorien. Unsere Kanalbefestigungen bildeten dabei das statische Element. Die kilometerweiten Abstände zwischen den einzelnen Befestigungen waren von Panzerpatrouillen auszufüllen und hinter der Barlev-Linie hatten taktische sowie auch operative Panzerreserven zu stehen, welche das mobile Element in diesem Verteidigungssystem bildeten.

Hier ist vielleicht der Ort festzustellen, dass der Fall der Barlev-Linie nichts gegen deren Grundkonzeption besagt. Die Linie wurde nämlich mit bedeutend geringeren Kräften gehalten als diese Konzeption vorsah. Ein Teil der rund drei Dutzend Befestigungen war bei Ausbruch des Jom -Kippur-Krieges überhaupt nicht besetzt und der Rest wurde von einem wahren Minimum an Besatzungen gehalten. Auch die zur Verteidigung vorgesehenen Panzertruppen waren — aus Spargründen — im entscheidenden Augenblick nicht zur Stelle. Man darf also ruhig behaupten, dass die Barlev-Linie ohne eine wirkliche Bewährungsprobe gefallen ist.

Bezüglich des Zentralsektors der neuen Linie dürfte also wieder die Entscheidung zu fällen sein, zwischen dem spezifischen Gewicht, welches hier den statischen und jenem, welches den mobilen Elementen beizumessen ist. Man muss wohl annehmen, dass diesmal für den Bau von Befestigungen nicht mehr jene Summen ausgeworfen werden dürften, wie das bei der Barlev-Linie der Fall war — wenn schon aus keinem anderen Grund, so deshalb, weil für das Stadium des Disengagements zwar keine zeitliche Beschränkung festgelegt wurde, aber klar ist, dass es hier lediglich um ein Uebergangsstadium geht. Mit anderen Worten: wenn die Genfer Konferenz zu einem Friedensabkommen mit den Aegyptern führt, so wird Zahal höchstwahrscheinlich die Dayan-Linie verlassen und sich weiter nach Osten zurückziehen. Diese Tatsache dürfte zur Folge haben, dass zumindest im Mittelabschnitt den Panzertruppen die Hauptaufgabe bei der Verteidigung der "neuen Linie" zufallen wird.

Der Südabschnitt der "Dayan-Linie" beginnt westlich des Djiddi-Passes und erstreckt sich gegen Süden in einer Länge von ungefähr von 50 Km. An ihrem Südende "biegt" die Linie gegen Westen und erreicht das Ufer der Suezbucht mehrere Kilometer nördlich von Ras-eSudar. Abgesehen von dieser "Ecke" verläuft der Abschnitt in bergigem Gebiet, welches nicht gerade "panzerfreundlich ist". Zwei Strassen verlaufen hier von Osten nach Westen und beide sind gegen Panzer leicht zu verteidigen, denn beide überqueren je eine Bergkette — die nördliche im Djiddi-Pass und die südliche im Mitle-Pass. Von diesen ist der Mitle-Pass der bekanntere. Dort führten nämlich die Fallschirmjäger — während des Sinai-Feldzuges (1956) jenen harten und verlustreichen Kampf, der Jahre später Anlass zu einer öffentlichen Kontroverse wurde zwischen Mosche Dayan und Ariel Sharon.

Ganz unabhängig von dieser Auseinandersetzung zwischen den beiden Generälen — Dayan war während des Sinai-Feldzuges Generalstabschef und Sharon befehligte damals die betreffende Fallschirmjägerbrigade — ist jener Kampf längst in die Geschichte Zahals eingegangen als ein heroischer Akt wahrer Treue und Waffenbrüderschaft. Der Kampf ging nämlich darum, eine Aufklärungspatrouille der Fallschirmjäger zu retten, welche im Pass unter feindliches Kreuzfeuer geraten und — mit zahlreichen Verlusten — auf der Talsohle festgenagelt war. Erst als so ziemlich die ganze Brigade eingesetzt wurde, gelang es die Überlebenden zu retten und die Gefallenen zu bergen. Ganz nebenbei eroberten die Fallschirmjäger den Mitle-Pass, obzwar das weder ihre Absicht noch ihre Aufgabe war. Letzteres nahm Dayan, der inzwischen Sicherheitsminister geworden war, in seinem "Sinai-Tagebuch" zum Anlass für einige kritische Bemerkungen. Sharon, der mittlerweile zum Generalmajor avanciert war, entgegnete Dayan in einem Zeitungsartikel — was an und für sich schon etwas Aussergewöhnliches war. In dieser Entgegnung sagte Sharon ungefähr Folgendes: eine Truppe hat selbst in Krieg auch andere als taktische oder operative Ziele. Im Mitle-Pass ging es den Fallschirmjägern um eines ihrer höchsten Prinzipien, nämlich das eigene Leben unbedenklich zu opfern zur Rettung von Kameraden.

Dieses Prinzip ist seither zum Allgemeingut Zahals geworden und vielleicht kennzeichnet den Jom Kippur-Krieg — mehr als alles andere — die Tatsache, dass wir diesmal — zum ersten Mal seit 25 Jahren — gezwungen waren, Tote und Verletzte auf dem Schlachtfeld zurückzulassen.

Doch zurück zur "neuen Linie": man darf wohl annehmen, dass das bergige und felsige Gelände ihres Südabschnittes der Infanterie die Hauptrolle bei einer allfälligen Verteidigung zuweisen wird.. Die Bergketten reichen hier allerdings nicht bis an die Küste, sodass ein mehrere Kilometer breiter, ebener Küstenstreifen bleibt, auf welchem die Aegypter einen Panzervorstoss gegen den Süden, gegen die Oelfelder von Abu Rodes, versuchen könnten. Diese Lücke müsste wohl durch Panzertruppen geschlossen werden.

Um der Vollständigkeit des Bildes willen sei hier noch bemerkt, dass die Luftwaffe und die Artillerie bei der Verteidigung der "neuen Linie" eine wichtige Rolle spielen würden, ebenso wie die Flugabwehr und die Genietruppe. Zusammenfassend darf also folgendes gesagt werden: die ungefähr 160 Km lange "Dayan-Linie" ist — vom Terrain her gesehen — keine besonders leichte Verteidigungslinie, aber sie ist unter den gegebenen Umständen wohl das beste was zu erreichen war.



Laut dem „Entflechtungsabkommen" sind die ägyptischen Truppen hinter die Linie A zurückzuziehen und zwischen dieser und dem Kanal zu „verdünnen"; die Israeli haben Linie B zurückzuziehen und eine „Verdünnung" zwischen dieser und Linie C vorzunehmen. Diese Bewegungen müssen ab nächsten Freitag innert 40 Tagen vollzogen sein. Laut nicht in dem veröffentlichten Abkommenstext enthaltenen inoffiziellen Angaben sollen die zwischen den Linien A und B zu stationierende Uno-Truppe sowie die Kontingente der beiden Streitparteien in den „verdünnten" Zonen aus je 7000 Mann bestehen; Israeli und Aegypter dürfen in diesen Zonen je 30 Kampfpanzer und 36 Kurzrohrhaubitzen mit nicht über 11 Kilometern Reichweite belassen

# Minimum-und Maximum-Einkommen in Israel zwischen Lüge und Warheit

## REICHWERDEN IST BEI UNS SO RELATIV WIE ARM SEIN

Noch immer leben acht Prozent unserer Gesamtbevölkerung unter dem Existenzminimum — sagte ein offizieller Bericht. Darin heisst es dann, Familien mit sieben bis acht Personen müssen von fünf bis sechshundert IL. monatlich existieren, wohnen in zwei Zimmern bei einer Gesamtfläche von 49 Quadratmetern. Das ist beeindruckend. Davon hört man immer wieder. Und dann kommen ja auch jene Gruppen, die vor den letzten Wahlen das politische Scheinwerferlicht entdeckt haben und sie produzieren die Armut für Fernsehen und Rundfunk, für die Journalisten und Besucher aus dem Ausland. Man erreicht alles, was man dabei erreichen will. Auch das Mitleid von Tausenden wird geweckt, also ist das Ganze ein positiver Vorgang.

Das ist es wahrscheinlich. Nur stimmt hier zuvieles nicht, um die ganze Angelegenheit wirklich echt zu machen. Private Untersuchungen der letzten beiden Jahren haben ergeben, dase 78 Prozent der "Armen", also jener, die "mit Einkommen leben müssen, die an oder gar unter der Armutsgrenze liegen". Nebeneinkünfte besitzen, von denen sie natürlich niemals sprechen. Der nicht ganz gesunde vierzigjährige Mann, der mit einem Zwei-Drittel-Job seine Familie ernährt — so jedenfalls lauten die offiziellen Angaben — verdient netto 476.— pro Monat. Er hat sieben Kinder, die Mutter seiner Frau ist bei ihnen, also heisst das nicht mehr und nicht weniger, als dass zehn Personen von dieser Summe leben müssen. Hier kommt die Statistik und die Familie wird registriert. Niemand sagte dem Statistiker, dass die Frau des Familienoberhauptes rein netto täglich IL. 35.- als Hausgehilfin verdient und das sechsmal in der Woche. Bei 25 Arbeitstagen im Monat sind das 875.- IL. Aber das weiss man nicht. Davon spricht man nicht. Der älteste Sohn des Paares ist fünfzehn Jahre alt und hilft in den Ferien und auch sonst am Schabbat und Freitag Nachmittag und verdient im Jahre ungefähr IL. 3.000.-. Also lebt diese Familie in Wirklichkeit mit IL. 1600.- netto monatlich. Das ist immer noch nicht viel, rechnet man mit zehn Personen. Aber es liegt nicht unter der Armutsgrenze.

Derartige Fälle gibt es zu hunderten, zu tausenden. Sie passen niemanden, daher entdeckt man die Wahrheit lieber nicht. Die linken Parteien achten darauf, dass es die Armut gebe, sie brauchen sie für ihre Ideologie. Die Histadrut will sie nicht verlieren, damit jemand erlöst werden könne. Die rechten Parteien benötigen sie, um auf das himmelschreiende Unrecht hinzuweisen, das selbst in einem sozialistisch regierten Staate existiert. Die kleinen Gruppen, die sich in den Vordergrund schieben wollen, erhalten hier Basis für ihre Tätigkeit. So ist allen damit geholfen, wenn man die Wahrheit verschweigt. Eine sehr einfache Lösung. Nur gibt sie ein völlig falsches Bild von unserer sozialen Schichtung, und daran sollten wohl die Verantwortlichen auch hin und wieder denken. Solche Familien erhalten übrigens nicht selten sogar offizielle Wohlfahrtshilfe, da man ja eben geneigt ist, die wahren Tatsachen nicht zu erkennen. Wirkliche Armut findet man in den allermeisten Fällen im Lande Israel bei einzelnen Personen, meistens älteren, die viel zu stolz sind, um diese Armut zuzugeben. In so manchem Altersheim ist die echte Armut zu Hause, aber auch in kleinen Zimmern, wo Menschen mit einem Minimum an Mitteln auskommen müssen und auch auskommen. Kaum jemals kommt wirklich jemand dorthin, wo die wahre Armut in Israel wohnt.

★

Ähnliches gilt, so merkwürdig das klingen mag, auch für den Reichtum. Abgesehen von einer ganz bestimmten, bekannten, winzig kleinen Schicht von wirklich Reichen, die es in unserem Lande gibt, ist der echte Reichtum so verschleiert, so im Untergrund vorhanden, wie die Armut auch. Man spricht nicht viel darüber. Nicht selten fragt sich ein Bürger einmal, wo doch wohl der oder jener die Wohnung herhat, die er ja eigentlich garnicht kaufen konnte, wie er wohl zu dem Luxusauto gekommen ist, das für ihn doch viel zu teuer sein muss, wie er wohl die Reisen finanziert, die er sich doch garnicht leisten kann, mit welchem Gelde der Schmuck seiner Frau bezahlt wurde, da er das nicht zu verdienen vermag. Solche Leute gibt es in recht erheblichem Masse in unserem Lande. Ihre Basis allerdings ist nicht sehr gross und nicht sehr fest. Bei der geringsten Schwankung können sie fallen und dann gibt es Tragödien aller Art und nach allen möglichen Seiten hin. Aber für Jahre halten sie sich, manche, sind sie geschickt, fallen sogar immer wieder auf die Füsse und können dieses Spiel Jahrzehnte hindurch aushalten.

Diesen Menschen hilft ein ausserordentlich ... ungesundes System der Umgehung der direkten Steuerzahlung durch eine ganze Reihe von Zuwendungen. Will ein Arbeitgeber — das gilt für solche des privaten Sektors ebenso wie für die der Kollektivsphäre — den oder jenen für sich haben, so bietet er ihm Vergünstigungen, die sich hauptsächlich darin ausdrücken, dass er Verdienste bekommt, die mit seinem offiziellen Einkommen nicht in Zusammenhang stehen. Moralisch ist das Ganze nicht zu vertreten, aber es führt zum Ziele. Allerdings soll hier zugegeben sein, dass wohl weit weniger jene Betriebe verantwortlich sind, die so verfahren, weit weniger der Empfänger derartiger Vergünstigungen und Zuwendungen, als vielmehr das System, das überhaupt erst solche Formen von Drehereien und Verschleierungen herausfordert.

In Wirklichkeit also muss man dem Reichtum im Lande Israel noch weitaus reservierter, weitaus vorsichtiger gegenüberstehen, als der Armut. Hier ist wahrhaftig nicht alles Gold was glänzt, oder vielleicht sollten wir sagen, hier ist nur sehr selten wirklich Gold, was glänzt. Das ist gefährlich. Und darin liegt auch zweifellos eine der grossen Gefahren eines allgemeinen Zusammenbruches aller Wohlstandentwicklung in Israel, die viel schwerwiegendere Folgen haben würde, als eine sehr ähnliche Entwicklung in den westlichen Industrienationen.

★

Die Relativität dessen, was bei uns arm, wie auch dessen was bei uns reich bedeutet, liegt wirklich zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Tatsache und Traum, bezw. Illusion. Das muss man wissen, beschäftigt man sich mit solchen Aspekten unseres Alltages, wie das nicht nur zehn tausende gutgläubiger Israelis tun, sondern auch zehntausende sehr gutgläubiger Spender draussen. Besucher, die ins Land kommen. Freunde unseres Landes. Und es ist ja nicht etwa so, dass es bei uns keine Armen gibt, oder keine Ziele, für die Gelder dringend benötigt werden. Im Gegenteil, sie sind zur Genüge vorhanden. Nur, es ist wohl an der Zeit, dass wir aufhören, in all diesen Aspekten uns selbst ebenso zu täuschen wie alle anderen Menschen, Parolen zu glauben, die wir erfunden haben, und solange wiederholten, bis sie uns die Realität ersetzten. Es kann zwar sein, dass all jene Protagonisten, die aus dem Talmireichtum und der Talmiarmut Israels Nutzen ziehen, sehr sauer reagieren werden, wenn man die Maske wegreisst und endlich zur Wahrheit, zu den Tatsachen gelangt. Aber gerade jetzt, da wir dabei sind, einen Weg zu gehen, der uns zu weit klarerer Einschätzung unserer selbst führen soll, ist wohl auch das durchaus notwendig!

M. BIEL

# USA gegen Flussverschmutzung

Gehör fanden die Alarmrufe der Umweltschützler in den USA. Besonders gegen die beängstigende Verseuchung des Wassers trat man inzwischen zum Grossangriff an. So stellte die Bundesumweltschutzbehörde im Finanzjahr 1973 den Bundesstaaten sowie einigen Grosstädten die Rekordsumme von 3,1 Milliarden Dollar (ca IL 13 Milliarden) zur Verfügung — zur Errichtung und zum Ausbau von rund 3500 Kläranlagen.

Die grössten Anteile erhielte New York (81,9 Millionen Dollar). Ueberdies wendete die amerikanische Industrie im vergangenen Jahr rund 2,04 Milliarden Dollar für die Abwasserbehandlung auf. Zwar wäre, wie Experten betonen, das Fünffache erforderlich, um die vorhandenen Anlagen so auszurüsten, dass sie den gegenwärtigen Umweltschutzbestimmungen genügen. Doch gibt es bereits ermutigende Anzeichen dafür, dass die Flüsse und Seen der USA sauberer werden.

### REINIGUNSZWANG FUER BETRIEBE

Den neuen Umweltschutzbestimmungen zufolge müssen rund 30.000 Industrieunternehmen und 22.000 städtische Betriebe die in Gewässer eingeleiteten Abwassermengen verringern. Die überaus aktive EPA hofft, 1976 von den meisten Flüssen und Seen „relative Sauberkeit" melden zu können. Bei dem bereits als biologisch tot erklärten Eriesee sind jetzt schon Anzeichen vorhanden, dass sich die Situation bessert. Allerdings dürfte es im Einzugsbereich der Abwässer mancher Ballungszentren noch bis Mitte der achtziger Jahre dauern, bis die Belastung der Gewässer mit Schmutz- und Schadstoffen und mit überwärmtem Kühlwasser auf einen erträglichen und vertretbaren Grad zurückgeht. Nur dann sind auf die Dauer die Trinkwasserversorgung und die Abwehr von Krankheits- und Seuchengefahr gesichert.

# wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Die neuen Preise sind mit ziemlicher Wucht über uns hereingekommen, auch wenn jeder[illegible] einsieht, dass die Regierung vielleicht nicht anders einer grossen Pleite ausweichen konnte. Dennoch schmerzt es jedermann im Portemonnai, und dort tut es bekanntlich — im Falle eines Zugriffes — ganz besonders weh. Das reimt sich, so ungereimt es auch klingen mag.

Ein echtes Problem entstand für alle jene alten Leute und kinderreichen —, aber sonst in keiner Weise reichen Familien, d nunmehr mit d. nur geringfügig erhöhten Zulage der Nationalversicherung die neuen Preise bezahlen müssen. Allein ein Liter Trinkmilch kostet ja jetzt ein Israelpfund; bei einem Liter Milch pro Tag macht das im Monat IL 30 aus. Dabei handelt es sich um ein Grundnahrungsmittel gerade der Kinder und der Alten mit den schwachen Zähnen. Für die Arbeiter und Angestellten tritt die Histadruth tatkräftig ein, damit ihre Rechte, Teuerungszulagen und ihr Lebensstandard einigermassen gewahrt bleiben. Doch die Pensionäre und Alten haben leider keine Gewerkschaft, denn das Aelterwerden wird ebensowenig als Beruf mit Sozialrechten und Organisationsrechten angesehen wie das Viele-Kinder-Kriegen. Warum eigentlich? Das In-Ehren-Aelterwerden ist ja auch höchst anstrengend, um nicht zu sagen: leider zeitraubend.

Doch — wie immer dem auch sei: die Alten müssten sich eigentlich ebenso zusammenschliessen, wie es in anderen Ländern schon der Fall zu sein beginnt. Dann werden sie auch viel eher ihre Rechte wahren können — obwohl das so beliebte Mittel des Streikens ihnen leider ganz und gar versagt ist.

Streiken konnten hingegen die Matrosen von der israelischen Handelsmarine, als sie gegen die Liquidation der Passagierlinie von „ZIM Passenger Lines" zu Beginn der Woche protestierten. Sie legten ganz einfach die Handelsflotte still. Sie verhielten sich aber bekanntlich nicht ebenso, nämlich still, sondern recht laut, u.zw. im 5. Stockwerk der Histadrut-Exeekutive. Die Schiffsoffiziere hingegen waren diesmal nicht solidarisch, sondern anderer Ansicht. Sie hätten sich auch mit milderen Mitteln, so zum Beispiel geldlichen (in Form einer Entschädigung) zufriedengegeben.

Normalerweise hätte man sich über den Ausstand und Aufstand der Matrosen vielleicht geärgert. Da aber hörte man im Radio von der Lage in England, wo wegen des Eisenbahner- und Bergarbeiterstreiks alles drunter und drüber geht. Da war die Handlungsweise unserer Matrosen noch vergleichsweise geradezu ein Akt des äussersten Patriotismus. Man könnte (fast) mit einem alten Schlagertitel singen: „Das ist die (Vaterlands-) Liebe der Matrosen!"

In Grossbritannien also geht es jetzt bunt und lustig zu. Dort wird nur mehr minimal gearbeitet. Als ich das letztemal im Rundfunk einem Bericht von der grünen Insel zuhörte, sprach man von drei wöchentlichen Arbeitstagen, dann von zwei Tagen. Zuletzt wurde auch die Möglichkeit erwogen, dass pro Woche nur mehr einen Tag lang gearbeitet und sechs Tage lang geruht wird.

Das ist natürlich eine sehr grosszügige Auslegung des Bibelwortes, wonach du sechs Tage arbeiten und am siebenten Tag ruhen sollst. Der Brite unserer Tage fühlt sich davon nicht angesprochen; er meint, es genüge vielleicht auch umgekehrt ein sechstägiger Schabbat gegenüber einem vereinzelten Arbeitstag, was natürlich unbedingt seine Verlockungen hat. Ein absoluter Idealzustand für Faulpelze!

Glücklicherweise haben offenbar nicht viele Menschen in Israel diese Sendung im Rundfunk mit ihren Sirenenklängen gehört, sonst wären wohl bald die Sirenen in den Fabriken und Häfen verstummt. Eine allgemeine Idylle wäre, auf dem Wege der ideologischen Ansteckung, auch in Israel eingetreten. Womit man dann freilich das verteuerte Brot und die kostspielig gewordene Milch beezahlen würde, wenn man nur mehr eine Acht-Stunden-Woche einhält, das allerdings kann kein Nationalökonom aussagen.

Doch die Briten scheinen sich darüber keine grauen Haare wachsen zu lassen. Bald wird dort nur mehr an einem Tage in der Woche elektrisches Licht brennen: die übrige Zeit wird es friedlich, still, stumm und grabseinsam sein.

Wenn die ganze Welt dem britischen Beispiel folgen und nur mehr streiken wollte, anstatt zu arbeiten, dann hätten wir allerdings bald das Problem der Umweltverschmutzung gelöst. Die Menschen würden wieder zu Fuss gehen: keine Benzindüfte würden die Luft verpesten, man würde auch bald wiede. in Höhlen wohnen. Die Bevölkerung würde sprunghaft zunehmen, da es kein Fernsehen und keine andere Ablenkung vom Bibelbefehl der Fruchtbarkeit gäbe.

Andererseits würde wahrscheinlich auch die Sterblichkeit zunehmen, nicht nur wegen der Schwierigkeit, ohne Motorverkehr schnell einen Arzt zu konsultieren, sondern auch wegen der Langeweile. Bekanntlich wirkt auch diese tödlich. Also ist es doch besser, nicht kollektiv, dauernd und mit britischer Gemütsruhe zu streiken. Wir wollen doch lieber, so lange es geht, ein einig Volk von Fleissarbeitern, nicht von Plattenbrüdern sein.

Die Preiserhöhungen für Milch und Brot, die wir eingangs erwähnten, waren auch als eine Massnahme gegen die Verfütterung subsidierter Lebensmittel an Haustiere gedacht. Das allerdings mag im grossen Masstab ein Unfug gewesen sein, denn für Kühe und Hühner gibt es anderes Kraftfutter. „Private Tierfreunde" allerdings werden diese Verteuerungsmassnahmen mit Bedauern begrüssen. Ihr Mitleid mit den Tieren, z.B. den Katzen, wird von nun an ein kostspieleges Vergnügen. Ich habe mir ausgerechnet, dass meine Katzenfreundschaft allein bei einer Diät von Milch und Brot für meine Hof- und Gartengäste im Monat mindestens IL 20 kosten wird. Dennoch kann dieser Posten im Etat nicht eingespart werden. Kein Sammler für soziale Zwecke weint so laut und eindringlich, und ist so pünktlich jeden Tag zur Stelle wie unsere vierbeinigen Freunde. Noch aber halten wir es nicht mit dem angeblich Rothschild'schen Ausspruch: „Werft ihn hinaus, er bricht mir das Herz."

Weil wir gerade vom weichen jüdischen Herzen sprechen, muss hier das Neueste vom österreichischen Bundeskanzler Bruno Kreisky berichtet werden. Eine Zeitschrift in polnischer Sprache namens „Kultura" in Paris veröffentlichte dieser Tage den Aufsatz eines Mitarbeiters, der als „Mann aus Brüssel" unterzeichnet. Dieser Publizist hatte ein Gespräch mit Kreisky, und zwar kurze Zeit nach dem Besuch von Israels Ministerpräsidentin Frau Golda Meir in Wien. Auf Fragen antwortete der österreichische Regierungschef bezüglich des „Besuchs der alten Dame:" „Sie hätte sich nicht auf mein jüdisches Herz verlassen sollen, denn ich habe keines!"

Das ist eine Aussage, die wir einmal gut und gern, ganz und gar als wahre Münze hinnehmen. Was die Ableugnung Kreiskys mit Bezug auf die Jüdischkeit seiner sonstigen Anatomie und Natur betrifft, neigen wir eher zur Ansicht von Raw Goren: „Einmal ein Jude — immer ein Jude!" Während meiner Osterreich-Reisen habe ich feststellen können, dass auch das übrige Volk in der Alpenrepublik eher zu dieser Ansicht tendiert. Davon legen die vielen (jüdischen) Kreisky-Witze Zeugnis ab. Man kann also das Wort Raw Gorens auch der Halacha entfremden und so abwandeln: „Jude ist, wen die Nichtjuden trotz allen Dementis für einen solchen halten!"

Der „Maariw" meldet, dass die Polizei-Aktion zum Schutze von Frau Golda Meir bei ihrem Blitzbesuch in Wien ausgerechnet mit dem Kode-Wort „Aktion Schinkensemmel" bezeichnet wurde. Wir wollen daraus keinerlei weitere ungerechte Schlüsse auf den jüdischen Staatschef ziehen und höchstens den guten Geschmack dieser Kode-Wahl in Frage stellen. Oder sollte damit gemeint gewesen sein, dass man hoffte, mit der Beschützung von Frau Meir „Schwein" (Glück) zu haben? Allenfalls erinnert sich der Beobachter noch an ein altes jüdisches Witzwort: „Wenn ich schon Schweinefleisch esse (sündige), soll mir wenigstens das Fett heruntertropfen."

# Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer S.B.C. — Korrespondenten

### JERUSALEM WIRD HAFENSTADT

„Das Letzte, was Israel erleben wird, wird Licht und Wonne sein, denn in Vers 4 von Secharja 14 lesen wir: "Da werden seine Füsse stehen zu der Zeit auf dem Ölberg" Und indem seine Füsse den Ölberg berühren, werden plötzlich gewaltige geologische und geographische Veränderungen stattfinden, mit dem Ergebnis, **dass Jerusalem eine der zentralen Hafenstädte der Welt sein wird.** "Da wird dann an jenem Tage lebendiges Wasser von Jerusalem ausgehen, zur Hälfte nach dem östlichen Meer und zur Hälfte nach dem westlichen Meer; im Sommer wie im Winter wird das so sein". (Vers 8, Menge-Übers.) Von Jerusalem aus wird also ein Strom zum Mittelmeer und zum Toten Meer fliessen. Davon spricht auch Hesekiel 47, 1—8, und darum freue ich mich mit Jerusalem!"

So schreibt der bewährte Jerusalem-Freund **Wim Malgo** in seinem soeben erschienenen Buch **"Der ewige Israels lügt nicht"**, das den Jom Kippur-Krieg als satanische Verschwörung gegen das Volk Gottes darstellt.

Der Verfasser, der in Pfäffikon bei Zürich lebt, aber in Haifa ein Beth Schalom unterhält, wurde am 9. Januar in Zürich durch den israelischen Generalkonsul Mosche Guron empangen and konnte ihm einen Scheck in Höhe von SFr. 2.056.126.58 (also **über zwei Millionen Schweizer Franken**) überreichen, Resultat einer Sammlung seines "Mitternachtsruf" für Israel. Das ist das Ergebnis bis 31. Dezember 1973. Da aber täglich weiter viele Spenden aus dem Hörer- und Leserkreis Wim Malgos einlaufen, hat er die Sammlung der **Aktion Soforthilfe für Israel** bis März verlängert. Im März will Malgo dann in **Jerusalem** wieder einen "Kongress für das Prophetische Wort" abhalten und das neue Sammelergebnis der Regierung in Jerusalem direkt überreichen.

Das feste Vertrauen auf die Zukunft Jerusalems und ganz Israels, das Malgo erfüllt, vermag er Tausenden zu übertragen, die mit uns für Jerusalem nicht nur beten, sondern auch aktiv tätig sind.

### GEBETSWOCHEN IN JERUSALEM

Anlässlich des zehnten Jahrestages des Besuches von Papst Paul VI. in Jerusalem, der sich damals mit dem inzwischen verewigten griechisch-orthodoxen Patriarchen **Athenagoras** und dem Patriarchen **Benedictos** in Jerusalem traf, wurde vom 20.—27. Januar eine Gebetswoche in Jerusalem abgehalten. Mit einem liturgischen Konzert in der Schmidtschule nahe dem Damaskustor begann diese Woche. In der anglikanischen St. George's Cathedral predigte der japanische Pater Shigato Oshida über die Zukunft des Menschengeschlechts. In der verschneiten Altstadt hielten die Armenier einen ökumenischen Gottesdienst.

Veranstaltungen dieser Art fanden auch in St. Etienne in der Nablusstrasse und Coenakulum (Abendmahlsraum), auf dem Zionsberge statt, ebenso in der modernen stimmungsvollen Kapelle des ökumenischen Instituts in Tantur auf
Wege nach Bethlehem,
stand die Andacht unter
Worte "Öffnet weit die T

Aber allzu weit werden
Tore doch nicht geöffnet
diese Gebetswoche, die
Saal der Propstei in der
stadt endete, war von
christlichen Einheit gew
während eine solche Woche
Jerusalem auch die Tore
der jüdischen und mos
schen Seite hin öffnen sollte.

### AUFTAKT ZUM BIBELWETTBEWERB DER JUGEND

Als Auftakt zum elften B
wettbewerb der Jugend
dieser Tage im Jerusal
Rechavia-Gymnasium die
ste Vorprüfung der 14
Jährigen statt. Auch in
Aviv, Haifa und Aschl
führten die jüdische Welt
gesellschaft und die israel
Gesellschaft für Bibe
schung solche Vorprüf
durch. 48 Jungen und
chen werden durch diese
prüfungen ausgewählt un
der Landesmeisterschaft
zunehmen, deren Sieger
an dem Internationalen
bewerb am Unabhängigke
ge antreten, um sich m
tersgenossen aus den USA
Europa zu messen. Im
gangenen Jahre hat Israe
ne Art Niederlage er
denn die Preise holten
drei hervorragende junge
belkenner aus den USA.
bemüht man sich, unsere
gend besser zu trainieren.
Kommandant der Gadna
Mischne Jeshajahu Ta
übernahm die organisato
Leitung der Aktion. Die
geschaffenen Bibelkreise
len nicht nur einer quasi
lichen Ausbildung dienen,
der vor allem ein ti
Verständnis unserer sch
Situtation, die durch den
enstanden ist, von der
her erzielen. Die Aktivitäte
len sich nicht nur auf Ju
kreise erstrecken.

Frederick Forsyth

# Die Akte ODESSA

Roman

R. Piper & Co. Verlag • München

35

Das erste war die Unterwanderung jeder Stelle des öffentlichen Lebens der jungen Republik. In den spaeten vierziger und den fünfziger Jahren infiltrierten ehemalige Parteimitglieder den Behördenapparat auf vielen Ebenen. Sie sassen wieder auf Richterstühlen, in Polizeipraesidien und in den Rathaeusern. Diese Amtsstellungen, wie subaltern sie in manchen Faellen auch sein mochten, ermöglichten es ihnen, einander gegenseitig vor Ermittlungen und Verhaftungen zu schützen. Wechselseitig nahmen sie ihre Interessen wahr und sorgten dafür, dass die Ermittlung und Strafverfolgung von Verbrechen ehemaliger Kameraden so schleppend wie nur möglich betrieben wurde.

Die zweite Aufgabe der ODESSA bestand in der Infiltration des politischen Machtapparats. Unter Aussparung der höheren Parteiaemter sickerten ehemalige Mitglieder der NSDAP auf Wahlkreis- und Unterbezirksebene in die Basisorganisationen der herrschenden Parteien ein. Ein Gesetz, das ehemaligen Nazis verbot, einer politischen Partei beizutreten, gab es nicht. In der Wahlarithmetik wurden die Nazis für die Parteimanager zu einem wichtigen Faktor. Wie ein Politiker mit schöner Offenheit darlegte, liegt dem eine verblüffend einfache Rechnung zugrunde:

„Die toten Opfer des Nationalsozialismus waehlen nicht. Fünf Millionen ehemalige Nazis sind wahlberechtigt und machen bei jeder Wahl unweigerlich von diesem Recht Geb. auch."

Das Hauptziel der beiden ODESSA-Programme war ebenso simpel wie einleuchtend: es bestand und besteht darin, die Ermittlung und Strafverfolgung von Naziverbrechern zu stören oder wenigstens zu verschleppen. Dabei hatte die ODESSA einen maechtigen Verbündeten — die geheime Mitwisserschaft Hunderttausender Deutscher. Sie hatten dem, was geschehen war, entweder — und sei es auch nur in geringfügiger Weise — Vorschub geleistet, oder sie hatten geschwiegen, obwohl ihnen die Vorgaenge bekannt gewesen waren. Nach nahezu zwanzig Jahren konnte ihnen als angesehenen Bürgern an einer mit grösserer Energie betriebenen Durchleuchtung laengst vergangener Ereignisse, geschweige denn an der Nennung des eigenen Namens in irgendeinem Gerichtssaal, in dem gegen einen ehemaligen Nazi verhandelt wurde schwerlich gelegen sein.

Die dritte Aufgabe, die sich die ODESSA im Nachkriegsdeutschland stellte, war die Unterwanderung von Industrie und Handel. Zu diesem Zweck wurden in den fünfziger Jahren ehemalige Nazis mit den Fluchtgeldern aus auslaendischen Depots versehen. Mit diesem Geld gründeten viele von ihnen eigenen Firmen. Nahezu jedes einigermassen sachgerecht verwaltete Unternhmen, das Anfang der fünfziger Jahre mit reichlichem Betriebskapital gegründet wordenn war, profitierte ungeschmaelert von dem Wirtschaftswunder der fünfziger und sechziger Jahre und entwickelte sich dabei selbst zu einem ertragreichen Geschaeft. Die Zwecke dieser kommerziellen Aktivitaet waren vielfaeltig. Ein gewisser Teil der von manchen Firmen erzielten Gewinne wurde zur Beeinflussung der Berichterstattung über Naziverbrechen auf dem Weg der Anzeigenvergabe verwandt. Neonazische Propagandablaetter, die in bunter Folge im Nachkriegsdeutschland herausgekommen und wieder eingegangen sind, wurden finanziell unterstützt: einige ultrarechte Verlagshaeuser wurden über Wasser gehalten, und ehemaligen Kameraden, die in wirtschaftlicher Not waren, verschaffte man Stellungen

Die vierte Aufgabe war und ist es, jedem Nazi, gegen den ein Verfahren eröffnet wurde, den denkbar besten Rechtsbeistand zu sichern. In spaeteren Jahren entwickelten die Angeklagten eine besondere Taktik. Sie engagierten einen brillanten und teuren Strafverteidiger und erklaerten sich nach wenigen Konsultationen ausserstande die hohen Honorarkosten bezahlen zu können. Der bereits engagierte Anwalt konnte in solchen Faellen auf Grund der Bestimmungen des Armenrechts vom Gericht zum Pflichtverteidiger bestellt werden Als Anfang und Mitte der fünfziger Jahre Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener aus Russland heimkehrten, kamen mit ihnen die in der Sowjetunion verurteilten und nichtamnestierten SS-Leute zurück. Die Bundesregierung hatte sich verpflichtet, sie vor Gericht zu stellen. Im Durchgangslager Friedland gaben junge Maedchen jedem eine Karte mit dem Namen des Strafverteidigers.

Die fünfte Aufgabe ist die Propaganda. Ihre Erscheinungsformen sind mannigfaltig und reichen von
der Anregung zur Verbreitung rechtsradikaler P
phlete bis hin zur lobbyistischen Einflussnahme
gunsten einer baldigen endgültigen Verabschied
des Verjaehrungsgesetzes, das der Strafbarkeit
Strafverfolgung jeglicher Naziverbrechen ein
de setzen würde. Nach wie vor sind ferner Bes
bungen im Gange, die Deutschen von heute glau
zu machen, dass die von den Alliierten genar
Zahl ermordeter Juden, Russen, Polen und ar
rer ein Vielfaches der tasaechlichen Anzahl c
stellt. Sie wird gewöhnlich mit wenigen Hund
tausend beziffert. Ferner darauf hinzuweisen c
der Kalte Krieg zwischen dem Westen und
Sowietunion Hitlers Auffassungen in mancher E
sicht bestaetigt habe.

Die Hauptaufgabe der ODESSA-Propaganda
steht jedoch darin, den Westdeutschen von he
einzureden, die SS-Angehörigen seien Soldaten
wesen, die genauso für ihr Vaterland gekaempft u
ten wie die Wehrmacht auch — und deswegen
te es, die Solidaritaet ehemaliger Kameraden
bewahren. Dies ist das wichtigste und zugle
wohl infamste -- ihrer Ziele.

Waehrend des Krieges hielt die Wehrmacht
stand von der SS, vor der sie Abscheu empf
und die sie weitgehend mit Verachtung stra
Gegen Ende des Krieges wurden Millionen ju
deutsche Soldaten ins Feuer getrieben oder in r
sische Kriegsgefangenschaft — aus der viele ni
zurückkehrten. Die SS-Führer bereiteten dem
ihre Flucht ins Exil und in die Sicherheit gr
lich vor. Darüber hinaus wurden zahllose We
machtsangehörige von der SS exekutiert darun
allein Tausende im Zusammenhang mit dem O
ziersaufstand vom 20. Juli 1944, an dem weni
als fünfzig Maenner unmittelbar beteiligt waren

Es ist ein Raetsel, wieso ehemalige Angehör
der Marine und Luftwaffe für frühere SS-Mitgl
der die Anrede „Kamerad" gelten lassen: ein Ra
sel, warum Wehrmachtsangehörige für ehemalige
Mitglieder Solidaritaet empfinden und ihnen P
tektion in Sachen Strafverfolgung zukommen lass.
Und doch hat die ODESSA gerade in dieser H
sicht ihre grössten Erfolge zu verbuchen

Im grossen und ganzen ist es ihr gelungen, we
deutsche Bestrebungen, Nazimörder aufzuspü
und vor Gericht zu stellen, zu durchkreuzen o
doch zu behindern. Erreichen konnte sie das
dank ihrer beispiellosen Unbarmherzigkeit, mit
sie gegebenenfalls auch gegen Leute aus den eigen
Reihen vorgeht, falls jeman Neigung verraet, d
Behörden ein umfassendes Gestaendnis abzuleg
dank derr Fehler, die den Alliierten zwischen 19
und 1949 unterlifen: dank des Kalten Krieges u
dank der Feigheit, die so vielen Deutschen eig
ist, sobald sie sich einem moralischen Probl

# JERUSALEM IM SCHNEE

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Wieder hat sich eine Schneedecke über Jerusalem gesenkt. Der Schneefall setzte am 17. Januar, einem Donnerstag, ein und währte mit kurzen Unterbrechungen tagelang, erreichte am Mittwoch den 23. Januar einen Höhepunkt.

Die Vergesslichkeit der Jerusalemer ist gross. Man hört immer wieder, dass so etwas noch nicht dagewesen sei. Ganz so ist es aber nicht. Wir haben in den letzten Jahren immer mit Schneefällen zu rechnen gehabt, allerdings war ein so heftiger Schneefall wie in diesem Jahre seit dem 15. Januar 1968 nicht mehr zu verzeichnen.

Fast auf den Tag genau stimmen die Schneefälle überein. War dieser noch unvergessene besonders heftige Schneesturm am 15. Januar 1968, so wiederholte er sich genau am 15. Januar 1973. Ein Jahr vorher setzte der Schnee erst im Februar ein, am 7 Februar 1972, und abermals ein Jahr vorher erst Mitte März am 14. 3. 1971.

Aber diese Datierungen sind irreführend. Man muss hier nach dem hebräischen Kalender geben, der den klimatischen Verhältnissen des Landes weit mehr angepasst ist als der gregorianische Kalender, und dann bewahrheitet es sich, was die Mischna bemerkt, dass der Monat Schvat der kälteste der Monate ist.

Wenn Jerusalem sich in Schnee hüllt, hört das Leben praktisch auf.

Bürgermeister und Stadtrat, Polizei und Feuerwehr wollen uns zwar durch entsprechende Aufrufe in Radio und Fernsehen und in der Presse über den Notstand hinwegtäuschen, was aber nicht verfängt. Meist erreichen uns diese Sirenengesänge gar nicht mehr, höchstens durch das Transistorradio, denn mit Sicherheit versagt nach einigen Stunden Schneefalls die elektrische Leitung.

Ist dies der Fall, so schweigt die Stimme Teddy Kolleks im Radio und sein optimistisches Sonnenlächeln über der Schneedecke Jerusalems flimmert nicht über den Fernsehschirm, der schwarz ins Schwarze starrt.

Auch die neckischen Aufnahmen des Bürgermeisters, der Preise für die schönsten Schneemänner und Schneefrauen Jerusalems verteilte, erreichten mich nicht, da keine Zeitung in dem verschneiten Stadtteil Romema ausgetragen wurde.

Versagt auch noch das Telephon, so ist die Isolierung komplett. Aber das mindert die Stimmung nicht herab, man feiert mehrere Feste auf einmal. Die Beleuchtung erinnert an Chanukka, denn man entzündet alle verfügbaren Kerzen, begreift erst jetzt, was es heisst, in einer Glühbirne hundert Kerzen vereint zu haben. Da es kein Brot gibt, oder man nicht den Mut hat bis zum nächsten Laden vorzudringen, wo es Brot geben soll, feiert man Pessach, indem man die letzten Mazzothvorräte knabbert.

Die Kostümierung erinnert an Purim, da man sich in Decken hüllt, wenn die Heizung versagt.

Fliegt einem noch das Dach davon, sind auch die Vorbedingungen für das Laubhüttenfest gegeben. Der Winter waltet ohne Ansehen der Person und interkonfessionell, so flog zum Beispiel ein Teil des kupfernen Kirchendaches von Dormitio Mariae auf dem Zionsberg in das Kidrontal hinab.

Im Jakobssegen der Genesis wird Joseph mit Segen von oben und Segen von unten bedacht. Es gibt aber offensichtlich auch die Kehrseite eines Fluches von oben und eines Fluches von unten, der sich elektrisch auswirkt: entweder reissen die Leitungsdrähte wegen des Sturmes oder der schneegebeugten Bäume, die ihre Last nicht tragen können und geknickt die Drähte ruinieren, oder die Kabel unter der Erde werden durch die Nässe untauglich und dann sind rasch ganze Stadtviertel in Dunkel gehüllt.

In Jerusalem gibt es nichts, was sich nicht auch politisch auswirken würde.

Die arabische oder vorwiegend arabische Altstadt mit ihren Ost-Jerusalemer Anrainern hatte bis 1967 ein eigenes Elektrizitätswerk, dessen Leitung nun aber mit der zentralen Kraftstation West-Jerusalems durch ein Kabel verbunden ist. Und nun wollte es das Missgeschick, dass gerade dieses Verbindungskabel durch die Nässe undicht wurde. Damit waren die Altstadt, Ost-Jerusalem aber auch neue jüdische Siedlungsgebiete von der Stromzufuhr abgeschnitten.

Das hat zu teilweise wilden Gerüchten Anlass gegeben. Touristen, die in den dunkeln und kalten Hotels und Hospizen von Ost-Jerusalem die Schneetage durchfroren, berichteten, dass arabische Bürger Jerusalems offen darüber Klage führten, böswillig benachteiligt zu werden. Aber der Schein trügt, oder eigentlich der mangelnde Schein. Jüdische Viertel waren von derselben weniger Jerusalemer als ägyptischen Finsternis geschlagen: Ramath Eschkol, Neve Jaacov und Giva Zorphatith. Auch in altrenommierten Wohnvierteln wie »Rechavia« setzte der Strom immer und immer wieder aus, aber dort traf doch nach einigen Stunden die Prophezeiung ein, dass das Volk, das im Dunkel sitzt, ein grosses Licht sieht.

In der Tat war die Jerusalemer Altstadt von besonderen Unfällen heimgesucht, so stürzte ein arabisches Haus ein, was leider sogar Opfer an Menschenleben forderte. Hier handelte es sich aber um ein altes, baufälliges Gebäude, während es überaus bedenklich stimmen musste, dass neu errichtete Häuser im jüdischen Viertel der Altstadt geräumt werden mussten. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, Aufklärung zu verlangen. Nicht nur die Stadtverwaltung ist hier zuständig, sondern die mit Regierungsgeldern gegründete Gesellschaft zur Rehabilitierung des Jüdischen Viertels der Jerusalemer Altstadt.

General Winter verwandelte Jerusalem sehr rasch in eine belagerte Festung. Die Zugangswege sind verschneit, die Strassen kaum befahrbar, aber eines ist sicher — die Bahn. In Eis und Schnee wird die Eisenbahn aufgewertet, Jerusalems verschlafener Bahnhof versank keineswegs in Winterschlaf, sondern wurde eiswach.

Nicht nur Amerikas Aussenminister Dr. Kissinger entdeckte den Wert der Eisenbahn, sondern auch viele Jerusalemer und Gäste aus der Ebene, unter ihnen zahlreiche Einwanderer aus Amerika und Kanada, die sich während des schwersten Schneegestöbers zu ihrer Landestagung in Jerusalem zusammenfanden. Aussenminister Abba Eban sprach in Vertretung von Ministerpräsident Golda Meir im bitterkalten Beth Haam zu dieser Konferenz, natürlich englisch und erklärte, dass er an diesem Abend nicht der Foreign Minister, (Aussenminister), sondern der Frozen Minister (der erfrorene Minister) sei.

Ebans Humor wurde durch die Kälte nicht gelähmt und die Konferenz selbst wurde trotz der Unbilden der Witterung durchgeführt. Die Neueinwanderer wollten zeigen, dass sie nicht weniger zielbewusst sind als die Knesseth die immerhin ihre heisse Eröffnungssitzung bei einer Temperatur unter Null abhielt.

Als erstes Schneeglöckchen erblühte an diesen Tagen sogar die Jerusalemer Städtische Koalition, die trotz allem zustande kam. Man bewahrte kühlen Kopf bei kalten Füssen.

Die Schneetage haben uns wiederum eine nachhaltige Lehre erteilt. Sie zeigten uns, wie sehr wir als Zivilisationsmenschen doch von der Natur abhängig sind. Die politischen Meldungen, so wichtig sie waren, traten in den Hintergrund. Die Wetterfrage war zu Existenzfrage geworden.

Wir sollten darüber nicht vergessen, dass der Schnee ein Zeichen der Versöhnung und der Gnade ist, wie es beim Propheten Jesaja im ersten Kapitel, Vers 18 heisst: „Wenn eure Sünden auch blutrot sind, sie sollen doch weiss wie Schnee werden".

# Zwei Aussenseiter belasten den Maarach

Von AWIGDOR YESHA

Es ist nicht das erste Mal, dass die Knessetabgeordneten des Maarach, Jizchak Ben-Aharon und Arie Eliav den Maarach vor ernste Probleme stellen. Die letzten Jahre hatte Ben-Aharon als Histadrutsekretär die Gemüter der alten Mapei-Garde bis zum Siedepunkt erregt. Er hatte als „Boss der Histadrut" allerdings aus den Arbeiterverbänden ein Kampfinstrument geschmiedet, durch welches der Maarach vielleicht bei den letzten Wahlen einer verhältnismässig ernsten Niederlage aus dem Weg gegangen ist. Mit seiner Opposition gegen Pinchas Sapir und Golda Meir, die die Beziehungen zwischen der ehemaligen Achdut Haawoda und der früheren Mapei verschärfte, baute Jizchak Ben-Aharon seinen eigenen Kader aus Veteranen der Arbeiterräte, mit deren Sympathie er bis heute rechnen kann. So ist es nicht Wunder zu nehmen, dass dieser Mann in d. Knesset wegen der Aufhebung d. Subsidien selbst um den Preis eines ernsten Disziplinbruches, der als Verrat gewertet werden könnte, seiner Partei die Stimme verwehrt hat. Dieses Verhalten wird ihm jedoch nie mehr verziehen werden.

Aehnlich ist es um Eliav auf ganz anderem Gebiet bestellt. Der verdienstvolle und — trotz seiner Abstimmung — der Partei bisher ergebene Abgeordnete hatte sich durch die Veröffentlichung seines Buches über die Palästinenser und durch sein offenes Eintreten für die „Palästinensische Identität" viele Feinde gemacht. Er trat in Gegensatz zu der vorherrschenden Meinung, dass die Existenz einer palästinensischen Nation niemals bestanden hatte. Letzthin waren Gerüchte im Umlauf, Arie Eliav habe sich Schulamit Aloni genähert und sogar angedeutet, er werde ihrer Partei beitreten. Noch am Dienstag dieser Woche hatte Eliav diese Gerüchte schärfstens dementiert. Seine Stimmenabgabe in der Knesset wird dieses Dementi Lügen strafen. Er musste gewusst haben, dass er durch diesen Verstoss gegen die Parteidisziplin, gegen Golda Meir und Pinchas Sapir, sehr viele Freunde im Maarach verlieren wird.

So hat der Maarach eine Sorge mehr. Von allen Seiten regnet es Vorwürfe und bittere Beschwerden gegen die Partei, die angesichts der Ereignisse der letzten Monate zu sehr unpopulären Massnahmen greifen muss, die allerdings die politische Reife der Bewegung beweisen.

Die Koalitionsbildung ist diesmal ein langwieriger Prozess. Frau Golda Meir ist nicht geneigt, eine kleine Koalition mit den Unabhängigen Liberalen und mit den Bürgerrechtlern zu bilden. Sie gab klar zu verstehen, dass sie sich eher mit den Religiösen und mit den Unabhängigen Liberalen als mit ihrer ehemaligen Parteikameradin Schulamit Aloni an einen Tisch setzen wird. Aber die Hauptfrage bildete noch immer das grosse Problem „Wer ist Jude", welches die Ausschüsse für Religion und Staatsangelegenheiten durch Kompromisse zu überbrücken suchen.

Die Unabhängigen Liberalen haben Forderungen gestellt, die diesmal — nach dem Oktober-Krieg — Golda Meir vor schwierige Entscheidungen stellen. Sie vertreten den Standpunkt, dass ihr Vertreter im ausgehenden Kabinett, Mosche Kol, für die „Unzulänglichkeiten vor und während des Krieges" in keiner Weise verantwortlich ist, weil er nie in Sicherheitsbelangen um Rat gefragt worden war. Nun stellen sie die Forderung, dass sicherheitspolitische Beratungen und Beschlüsse in einem neuen Kabinett „von allen Regierungsmitgliedern" abzuhalten sind: Desgleichen müssen alle Kabinettsminister über alles informiert werden. In anderen Worten: Die „KUECHE VON GOLDA MEIR" soll allen Ministern zugänglich sein. Einem „Obersten Sicherheitsrat" werden Vertreter aller Koalitionsparteien angehören. Dieser „Rat" soll ein „Braintrust" werden, dem Professoren und Experten beigefügt sind und ohne dessen Ratschläge der Sicherheitsausschuss der Knesset keine Beschlüsse fassen darf. Es soll nicht mehr vorkommen, dass nur in engsten militärischen Kreisen das „für und wider einer Verteidigungslinie", wie es im Falle der Bar Lew Linie gewesen ist, ohne Wissen der Regierung debattiert werden soll. Allerdings ist Pinchas Sapir anderer Meinung. Unter Levi Eschkol bestand ein Ministerausschuss aus 14 Ministern für Sicherheit. „Zu viele Leute waren zu vieler Meinungen" sagt der Finanzminister. „Soll jetzt ein noch grösserer Ausschuss gebildet werden?" — Aber jeder Minister möchte dem Ausschuss angehören, entgegnen die UL-Vertreter. Schimon Peres tritt für einen „kleinen Ausschuss" ein. „Auch bei einem Konsulium werden nur die Fachärzte konsultiert". Aber MdK Chaim Zadok meint, in dieser Hinsicht sollte man zuerst die Schlussfolgerungen des Agranat Ausschusses abwarten, der auch diese Frage erörtert.

Ueber die Forderungen der Unabhängigen Liberalen bezüglich einer Reorganisierung der Ministerien, Auflösung einiger Behörden und Bildung eines Entwicklungsministeriums, welches sich nur mit technologischen Fragen befassen soll, die auch den Umweltschutz beinhalten, hat man sich bereits geeinigt. Wieder ist es Schimon Peres, der sich der Forderung der UL nach freien Abstimmungsrechten in Gewissensfragen widersetzt. Er argumentiert: Es könnte vorkommen, dass sich der Likud und die RNP in verschiedenen Fragen bei Knessetabstimmungen die Hand reichen. „Wohin würden wir kommen, wenn die Koalitionsparteien mit der Opposition wechselseitig paktieren könnten?"

Am Mittwoch wurde Golda Meir von Staatspräsident Katzir mit der Kabinettsbildung beauftragt. Es fällt schwer, die Entwicklungen vorauszusagen. Ein von 61 Knessetabgeordneten unterstütztes Kabinett könnte eventuell am Ruder bleiben. Sollten jedoch Ben Aharon und Eliav abspringen, wäre auch diese Kabinettsbildung unmöglich gemacht. In diesem Falle dürfte die Proklamierung baldiger Neuwahlen nicht von der Hand zu weisen sein.

---

gegenübersehen — und die in so krassem Gegensatz zu der Tapferkeit steht, mit der sie militaerische Probleme oder technische Fragen wie den Wiederaufbau Deutschlands nach dem Krieg angepackt haben.

Als Simon Wiesenthal fertig war, legte Miller den Drehbleistift aus der Hand und lehnte sich im Sessel zurück. Er hatte sich umfangreiche Notizen gemacht.

„Davon hatte ich nicht die blasseste Ahnung", sagte er.

„Die haben die wenigsten Deutschen", sagte Wiesenthal. „Tatsaechlich weiss kaum jemand in Deutschland Genaueres über die ODESSA. Die Bezeichnung wird in Deutschland so gut wie gar nicht benutzt, und so wie gewisse Figuren der amrikanischen Unterwelt die Existenz der Mafia rundweg leugnen, wird jeder ehemalige SS-Angehörige die Existenz der ODESSA hartnaeckig abstreiten. Heutzutage wird die Bezeichnung ODESSA auch viel seltener gebraucht als früher. Heute heisst sie ganz allgemein ‚Kameradenwerk' — so wie die Mafia in Amerika ‚Cosa Nostra' genannt wird. Aber was ist schon ein Name? Die ODESSA existiert noch immer, und sie wird so lange existieren, wie es Verbrecher gibt, die sie schützen kann."

„Und Sie glauben, das sind die Maenner, mit denen ich es zu tun kriege?" fragte Miller.

„Da bin ich ganz sicher. Die Warnung, die man Ihnen in Bad Godesberg zukommen liess, kann nur aus diser Ecke stammen. Seien Sie vorsichtig, diese Maenner sind gefaehrlich."

Miller war mit den Gedanken ganz woanders.

„Sie sagten, dass Roschmann einen neuen Pass brauchte, als er 1955 untertauchte?"

„Allerdings."

„Warum gerade einen Pass?"

Simon Wiesenthal setzte sich in seinem Sessel zurecht und nickte.

„Ich verstehe, dass Sie das erstaunt. Lassen Sie mich Ihnen das kurz erklaeren. Nach dem Krieg gab es in Deutschland und auch hier in Oesterreich Zehntausende von Menschen, die keine Papiere mehr besassen. Manchen waren sie tatsaechlich abhanden gekommen, andere wieder hatten sie aus guten Gründen weggeworfen.

Um neue Papiere zu erhalten, musste man in normalen Zeiten eine Geburtsurkunde vorweisen. Aber Millionen hatten die von den Russen besetzten, vormals deutschen Gebiete fluchtartig verlassen müssen. Wer sollte nachprüfen, ob ein Mann tatsaechlich in einem kleinen Dorf in Ostpreussen, das jetzt Hunderte von Kilometern hinter dem Eisernen Vorhang lag, geboren war oder nicht? Bei Einbeimischen in den alliierten Zonen waren die Haeuser und Wohnungen, in denen die Leute ihre Papiere verwahrt hatten, ausgebombt oder zusammengeschossen worden.

Der Vorgang wurde daher weitgehend vereinfacht. Alles, was man brauchte, um einen neuen Personalausweis zu erhalten, waren zwei Zeugen, die bestaetigten, dass man tasaechlich derjenige war, der man zu sein behauptete. Auch die Kriegsgefangenen hatten haeufig keine Personalpapiere. Bei ihrer Entlassung aus dem Lager unterzeichneten die Beauftragten der amerikanischen und englischen Militaerbehörden einen Entlassungsschein, der etwa besagte, dass dem Unteroffizier Soundsc hierdurch die Entlassung aus dem alliierten Kriegsgefangenenlager bescheinigt werde. Diesen Zettel legte der Heimkehrer dann den zivilen Behörden vor, die ihm einen Personalausweis auf den gleichen Namen ausstellten. Aber haeufig hatte der Mann den Alliierten gegenüber einen falschen Namen angegebn. Nimand prüfte das nach. So kam man zu einer neuen Identitaet.

Das war also in der ersten Nachkriegszeit kein Problem, und damals besorgte sich die Mehrzahl der SS-Verbrecher eine neue Identitaet. Aber was macht ein Mann, der im Jahre 1955 hochgeht, wie das Roschmann passierte? Zur Behörde gehen und sagen, er habe seine Papiere im Krieg verloren, kann er nicht. Man würde ihn fragen, wie er in den letzten zehn Jahren ohne Ausweis zurechtgekommen sei. Er braucht also einen Pass.

„Das leuchtet mir soweit ein", sagte Miller. „Aber warum einen Pass? Warum nicht einen Führerschein oder einen Personalausweis?"

„Weil sich die deutschen Behörden schon sehr bald nach der Gründung der Bundesrepublik darüber im klaren waren, dass die Dunkelzahl derjenigen, die unter falschem Namen lebten, sehr hoch sein musste. Es bestand dringender Bedarf an einem Dokument, das so gründlich überprüfbar war, dass es als massgebliche Grundlage für alle anderen Dokumente dienen konnte. Sie entschieden sich für den Pass. Um in Westdeutschland einen Pass zu bekommen, müssen Sie ihre Geburtsurkunde, polizeiliche Führungszeugnisse und eine Menge anderer Papiere vorweisen. Alles wird sorgfaeltig überprüft, bevor man Ihnen einen Pass ausstellt.

Wenn Sie ihn aber erst mal haben, dann können Sie damit jedes beliebige andere Dokument bekommen. So ist die Bürokratie nun mal. Das Vorweisen des Passes überzeugt den Beamten, dass der Antragsteller, da er als Passinhaber bereits von anderen Beamten gründlich überprüft worden sein muss, keiner weiteren Ueberprüfung mehr bedarf. Wenn er erstmal einen Pass hatte, konnte sich Roschmann die restlichen Papiere zur Etablierung seiner neuen Identitaet schnell und ohne grosse Schwierigkeiten beschaffen — Führerschein, Scheckbuch, Kreditkarten und so weiter."

„Und von wem bekam er seinen Pass?"

„Wenn er unter dem Schutz der ODESSA blieb, dann von der ODESSA. Sie muss einen hervorragenden Passfaelscher an der Hand haben", sagte Wiesenthal.

Miller überlegte.

„Wenn man den Passfaelscher ausfindig machte — dann haette man doch möglicherweise auch den Mann, der Roschmann heute noch identifizieren kann?" meinte er fragend.

Wiesenthal zuckte mit den Achseln.

„Schon möglich. Aber wie sollte man das anfangen? Dazu müsste man in die ODESSA aufgenommen werden. Und das gelingt nur einem ehemaligen SS-Mann."

„Zu welchem Schritt würden Sie mir also jetzt raten?" fragte Miller.

„Ich würde sagen, dass Sie als naechstes versuchen sollten, sich mit einigen der Ueberlebenden von Riga in Verbindung zu setzen, denn Sie müssen noch mehr erfahren als das, was im Tagebuch steht. Tauber ist ja nun tot. Ob die Ihnen tatsaechlich weiterhelfen können, weiss ich zwar nicht, aber an ihrer Bereitschaft dazu wird es jedenfalls nicht mangeln. Wir alle versuchen ja, Roschmann zu finden."

„Wie komme ich an Ueberlebende?" fragte Miller.

„In meinem Akt habe ich Zeugenaussagen aus Israel und Amerika. Aber bleiben wir doch beim Tauber-Tagebuch. Sehen Sie." Er schlug das Tagebuch auf, das vor ihm auf dem Tisch lag. „Hier ist von einer gewissen Olli Adler aus München die Rede, die waehrend des Krieges Roschmann aus naechster Naehe kennengelernt hat. Vielleicht zaehlt sie zu den Ueberlebenden und ist nach Münchn zurückgekehrt."

Miller nickte.

„Wo waere sie in diesem Falle registriert?"

„Im jüdischen Gemeindehaus. Das steht noch. Da sind die Archive der Jüdischen Gemeinde Münchens — das heisst natürlich nur Dokumente aus der Nachkriegszeit. Alles andere wurde zerstört. Dahin würde ich mich wenden an Ihrer Stelle."

„Haben Sie die Adresse?"

Simon Wiesenthal blaetterte in einem Adressbuch.

„Reichenbachstrasse 27, München", sagte er. „Ich nehme an, Sie wollen Salomon Taubers Tagebuch zurückhaben?"

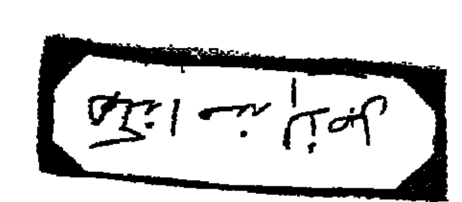
„Ja."

„Schade. Ich haette es gern behalten. Ein bemerkenswertes Dokument."

Er stand auf und brachte Miller zur Tür.

„Viel Glück", sagte er. „Und lassen Sie mich wissen, wie Sie vorankommen."

(Fortsetzung folgt)



هكذا من الأصل



# Menschen und Szenen aus dem Alltag

### DIE JUNGE DAME WOLLTE KEINE FALSCHEN HOFFNUNGEN ERWECKEN

Der im hohen Norden stationierte Soldat hatte über den Rundfunk bekanntgegeben, dass er mit jungen Mädchen korrespondieren möchte. Tatsächlich erhielt er nach einigen Tagen Wartezeit vom Postmeister seiner Einheit ein Bündel Briefe überreicht. In einem der Briefe war folgendes zu lesen: "Lieber, tapferer Soldat! Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr ich dich bewundere und wie ich Dich aus tiefstem Herzen liebe. Den ganzen Tag über, und auch nachts, wenn ich im Bette wach liege, denke ich an Dich. Ich weiss, wie kalt es ist, dort oben auf dem Gipfel der Hermon. Es schaudert mich, wenn ich daran denke, wie Du dort nachts, wenn Dir der kalte Nordwind um die Ohren saust, Wache stehen musst".

"Meine Mutter sagt ich sei hübsch und ein Motek. Ima sagte mir auch, ich soll Dir mitteilen, dass ich sieben Jahre alt bin... damit Du auf keine dummen Gedanken kommst! Schalom und viele herzliche Grüsse und Küsse von Deiner Yael".

### "WAG ES JA NICHT, DAS LAND ZU VERLASSEN...!"

Nicht nur junge Mädchen schreiben Briefe an die Soldaten, sondern auch besorgte Mütter. Die meisten dieser Briefe enden mit dem aus tiefstem Herzen kommenden Wunsch auf eine baldige Heimkehr. Die holländischen Mütter jedoch denken anders. Bei ihnen ist scheinbar der israelische Patriotismus stärker als das Muttergefühl. Der Ausschuss zur Verhütung von Verkehrsunfällen hatte die in Israel als Freiwillige tätigen holländischen Lastwagenchauffeure zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Bei dieser Gelenheit erzählte der Vorsitzende des Ausschusses, Menachem Gower, folgende wahre Begebenheit:

"Zwei Tage vor Ausbruch des Jom-Kippur-Krieges kam ein holländischer (nichtjüdischer) Medizinstudent als Tourist ins Land. Als er erfuhr, dass Krieg ausgebrochen war, meldete er sich sofort als Freiwilliger in einem Kibbutz. Da er einen Führerschein für Lastkraftwagen besass, wurde ihm die tägliche Auslieferung der Frischgemüse-Produktion des Kibbutz in den umgebenden Orten anvertraut. Mitten im Krieg, als die Lage für Israel noch brenzlig war, erhielt der Student einen Telefonanruf von seiner Mutter, die sich mit folgendem Befehl an den frischgebackenen Kibbutz-Chauffeur wandte: "Mein lieber Sohn, wage es unter keinen Umständen, das heilige Land zu verlassen, bevor der Krieg zuende ist und solange man Dich dort braucht..."

Mit den Worten: "Der Student hat den Befehl seiner Mutter gewissenhaft befolgt", schloss Menachem Gower seinen Bericht.

### HELF DIR SELBST. SO HILFT DIR GOTT

"Die Arbeit ist schwer und die Zeiten sind lausig. Da schuftest Du Tag und Nacht für das Wohlergehen der Gemeinde und was Du geleistet hast, das weisst Du selbst am besten..." So, oder ähnlich räsonnierte Bezalel Cohen, Sekretär und Kassierer der Munizipalverwaltung von Ramat Jischaj, einem kleinen Flecken im Norden des Landes.

Cohen schrieb Briefe, erteilte väterliche Ratschläge an Gemeindemitglieder und bezahlte Rechnungen.

Das alles wäre sehr lobenswert, wenn er bei der letztgenannten Tätigkeit nicht auch, ab und zu, an sich selbst gedacht hätte. Folgende drei Schecks auf seinen eigenen Namen wurden von dem Gemeinderat von Ramath Jischaj beanstandet:

I.L. 4.775,15 für Benzinverbrauch im eigenen Wagen; I.L. 821,15 für Autoreparaturen und I.L. 2.630,50 für... Überstunden. Insgesamt mehr als I.L. 8.000 — im Verlauf von nur drei Monaten.

Anzeige wurde erstattet und der geständige Cohen wurde von einem gnädigen Richter aufgefordert, die "entliehenen" Summen der Gemeindekasse zurückzuerstatten. Der Richter stellte bei der Urteilsverkündung fest, dass dies der erste Fall von Veruntreuung von Gemeindegeldern, seit der Staatsgründung ist.

### SIE KÄMPFT FÜR DIE BEFREIUNG DER FRAU

Frau Mascha Friedmann, die der Partei von Schulamit Aloni angehört und mit ihr in die achte Knesset einzieht, ist eine sehr aktive Frauenrechtlerin und Begründerin der israelischen "Bewegung für die Befreiung der Frau". Die hübsche, 35-jährige Dozentin für Soziologie an der Haifaer Universität, ist vor wenigen Jahren aus Amerika eingewandert. Ihre Meinung über die Herrschaftsstellung des Mannes in der Gesellschaft, hat sie in wissenschaftlichen Abhandlungen und Zeitungsartikeln zum Ausdruck gebracht. Hier eine Kostprobe:

"Die Heirat bringt dem Mann immer Vorteile und garantiert ihm eine permanente Vorzugsstellung gegenüber seiner Frau. Was immer er auch im Leben erreichen mag, in seinem Hause wird sich immer eine Frau befinden, die weniger erreicht als er. Ein normaler, gesunder Mann ist aggressiv, aktiv, selbständig, ambitiös.

"Von einer normalen und gesunden Frau hingegen erwartet man, dass sie unterwürfig, passiv, abhängig und sentimental sei. Wenn sie sich zu einer anderen Haltung erdreistet, dann gerät ihr Mann ausser sich vor Wut und Entrüstung. Es gibt Männer, die es vorziehen ihre Gefühle gegenüber einer solchen Partnerin zu verbergen und sich damit begnügen sich über sie und ihr Benehmen lustig zu machen und sie wegwerfend zu behandeln".

Man ist allgemein darauf gespannt, wie die charmante Frau Mascha aus Haifa es anstellen wird, um in der Knesset für die Befreiung der israelischen Frau einzutreten. Der Vollständigkeit halber sei hinzugefügt, dass Frau Friedmann verheiratet und Mutter von zwei Kindern ist.

### ES IST ZWAR NOCH KEIN SCHIKUN, ABER ...

Ein junges oder älteres Mädchen, das in den Stand der heiligen Ehe eintreten will, braucht sich in Israel um den weissen Schleier und das Brautkleid nicht zu kümmern, sofern ihr Auserwählter Soldat ist. Der "Bund der arbeitenden Frauen" liefert jeder solcher Heiratskandidatinnen, vollständig kostenlos, die komplette äussere Ausstattung.

Die Aktion "Ausstattung für die Soldatenbraut" ist der Initiative einer Neueinwanderin, Frau Mari Dahan, zu verdanken. Frau Dahan ist Näherin von Beruf. Während sie hübsche Kleider für ihre Klientinnen nähte, zerbrach sie sich den Kopf darüber, was sie für die Familien der kämpfenden Soldaten tun könnte. Unter allen Gedanken, die ihr kamen, war der, der kostenlosen Brautausstattung der schönste und sie unterbreitete ihn dem "Bund der arbeitenden Frauen". Der Vorschlag von Frau Dahan wurde nicht nur begeistert angenommen, sondern auch noch erweitert. Die Schülerinnen eines im Rahmen des "Bundes" organisierten Kurses für Friseusen und Kosmetikerinnen boten sich an, jede Soldatenbraut gratis zu frisieren, zu pudern und zu schminken. Masal Tov!

# Standhalten — die unbequem Wahrheit Ben-Gurions

An einem Dezembertage des Jahres 1947, — in den Tagen zwischen dem Beschluss der Vereinigten Nationen in Lake Success und dem Beginn der Unruhen in Israel, die dem Befreiungskrieg verausgingen — wurde ich zu einer Begegnung mit **David Ben-Gurion** geschickt. Thema: Die ungenügende Anzahl von Waffen in den Kibbutzim des Negev. An jenem Tage fuhr Ben-Gurion im Negev die Wasserleitung entlang, um sich zu überzeugen, wo es notwendig war, sie vor Sabotage zu schützen. Wie bei vielen anderen Begegnungen mit Ben-Gurion, war auch diese Begegnung ein wenig improvisiert. Der Chauffeur, — ein Jurist namens Dr. Gold, der mit mir zusammen in der jüdischen Brigade gedient hatte, schlug mir vor, mich einfach in das Auto von David Ben-Gurion hineinzusetzen und während der Fahrt mit ihm über das Thema zu sprechen.

Von dieser Begegnung kam ich sehr enttäuscht zurück. Ben-Gurion sagte auf einfache Weise: "Wir haben nicht mehr Waffen als was sich momentan hier befindet, richte den Chawerim im Negev aus, dass sie einfach mit den vorhandenen Waffen standhalten sollen". Da gab es nichts zu rütteln, zu erklären oder zu erbitten. Da sass jemand, der alles wusste, und dessen Antwort nicht angezweifelt werden konnte.

Eine weitere Begegnung mit Ben-Gurion hatte ich einige Monate später, zur Zeit des ersten provisorischen Waffenstillstandes.

13 Siedlungen des Negev waren von der ägyptischen Armee belagert. Die Kibbutzim beschlossen, fünf Delegierte aus ihrer Mitte zu Ben-Gurion zu schicken, um die wirkliche Lage darzustellen.

Wir wurden mit einem Dakota aus dem belagerten Negev ausgeflogen und hatten einige Stunden im Generalstabslager in Ramat-Gan zu warten. An der Sitzung nahm der seither verstorbene **Levy Eshkol** teil, der sich damals mit der Finanzierung der Armee befasste, während **Israel Galili** der Schriftführer war.

Die Vertreter der Kibbutzim hatten sehr viel Negatives zu berichten. Es herrschte damals das allgemeine Gefühl, dass der Negev beinahe aufgegeben wurde und dass er niemanden interessierte. Wir beschwerten uns besonders über Disziplinlosigkeit und Unordnung in den Militäreinheiten, was zu überflüssigen Verlusten geführt hatte. Im allgemeinen herrschte ein Gefühl der Unsicherheit und Enttäuschung unter den Mitgliedern der Delegation.

Nach mehr als einer Stunde, ausgefüllt von solchen Reden, die Ben-Gurion stillschweigend angehört hatte, sagte er de Worte: "Zunächst wir alle unsere Anstren auf Jerusalem richten, Weg dorthin zu öffnen wenn wir das fertiggebra ben, werden wir uns fü Aktion im Negev frei chen" und: "Inzwischer stand: ich verspreche E doch, eines Tages wer den ganzen Negev frei men und wir werden s nach Eilat gelangen".

Wir blickten einer a deren an und glaubten, Ben-Gurion leide an nation. Wir hatten das man nehme uns nicht oder er lebe auf einem Planeten.

Als ich in den Kibbu rückkehrte und über die sammentreffen berichtet chen die Chawerim in teres Lachen aus. In der ligen Situation, da wir ständig von den Aegypte geschlossen waren, über zu sprechen, empfanden Chawerim als bitteren

Bekanntlich verstrich ger als ein halbes Jahr, Golani-Brigade die N flagge Israel in UM-R hisste. Dies war die e dentlische Stärke Ben-G vollständige, offene W und ein unerschütt Glaube an die Zukunft.

Dies jedenfalls waren Eindrücke in einer s Zeit, als ich das Glück David Ben-Gurion in Stunden aus der Nähe obachten.

# Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

### ISRAEL-FORUM-HERAUSGEBER BERICHTET ÜBER VORTRAGSREISE IN DER BRD

Über eine Vortragsreise in die BRD berichtete kürzlich im Cafe Ritz in Haifa der Herausgeber des ISRAEL-FORUM und Leiter des Forum-Kreises **Hans Landsberger.**

Der Referent hatte Gelegenheit, sowohl mit offiziellen Stellen (die drei grossen Parteien) in Bonn, in der Bundeszentrale, im Schulbuchamt Braunschweig etc. über Israel zu sprechen, wie auch in Vorträgen und im Unterricht in den Klassen von fünf West-Berliner Schulen aufzutreten. Ausserdem hielt er 10 Vorträge in verschiedenen Städten und sprach fünfmal in verschiedenen Rundfunksendern, wobei im Anschluss an die Sendungen wiederholt Anrufe von Hörern kamen, die mehr wissen wollten.

In Bremen meldeten sich einige Israel gegenüber sehr positiv eingestellte Studenten zur Diskussion nach dem Vortrag. Sie antworteten drei jungen Mädchen aus Ost-Jerusalem sehr nachdrücklich "anstelle des Vortragenden". Im alten Bremer Rathaus waren zu dem Referat etwa 150 Zuhörer erschienen. In Hannover fand der Vortrag im jüdischen Kulturzentrum statt, das neben einer neuen Synagoge und einem grossen Raum für Zusammenkünfte, noch zwei voll besetzte Aelterenheime umfasst. Der Redner berichtete, dass in Hannover die Bilder von Bundespräsident Heinemann und Staatspräsident Katzir auf der einen, von Kanzler Willy Brandt und MP Golda Meir auf der anderen Seite an der Wand hängen.

Im allgemeinen war lebhaftes Interess für die neue Situation in Israel — auch in kirchlichen Kreisen — festzustellen. Bei den Vorträgen waren viele Schüler höherer Klassen und Studenten zugegen.

### KOMPONIST AUS KIRYAT BIALIK GEWINNT LUFTHANSA-PREIS

Der Komponist **Hans Hurtig** hat kürzlich den 1. Preis das Lufthansa-Quizzes gewonnen, wie in der Sendung des WDR (Westdeutscher Rundfunk) aus Köln bekanntgegeben wurde. Der Preis besteht in einer Flugreise in die BRD mit einer Woche Aufenthalt.

### NEUER BB-LOGENPRAESIDENT IN HAIFA

Der Journalist Dr. Amir Eytham wurde dieser Tage zum Vorsitzenden der Bnej Brith-Loge "Nezach Israel" in Haifa festlich eingesetzt, zusammen mit einem neuen Ausschuss. Die Feier wurde vom Vorsitzenden des Regionalausschusses Dr. Efraim **Deutsch** geleitet, in Anwesenheit zahlreicher anderer Logenpräsidenten.

### AKTIVE MITHILFE DER ALTEN — AUCH IN SCHWEREN STUNDEN

Gerade in den letzten Monaten hat sich gezeigt, wie wichtig die Klubs des Goldenen Alters sind, die von den Bnej Brit Logen aufgebaut wurden und von vielen Mitarbeiterinnen durchweg ehrenamtlich geleitet werden.

In normalen Zeiten finden die Aelteren in diesen Klubs Gesellschaft, Unterhaltung, besondere Aufmerksamkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das besonders wichtig ist. Die Klubmitglieder haben sich immer an Aktionen für Ilan, Akim, für die Soldatenhilfe und andere Zwecke beteiligt und haben dabei viel Interesse gezeigt und sich ausgezeichnet.

"Wir sehen unsere Pflicht darin, die Mitglieder der Klubs zu aktiven Einsatz für die Aufgaben der Gemeinschaft zu veranlassen" — betont Frau Gitta Flaster, die Vorsitzende aller Älteren-Klubs der Bnej Brit im Lande.

Die Alten haben viel Zeit übrig, und sie sind glücklich, wenn sie ihren Teil für die Gemeinschaft im Rahmen der Klubs beitragen können.

Der Oktober-Krieg kam, und in den schweren Wochen haben sich die Mitglieder der Klubs selbst übertroffen. Sie zeigten eine ausserordentliche Einsatzbereitschaft, ein ungewöhnliches Mass von Liebe für die Söhne und Enkel, die im Militärdienst standen.

Frau Flaster berichtet weiter, dass zur Überraschung der Leiterinnen der Klubs die Alten unmittelbar nach Einstellung der Kämpfe wieder in grosser Zahl zu den Klub-Veranstaltungen erschienen. Viele Mitglieder kamen (nicht alle), sie wollten nicht allein sein, sie wollten vielmehr dabei sein, hören und über das Zeitgeschehen orientiert werden.

Daheim gibt es oft nicht die nötige Geduld für die Alten, in den Klubs dagegen gehören die Schwestern und Brüder der Logen den Aelteren, und diese wiederum gehören zu ihnen, und so ensteht eine fruchtbare Zusammenarbeit. Wer nur gute Augen und Hände hatte, strickt warme Sachen für Soldaten. Tausende Gegenstände wurden dem Soldatenkomitee (Waad lemaan hachajal) übergeben. Ferner wurden warme Unterwäsche, Strümpfe, Schals und Geschenkpakete gesammelt. Mitglieder, deren Existenzquelle nur die kleine Rente der Volksversicherung ist, wollten bei den Spenden trotz allem als Erste dabei sein.

**Nun bereiten alle Aelteren Klubs in Israel für März einen grossen Basar vor, der im Bne Brit Haus in Tel-Aviv stattfinden wird.** Die Einnahmen sind selbsverständlich für verletzte Soldaten bestimmt.

Wieder bereiten fleissige Hände schöne Tischdecken, Bettschuhe, Schals, Pullover, Kleidchen usw. vor. Eine grosse Auswahl an Waren ist in Arbeit. "Was kann man bringen, und was wird benötigt?" — ist Hauptgespräch in den Klubs. Die ehrenamtlichen Helfer aus den Logen haben jetzt viel Arbeit, und jeder bemüht sich, einen besonders schönen Stand präsentieren zu können.

Auf einige Frage nach Hilfe seitens öffentlicher Institutionen für die Klubs sagt Frau Flaster, dass einige Gruppen Glück haben und von den Stadtverwaltungen Unterstützung bekommen. Eigentlich hat jeder Bürger, der lange an einem Ort lebt, als Teil dieser Gemeinschaft Anspruch darauf, Hilfe auch für seinen Aelterenklub zu erwarten. Leider haben noch nicht alle Stadt- und Ortsverwaltungen die Wichtigkeit der Klubs im Rahmen der Hilfe für die Alten erkannt. Bne Brit wird sich jetzt an die neuen Leitungen in den verschiedenen Orten wenden und wird verlangen, dass die Gemeinden mehr Verständnis und Zusammenarbeit an den Tag legen.

Trotz der schweren Bedingungen in unserer Zeit, konnte zu Chanukka ein neuer Aelterenklub in Jaffa mit Hilfe der Jona-Loge geschaffen werden. Ein weiterer Klub im Anschluss an die Logen "Massua-Hillel" Hanassi folgte. "Diese Gründungen in der Krisenzeit unterstreichen die Notwendigkeit der Klubs und die Einsatzbereitschaft der Logen" — bemerkte mit Genugtuung abschliessend Frau Flaster.

### GROSSER ERFOLG DES AKIM-BASARS IN TEL-AVIV

Der diesjährige Basar von "Akim", der an die gleichartigen Veranstaltungen der vorigen Jahre anschloss, wurde zu einem grossen Erfolg. Der Basar fand unter dem Protektorat der Gattin des Generalstabschefs, Frau Thelma Elazar statt. Die organisatorische Vorbereitung und Leitung hatte Frau Inge Grünberg, eine der erfahrenen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen von "Akim" übernommen.

Ein grosser Teil des Basars war der Kunst gewidmet. Bekannte Maler hatten für diesen Teil viele Bilder gesendet. Die Sammlung hatte Frau Batia Ben Ari, die Gattin des früheren Bürgermeisters von Bat Yam durchgeführt. Lea Rabin, die Gattin des früheren Botschafters in den USA spendete viele Kosmetika.

Der Kibbuz Hulda und benachbarte Siedlungen hatten ebenfalls Waren espendet; hier war Inge Steiner eifrig tätig gewesen. Schliesslich kamen Arbeiten des Gefängnisses Ramle als Spenden für den Basar.

Zu erwähnen sind noch der Verkaufsstand der Webereischule für Zurückgebliebene in Jerusalem und der für Blindenarbeiten.

Der Basar war sehr stark besucht, und die Einnahmen beliefen sich dieses Mal auf etwa 50.000 IL.

Die Gelder kommen den Institutionen von Akim zugute, und diesen wird es möglich gemacht, ihre wertvolle Arbeit für die vom Schicksal Geschlagenen fortzusetzen und auszubauen.

### VORTRAGSABEND DER "BEGEGNUNG"

Vor einem bis zum letzten Platz gefüllten Saal fand diese Woche ein Vortragsabend des Verbandes zur Förderung israelisch — deutscher Kontakte "Die Begegnung" statt, bei welchem **Martin Bielski (M. BIEL)** über das Thema "Die Deutschen und der Jom Kippur-Krieg" referierte. An den Vortrag schloss sich eine Debatte an.

Der Vorsitzende der "Begegnung", **Heinz Orgler**, gab vorher einen Überblick über die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die von vielen Deutschen während des Krieges und danach an israelische Freunde gingen. Er begrüsste auch besonders den **Botschaftsrat Dr. Rückriegel** von der Deutschen Botschaft und **Hans Landsberger**, Vorsitzender des Forumkreises, Haifa und Herausgeber des "Israel-Forum".

# EINE RUECKSCHAU — OHNE JEDE NOSTALG

**Egon M. Rekette: Bauhausfest mit Truxa, Roman, Harbig-Verlag, 475 Seiten.**

Es kommt wahrscheinlich darauf an, wer dieses Buch liest. Ist es jemand, der diese Jahre bewusst erlebt hat, für den der Untergang der Weimarer Republik ein persönliches Erlebnis darstellt, so muss mehr darin mitklingen, von der Art jener Epoche, von ihrer Schönheit und ihrer Schwäche, von der politischen Entwicklung, die sich im Grunde auf die Blindheit aller gründete, die an einem Leben in Freiheit interessiert waren.

Dieses Buch stellt Ansprüche. Es ist nicht einfach. Man muss sich hineinknien und versuchen, nicht nur das zu begreifen, was beschrieben wird, sondern auch den Geist, den es ausströmt, den Geist einer vergangenen Zeit, die dennoch nach wie vor für soviele Menschen unserer Zeit lebendig ist. Das Bauhaus in Dessau, das hier im Mittelpunkt des Geschehens steht, war eine Festung dessen, was fortschrittliche Liberale als Ziel und Leben ansahen, und auch heute noch ansehen, auch wenn so manches inz brüchig geworden ist — scheinlich schon damal brüchig war.

Tröstlich ist das Bucl gentlich nur in einer H Der Leser erfährt, dass schon dagewesen war. D ten sich ebenso auf, wie mals, die Rechten, von Nazis repräsentiert — nicht nur von ihnen — ten sich ebenso auf, wi sich heute, in weiten Stric serer Welt aufführen. die Menschen, noch die F die ja von diesen Me gemacht wurde, hat sic weitgehend verändert, man davon sprechen k wir sind in eine gänzlich Epoche eingetreten. Das all das, was wir heute er nicht besser. Aber es läs erkennen, dass der Mens solcher sich im Grunde in unserer schnellebigen keineswegs geändert hat.

Wie gesagt, bei diesem che scheiden sich die Ge tionen: jene, die das alle lebten, werden Nostalgie pfinden, eine Nostalgie, d dem Buche keineswegs d klingt. Wer zu jung war, die Zeit damals in sich gesogen zu haben, betra zuerst das Ganze mit ein nig Spott und Mitleid — kommt doch bald darauf, er sich grundlegend irrt. D es ist ja alles beim alten blieben. Er begegnet ähnl Erscheinungen, wie sie geschildert werden, jeden

Und eben deshalb ist Buch so eindrucksvoll. Es richtet von einer längstver genen Zeit. Und dennoch es so aktuell, wie alles muss, das mit den Fragen sammenhängt, die uns tä aufs neue bewegen. Viele den es nicht lesen. Ein B seller wird es kaum. Denn ist zu anspruchsvoll d Aber, wer immer zugleich rückblicken und die Geg wart erkennen will, der so dieses Buch gelesen haben.

M. BIEL

...lten — die unbequ... ...hrheit Ben-Gurions

EINE RUECKSCH... OHNE JEDE NOS...



# Wirtschaftsrundschau

## Finanz-Nervositaet — und zu wenig Führung

Von E. JACOB

...e Zeiten haben sich wieder ...al geaendert. Der Natad-..., der lange Zeit auf ein ...mum gefallen und uninter-...it geworden war, wird wie-...tagtaeglich in den Finanz-...en der Presse veroeffent-... Der schwarze Dollar spielt ...ut eine Rolle, und erst recht ...Gold wieder ein gesuchtes ...ge-Objekt geworden. Der ...ar ist in der Welt wieder ...n gekommen, die Waeh-...en ueberall schwanken, ... die internationale Finanz-...cherheit greift auch auf uns ...r.

...arte Rechner kamen zum ...bnis, dass bei gewaltiger ...get-Erhoehung und Teue-... auch bei uns eine Abwer-... faellig ist, und daher ver-...en viele Landeseinwohner ... vor Entwertung ihrer Gel-... zu retten. Natad, schwarze ...sen und Gold sind heute die ...bten Ausweichmoeglichkei-... und wer nicht die Risiken ...ehen will, die mit ihnen ver-...den sind, der kann sich be-...zte Schutzmoeglichkeiten in ...gebundenen Pfandbriefen ...en.

...iemand weiss, ob die Ab-...ungsprognosen eintreffen ...len. Genuegend Argumente ...chen gegen eine Kursveraen-...ng und gegen Aufgeben der ...lung an den Dollar. Die ...cheidung ueber Ausfuhr-...mien und Subsidien-Kuer-...gen wird einiges zur Klae-... beitragen.

...zwischen leben wir im Zei-... einer Atmosphaere der ...vositaet und der Spekula-...smanoever. Sie hat dazu bei-...agen, Wirtschaftsprognosen ...hell zu widerlegen. Nachdem ... Staat grosse Summen an Reservisten gezahlt und Auf-...ge an den Verteidigungsek-... vergeben hatte, waren alle ... erzeugt, dass die Wirtschaft ... Geld ueberflutet werden ...esse. Die Bank Israel wollte ...der Kreditbeschraenkungen ...uehren, um eine uebergrosse ...essigkeit und weitere Infla-...sgefahr zu verhueten.

...ber das Gegenteil ist einge-...fen: In der letzten Zeit wa-... ausgesprochener Geldmangel ... Kreditnot festzustellen, und ... Bank musste die Kredit-...eusen oeffenen. Heute ha-... wir es nicht mit einem ...erfluss an Pfunden, sondern ...m Mangel an einheimischer ...ehrung zu tun. Fachkreise ...aeren ihn mit der Flucht von ...oelkerungsgruppen in Devi-... Pfundbetraege werden bei ... Transaktionen mit Devisen ... Pfandbriefen aus dem Ver-... gezogen, und nun muss die ...k Israel ihre Politik aendern. ...ie Nervositaet hat auch auf ... Warenmarkt uebergegriffen. ...ister und Experten haben ei-... Baisse in Luxusartikeln vor-...esagt, aber die Umsaetze ... hoeher als erwartet. Ver-...edene Bevoelkerungsschich-... kaufen noch ein, weil sie ...erung fuerchten. Am ...immsten ist die Situation bei ...gen Lebensmittelsorten. ...n Minister liess eine Gele-...heit voruebergehen, um mit ...hebung oder Kuerzung der ...sidien zu drohen, und jede ...usfrau und jeder Familienva-... musste daraus den Schluss ...en, dass Zucker und Speise-... teuerer werden. Die Steige-...g der internationalen Zucker-...se wird regelmaessig den Le-... unserer Zeitungen dargebo-...u, sie machen sich ihren Vers ...auf. Sie kauften Lebensmittel ...Mengen ein, bevor sie teuerer ...den. „Sich eindecken, bevor ...s teuerer wird" — ist heute ... Devise geworden, und das ...lauerliche ist, dass die Regie-...g ihre Antwort solange ver-...perte.

Vor einer Woche wurde Handels- und Industrieminister Barlev im Fernsehen ueber die Frage der Teuerung und des Warenhamsterns „vernommen". Wer geglaubt hatte, dass der Minister mit klaren Worten reagieren und vielleicht sogar ein Wirtschaftsprogramm der Regierung entwerfen werde, der erlebte eine bittere Enttaeuschung. Chaim Barlev bestaetigte nur, dass die Preiskontrolle keinen Einfluss habe und wies mehrmals darauf hin, dass wir „ein demokratischer Staat" sind, in dem die Einflussmoeglichkeiten der Regierung begrenzt sind. Die Ausfuehrungen von Barlev haben leider wenig zur Klaerung beigetragen und haben nur den Eindruck bestaerkt, dass die Regierung sich lange ueber ihre wirtschaftspolitische Linie nicht klar war, denn der Minister lehnte es ab, irgendwelche Prophezeiungen zu machen. Sowohl er als auch Finanzminister Sapir beschraenkten sich tagelang auf dunkle Drohungen mit neuen Steuern, die die Nervositaet nur verstaerkten.

Erst mit einiger Verzoegerung hat die Regierung sich zur Kuerzung der Subsidien entschlossen, die mit einer erheblichen Verteuerung der Lebenshaltung verbunden ist. Eine Familie mit drei Kindern wird fuer Lebensmittel 300 IL im Monat mehr auszugeben haben. Beruecksichtigt man die kurzfristig verkuendete Teuerungszulage und die Kindergeld-Entschaedigungen, so bleibt eine offene Differenz von 80 IL Mehrbelastung. Bei Familien mit weniger oder ohne Kinder wird die Belastung relativ groesser. Die Auswirkung auf den Lebensmittelmarkt muss jetzt abgewartet werden. Schon haben sich Sprecher in der Histadrut gemeldet, die ein schwere Beeintraechtigung der Lebenshaltung der Aermeren fuer unvermeidlich halten, aber andere erklaerten rund heraus: „Auch nach dieser Erhoehung wird weiter gekauft werden". Man wird die Entwicklung beachten muessen, und das Urteil ueber die Subsidienkuerzung kann noch nicht eindeutig sein.

Dabei ist unerfindlich, warum die Minister ihre Massnahmen verzoegerten. Bei der Regierungsbildung sind die ausserpolitischen Programme und religioese Fragen umstritten. Es scheint uns jedoch, dass auf dem Gebiete der Wirtschaft auch weiterhin eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen Regierungskoalition und Likud erzielt werden koennte. Auch eine „Rechtsregierung" wuerde nicht sehr viel neue Weisheiten auf dem Gebiete der Wirtschaft auftischen koennen. Wenn alle darueber sprechen, dass wir uns auf ein „Notstandsregime" fuer die Wirtschaft einzurichten haben, und dass „Opfer und Komplikationen unvermeidlich sind", so waere es am Platze, die kuenftigen Massnahmen durch consensus auf breitester Basis vorzubereiten.

Es ist keineswegs notwendig, mit Steuern und Subsidienveraenderungen bis zum kommenden Etat und bis zur Bildung der neuen Regierung zu warten. Wenn der Rat fuer Wirtschaftsplanung, in dem auch die Kreise der Privatwirtschaft vertreten sind, sich mit dem Kabinett auf eine einheitliche Linie einigen kann, muesste es eigentlich moeglich sein, auch eine Verstaendigung zwischen den Parteien der jetzigen Regierung und dem Likud ueber ein langfristiges „Wirtschafts-Notstandsprogramm" zustande zu bringen. **Die Wirtschaft soll gewissermassen aus dem Parteienstreit ausgeklammert werden**, und wir wollen wenigstens eine Front finden, auf der wir nicht alles mit scharfer Polemik erledigen, sondern Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigen, wie sie dem Notstand angepasst ist.

Man muesste und koennte sich genauer ueber die finanzielle Belastung einigen, dann wuerde die Preispolitik fuer gewisse Zeit klar werden und als Folge dessen wuerden Nervositaet und Hamstern von Waren verschwinden. Ferner muss eine Entscheidung ueber die Lohngestaltung fallen, moeglichst mittels Verlaengerung der geltenden Lohnvertraege um ein Jahr.

Der Ausschuss der Wirtschaftsminister und die Regierung koennten ein solches Programm vorlegen und damit die Weichen in der Wirtschaft fuer eine ganze Reihe von Monaten stellen. Wir sagen mit Absicht „eine Reihe von Monaten", denn die Veraenderungen auf den Weltmarkten koennen unsere besten Absichten nachhaltig beeinflussen oder zunichte machen. Aber das vorgeschlagene Notstandsprogramm wuerde unsere innere Diskussion wenigstens auf einem Gebiet entlasten und wuerde dem Lande die Moeglichkeit geben, mit der wirtschaftlichen Aufbauarbeit noch vor Bildung einer neuen Regierung zu beginnen.

## Tochtergesellschaften der Bank Leumi melden Fortschritte

„Der Konzern der Bank Leumi legt heute grossen Wert auf Entwicklung der Tochtergesellschaften der Gruppe" — erklaerten Kreise der Leitung der Bank Leumi unserem Tel-Aviver Wirtschaftskorrespondenten. Sie wiesen auf die Bilanzen von drei Tochtergesellschaften des Konzerns hin, die noch vor der Jahresbilanz der Hauptgesellschaft veroeffentlicht wurden.

Die Industrie-Finanzierungsbank des Konzerns „Otzar Lataassya" meldet eine Steigerung der Bilanzsumme im letzten Jahre auf ueber 818 Mio IL gegenueber etwa 480 Mio IL im Jahre vorher. Die gewaehrten Kredite steigerten sich von 155 Mio IL auf 223 Mio IL, die Depositen beim Finanzministerium wuchsen von 294 Mio IL auf ueber 498 Mio IL an, der Reingewinn stieg auf ueber drei Mio IL im Vergleich zu 2,3 Mio IL im Jahre 1972. Die Bank konnte ihre Kreditverbindungen mit dem Auslande wesentlich erweitern, wie der Bank Leumi-Konzern heute ueberhaupt Wert auf Ausbau des Auslandsgeschaefts legt. Die Dividende wurde fuer 1973 auf 10% festgesetzt, tatsaechlich betraegt sie 20%, da im letzten Jahre 100% Bonus Aktien ausgeschuettet wurden.

Die Investitionsgesellschaft der Gruppe (Bank Leumi Investment) verteilt fuer das gesamte Jahr 1973 eine Dividende von 15%. Die Bilanzsumme wuchs um 52% von 921 Mio IL auf ueber 1,4 Mio IL an. Die Ausleihungen werden mit 470 Mio (343 Mio IL) ausgewiesen. Die Gesellschaft gewaehrt in erster Linie langfristige Anleihen an Gemeinden und andere Institutionen und beteiligt sich auf diese Weise an wichtigen Entwicklungsprojekten.

Die dritte Bilanz wurde von der Landwirtschaftsbank Yaad veroeffentlicht. Diese meldet eine Steigerung der Bilanzsumme um 44% auf ueber eine Mia IL. Die Kredite erhoebten sich von 205 Mio IL auf 251 Mio IL. Die Bank beschafft sich ihre Mittel durch staendige Ausgabe von Pfandbriefen. Ende 1973 waren fuer ueber 800 Millionen IL Pfandbriefe in Umlauf, die Depositen beim Finanzministerium stiegen von 514 Mio auf 775 Mio IL. Die Kredite der Bank werden zu einem Zinssatz von 9% gewaehrt. Die Bank Yaad hat zur Finanzierung ihrer Aufgaben auch Anleihen von der Weltbank bekommen.

Fuer das Jahr 1973 soll eine Dividende von 10% auf alle Kategorien von Aktien ausgezahlt werden.

Auch wenn man die Teuerung des Jahres 1973 in Rechnung zieht, hat das Geschaeftsvolumen aller drei Tochterbanken im letzten Jahre eine bemerkenswerte Ausdehnung erfahren.



SEIT 1967 HAEUFEN SICH DIE WAEHRUNGSKRISEN

Nach dem Ausscheren Frankreichs beteiligen sich nur noch sieben Laender am europaeischen Waehrungsverbund. Seit der zweiten Haelfte der 60er Jahre wird das internationale Waehrungssystem in immer kuerzeren Abstaenden von Krisen geschuettelt. Den Anfang machte im November 1967 die Abwertung des britischen Pfundes um 14 Prozent. Frankreich wertete ... Franc im August 1969 um 12,5 Prozent ab, die Bundesrepublik die D-Mark im Oktober 1969 um 8,5 Prozent auf. In Washington gab es im Dezember 1971 eine erneute DM-Aufwertung um 4,61 Prozent, der Dollar wurde gleichzeitig um 7,9 Prozent abgewertet. Eine neue Dollar-Abwertung um zehn Prozent gab es im Februar 1973. Die Bundesrepublik wertete im Juni 1973 die D-Mark nochmals um 5,5 Prozent auf.



## QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

**KRIEGSFOLGEN.** Waehrend der 18 Kriegstage hat Israel taeglich 50 bis 60 Millionen seiner Produktion verloren. Fuer die Jahre 1973 bis 1974 muss mit einem Ausfall von Investitionen in Hoehe von 4,5 Milliarden IL gerechnet werden. Der Verlust in der Produktion brutto wird fuer 1973 auf 1,7 Milliarden IL, fuer 1974 auf 3,3 Milliarden IL geschaetzt.

**STRASSENBAUTEN.** Das Arbeitsministerium befasst sich mit einem Entwicklungsprogramm fuer Strassenbauten. Dieses sieht Ausgaben von 300 Millionen IL im Jahre 1974 fuer Erweiterung vorhandener und Bau neuer Strassen vor.

**EXPORT.** Das Jahr 1973 zeigt einen grossen Aufschwung im Export von Flugzeugen und Ersatzteilen. Die Ausfuhrsumme wird vom Handelsministerium mit ueber 22 Millionen Dollar angegeben, im Vergleich zu nur 8,5 Mio Dollar Export im Jahre vorher. Im Dezember 1973 allein erreichte dieser Posten 4,1 Mio Dollar gegenueber nur 870.000 Dollar im Dezember 1972. Dagegen ist der Export von Autoersatzteilen gefallen und zwar auf 510.000 Dollar im Vergleich zu 734.000 Dollar im Jahre 1972.

**ELEKTRONISCHE INDUSTRIE.** In den letzten drei Monaten des Jahres 1973 ging der Export der elektronischen Industrie scharf zurueck. Dies fuehrte dazu, dass auch fuer das ganze Jahr ein Absinken von 31,3% registriert wurde, waehrend die Fachleute vorher eine erhebliche Steigerung vorausgesagt hatten.

**DIAMANTEN - WIRTSCHAFT.** Die Rohmaterialzuteilung des internationalen Syndikats wurde in Vereinbarung mit der hiesigen Industrie um 75% verringert. Im Januar erhielten die Schleifereien fuer etwa sechs Millionen Dollar neue Rohdiamanten, waehrend sie frueher 20 bis 25 Millionen Dollar im Monat Zuteilung bekommen hatten. Die Vertreter des Syndikates, die Israel besuchten, stimmten nach Pruefung der Situation in den Schleifereien der Neuregelung zu. Bisher ist noch kein Anzeichen fuer eine erneute Erholung der Ausfuhr festzustellen.

**REKLAME.** Die Aufwendungen der israelischen Wirtschaft fuer Werbung erreichten im letzten Jahre ueber 190 Millionen IL. Die Steigerung gegenueber 1972 beziffert sich auf 19%. Von der Gesamtsumme der Werbungskosten flossen 65% den Tageszeitungen zu. Acht Millionen IL wurden fuer Wahlwerbung ausgegeben.

**BRENNSTOFF.** Die Brennstoffgesellschaften im Lande beziffern ihren Umsatz fuer 1974 auf 3,5 Milliarden IL gegenueber 1,5 Milliarden IL im Jahre 1973. Die Erhoehung ist in erster Linie Folge der Preissteigerungen. Der Benzinverbrauch ist in der letzten Zeit um 10% gesunken. Im letzten Jahre hatten die Gesellschaften ihren festen Kunden Kredite in Hoehe von 110 Millionen IL eingeraeumt. Bei den neuen Preisen muesste ein Kredit in gleichem realen Umfange rund 350 Millionen IL erreichen.

**GELDMARKT.** In den letzten Monaten wurden hunderte von Millionen IL durch Umwechslung in Valuta „absorbiert". Diese Entwicklung haengt mit d. Geruechten ueber eine kommende Abwertung des Pfundes zusammen.

**PRIVATER VERBRAUCH.** Fuer dieses Jahr erwartet die Bank Israel, dass der private Konsum sich auf dem Niveau von 1972 bewegen wird, d.h. er soll um 6 bis 7% unter dem Ausmass von 1973 liegen.

## Neben dem Dollar — Gold wieder im Vordergrund

Mit dem Dollar machte auch das Gold wieder einmal Schlagzeilen. Der Jahresauftakt verlief an den Devisen- und Goldmaerkten gleichermassen stuermisch. In den ersten Januartagen kletterte der Goldpreis je Feinunze bis auf ueber 121 Dollar. Die Rekordmarke, die am 5. Juni vergangenen Jahres mit 127 Dollar erzielt worden war, war damit wieder so nahe gerueckt, dass ein neuer Rekord wohl schon bald faellig ist.

Denn darueber gibt es inzwischen kaum noch Zweifel: 127 Dollar markieren offensichtlich keine Preisobergrenze. Eine Feststellung, die zwar auch schon 1973 zu hoeren war, dann aber wieder rasch vergessen wurde. Denn wie an den Aktienboersen regiert auch am Goldmarkt der Zufall.

Beispielhaft ist dafuer das Jahr 1973. Der erste Goldpreis des vergangenen Jahres war mit 65.30 Dollar je Feinunze ermittelt worden. Mit der Dollarschwaeche, die Mitte 1973 ihren Hoehepunkt erreichte, ging ein kraeftiger Anstieg des Goldpreises einher. Denn 1973 galt vollauf die Formel: Schwacher Dollar gleich fester Goldpreis. Je mehr der Dollar an den Devisenmaerkten unter Druck geriet, um so munterer kletterte der Goldpreis nach oben. Das Gold war indessen noch schneller als der Dollar: Waehrend der Goldpreis bereits am 5. Juni seinen bisherigen Hoechststand erklommen hatte, sackte der Dollar erst einen Monat spaeter, naemlich am 6. Juli, auf den tiefsten Stand des Jahres 1973 ab.

Spitzenpreise reizen indessen auch bei Gold zu Gewinn-Mitnahmen. Bis zum Herbst broekkelte die Goldnotierung auf etwa 100 Dollar ab. In den Blickpunkt rueckte das gelbe Metall erst wieder im November mit dem ueberraschenden Beschluss der Notenbanken (USA, Bundesrepublik, Italien, Schweiz, Niederlande, Grossbritannien und Belgien), die am 17. Maerz 1968 kreierte Doppelgleisigkeit des Goldpreises aufzuheben.

Seit Maerz 1968 hatte es zwei Goldpreise gegeben: den amtlichen, nur fuer Notenbanken verbindlichen, und den freien, in Zuerich und London ermittelten Goldpreis. Der seit 13. Februar 1973 auf 42.22 Dollar je Feinunze fixierte amtliche Preis (bis dahin waren es 38 Dollar) hatte jedoch nur theoretische Bedeutung. Fuer die Praxis war er ohne Belang, da der Abstand zu dem Feingoldpreis viel zu gross geworden war. Das starke Preisgefaelle hatte die Goldreserven der Notenbanken eingefroren. Die Aufhebung des amtlichen Goldpreises beseitigte also nur einen Anachronismus. Die Goldmaerkte in Zuerich und London wollten von dieser Logik freilich nichts wissen. Die erste Reaktion: Der Goldpreis sackte bis auf 86 Dollar je Feinunze ab. Ploetzlich war von der bis dahin kaum ernstgenommenen Gefahr die Rede, die Notenbanken koennten in groesserem Umfange Gold abgeben und damit einen nachhaltigen Druck auf den Preis ausueben.

Doch diese Befuerchtung erwies sich bislang als unbegruendet. Die Notenbanken sind offenbar nicht daran interessiert, sich kurzfristig von ihren Goldschaetzen zu trennen. Bisher gaben sie nicht einmal zu erkennen, wie sie in Sachen Gold in Zukunft zu taktieren gedenken. Selbst die Moeglichkeit, erst dann groessere Abgaben ins Auge zu fassen, wenn die Preise den bisherigen Hoechststand erreicht oder gar ueberschritten haben, wird nicht allzu hoch veranschlagt. Vermutlich werden die Notenbanken ihre Kaeufe oder Verkaeufe an Gold zunaechst auf notenbankinterne Transaktionen beschraenken. Hypothek eines preisdrueckenden Notenbankgoldes wird vom Markt heute jedenfalls unter pari bewertet.

Selbst in der Vorstellung des franzoesischen Finanzministers Giscard d'Estaing hat das Notenbankgold seinen letzten Platz. Er plaediert zwar fuer einen marktgerechten Goldpreis. Die europaeischen Zentralbanken sollten auch Gold kaufen und verkaufen koennen, doch nur untereinander. Abgaben an aussereuropaeische Zentralbanken sollten daher unterbunden werden.

Der Schock vom 13. November wirkte jedenfalls nur begrenzt. Schon Ende November hatte der Goldpreis wieder die 100-Dollar-Marke ueberschritten. Und von da an ging es bergauf.

Iun diesem Jahr machten die Notierungen geradezu exzeptionelle Spruenge. Diesmal allerdings unter anderen Vorzeichen als im vergangenen Jahr. Die Formel: „Schwacher Dollar gleich fester Goldpreis" stimmt nicht mehr.

Zwar ist Gold auch Anfang 1974 noch ein Dollar-Metall. Im Gegensatz zu 1973 stieg der Goldpreis aber nicht infolge einer Flucht aus dem Dollar. **Die Flucht in den Dollar riss vielmehr auch das Gold mit.**

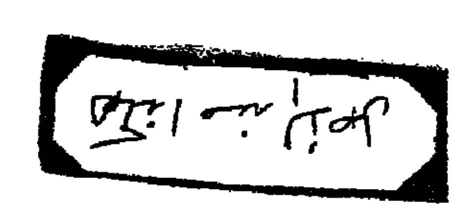
Sowohl fuer den Dollar — als auch fuer den Goldpreis-Anstieg nennen die Devisen- und Goldhaendler eine Ursache: die weltweite Verknappung der Energie und die damit zwangslaeufig verbundene Verteuerung. Das vergroessert die Nachfrage nach Dollars und verstaerkt den inflationaeren Trend.

Angeheizt wird der Goldpreis jedoch nicht allein durch inflationsbedingte Kaeufe. Auch markttechnisch spricht vieles (wenn nicht alles) fuer einen weiterhin steigenden Goldpreis. Da das Angebot allenfalls begrenzt vermehrbar ist — die Experten rechnen mit einem weitgehend konstanten Angebot von jaehrlich etwa 1400 Tonnen Gold — die Nachfrage jedoch jaehrlich um drei bis vier Prozent waechst, sind Preiserhoehungen nicht zu vermeiden.

Ein Engagement in Gold — und das gilt auch fuer gaengige Muenzen — duerfte daher zumindest laengerfristig kein allzu grosses Risiko darstellen. Kleinere Anleger, die sich ploetzlich fuer Gold entscheiden, sollten indessen eines nicht uebersehen: Das Stimmungsbarometer an den Goldmaerkten reagiert ueberempfindlich. Ueberempfindlich sind daher auch die Preisschwankungen. Das heisst wiederum, dass man immer wieder mit Rueckschlaegen rechnen muss. Das Jahr 1973 lieferte dafuer einen eindrucksvollen Anschauungsunterricht.

Vorlaeufig versuchen alle jedoch ihr Heil mit Gold, und auch auf den begrenzten Maerkten unseres Landes hat Gold als „Sicherung gegen Entwertung" grosse Bedeutung gewonnen.





# Literatur und Kunst

## Lilit – das musikalische Wunderkind

Spielen hörte ich Lilit Gampel zum erstenmal in der Fernsehübertragung eines Konzertes des Boston Pops Orchestra. Mir gefielen ihre unbefangene Art, die Violine zu halten, ihre Ernsthaftigkeit, während sie das Violinkonzert von Mendelssohn spielte, ihr kurzes Nicken, als sie fertig war, ihr beinahe linkischer, bescheidener Abgang. Sie verliess das Podium nicht wie jemand, der weiss, dass er Aufsehen erregt hat. Aber Aufsehen erregt hatte Lilit Gampel, nicht nur, weil sie so gut Mendelssohn gespielt hatte, sondern auch, weil sie erst zwölf war.

Im vergangenen Jahr traf ich Lilit ganz kurz auf dem Kennedy-Flughafen. Sie war mit ihren Angehörigen nach einem Konzert in Europa auf der Heimreise nach Los Angeles und hatte hier Aufenhalt. Wir spazierten auf dem Flughafen umher, wobei sie ihren Geigenkasten schwang; wir sprachen vom Turnunterricht, und Lilit kicherte. Dann sprachen wir von Büchern. (Lilit hatte offenbar schon alles gelesen ausser dem "Scharlachroten Buchstaben", dafür war sie nach Ansicht ihrer Mutter noch zu jung.) Sie erzählte mir auch, dass sie in Europa Oistrach getroffen habe; er habe ihr eine technische Frage beantwortet und ihr (dies im Flüsterton) auf ihrer dreiviertel grossen Amati vorgespielt. (Inzwischen hat Lilit den schwierigen Übergang auf eine normal grosse Violine vollzogen.) Ob sie an Lampenfieber leide, fragte ich nicht ihre Eltern hatten mich ausdrücklich gebeten, davon nicht zu sprechen. Aber sie sah gar nicht aus, als ob sie sich von ein paar tausend Zuhörern in Gala aus der Fassung bringen liesse. Wie sie am Kiosk die Ansichtskarten betrachtete, von ihren Verehrern sprach ("Warum schenkt man mir bloss immer so grosse Prachtpuppen? Ich hätte doch so gern etwas Kleines") und in einer Reihe von Telephonkabinen die Geldrückgabeöffnungen nach vergessenen Münzen absuchte, schien mir Lilit Gampel so ziemlich der einzige Mensch zu sein, der Lilit Gampel aus der Fassung bringen konnte.

„Wenn ich eines nicht leiden kann", erklärte die nunmehr 13-jährige Lilit Gampel, Briefmarkensammlerin, Schokoladeliebhaberin und Konzertviolinistin, "wenn ich eines nicht leiden kann, dann sind es Journalisten, die mich fragen, warum ich die Musik liebe".

Herr und Frau Gampel beharren auf dem Stundenplan ihrer Tochter. Aber für die strenge Einhaltung des Tagespensums ist nicht etwa die Mutter besorgt, sondern Lilit selbst. Das Üben macht ihr ja Spass. Gedichte auswendig lernen für die Schule macht ihr Spass, und auch Aufstehen im Morgengrauen macht ir Spass.

In der ersten Klasse kam Lilit jeweils allein von der Schule nach Hause. Im Herbst jenes Jahres — so erzählte mir die Mutter — sei ihr aufgefallen, dass ihre Tochter jeden Tag etwas später gekommen sei. Eines Tages sei Lilit erst nach fünf heimgekommen und habe erklärt, sie werde Violinunterricht nehmen. Ihr Vater, ein Physiker, lachte. Lilit war zwar ein ungewöhnlich kluges Kind, aber sie hatte noch nie richtig singen können. (Selbst heute kann Lilit noch kein A nachsingen — den Ton also, nach dem die Musiker ihre Instrumente stimmen. "Ich höre es zwar im Kopf", erklärte sie, "aber es kommt einfach anders heraus".)

Die Mutter, die Biochemikerin ist, und genau wie ihr Mann nie ein Instrument gespielt hatte, sagte, sie wolle es sich überlegen. Am selben Abend kam ein Anruf von einer gewissen Frau Elizabeth Mills, einer Geigenlehrerin, die sich erkundigte, wann nun Lilit mit dem Unterricht beginnen könne. Es stellte sich heraus, dass Frau Mills irgendwo an Lilits Schulweg wohnte. Im Vorbeigehen hatte Lilit Musik gehört, war stehengeblieben, hatte eine Weile zugehört und dann angeklopft und um Unterricht gebeten. Frau Mills — die sonst nur Erwachsene und Jugendliche unterrichtete — war eben aus Japan zurückgekehrt, wo sie die neue Suzuki-Geigenunterrichtsmethode für Kleinkinder beobachtet hatte.

Da ihr daran lagg, diese Technik selbst zu erproben, überredete Frau Mills das Ehepaar Gampel, Lilit Unterricht nehmen zu lassen. Den ganzen Herbst über hielten sich Gampels die Ohren zu, wenn Lilit übte. "Es klang genau wie bei allen Kindern", sagen sie. Im Frühjahr gingen sie zu Frau Mills Schülerkonzert. "Ich war auf "Hänschen klein" oder so etwas gefasst", meinte Frau Gampel. Aber Lilit trat vor und spielte Vivaldi.




**Mit dem Cellisten Pierre Fournier spielt Lilit das Doppelkonzert von Brahms. Sie sei „einmalig unter Tausenden", urteilte der Franzose über die Dreizehnjährige.**

Der Entschluss, Violinistin zu werden, sei nicht plötzlich gefallen, erklärte Lilit. Sie habe einfach immer mehr Zeit zum Üben aufgewandt. "Als ich von den Stunden bei Frau Mills zum Privatunterricht bei einer anderen Lehrerin überging, dachten meine Eltern, nun werde die Sache für mich ihren Reiz verlieren, weil es keine Suzuki-Spiele mehr gab, bloss noch Tonleitern. Aber das gefiel mir nur noch besser".

Mit acht Jahren habe sich Lilit um einen Platz im Stadt-Jugendorchester von Los Angeles beworben. Und man habe sie prompt zur Konzertmeisterin ernannt. Tags darauf aber hätten die Leute vom Orchester angerufen und erklärt, Lilit sei zu jung, um überhaupt zu spielen. Schliesslich habe man sie doch zweite Geige spielen lassen.

Mit zehn Jahren wurde Lilit in Los Angeles Siegerin im Wettbewerb für junge Musiker (der sonst auf Musiker von mindestens 18 Jahren beschränkt ist.) Seither tritt sie nur noch als Solistin auf und spielt das Mendelssohn-Konzert, das G-Dur-Konzert von Bruch, das Konzert Nr. 4 von Mozart und das Doppelkonzert von Brahms (gemeinsam mit dem französischen Cellisten Pierre Fournier) mit Orchestern wie den New York und den Los Angeles Philharmonics, dem Israelischen Kammerorchester.

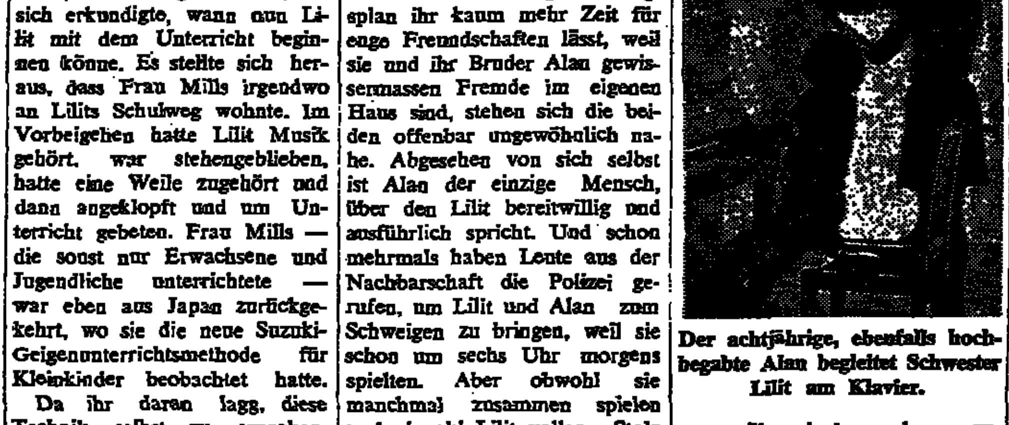
Der Musikkritiker Raymond Ericson von der "New York Times", der ihr Spiel dem "einer reifen Künstlerin" gleichsetzte, sprach von dem "vollen, starken und herrlichen Klang", den sie ihrem Instrument entlockte — "mit einer Ausdrucksstärke und Empfindsamkeit, die nicht einfach gelernt werden kann".

Weil Lilits strenger Übungsplan ihr kaum mehr Zeit für enge Freundschaften lässt, weil sie und ihr Bruder Alan gewissermassen Fremde im eigenen Haus sind, stehen sich die beiden offenbar ungewöhnlich nahe. Abgesehen von sich selbst ist Alan der einzige Mensch, über den Lilit bereitwillig und ausführlich spricht. Und schon mehrmals haben Leute aus der Nachbarschaft die Polizei gerufen, um Lilit und Alan zum Schweigen zu bringen, weil sie schon um sechs Uhr morgens spielten. Aber obwohl sie manchmal zusammen spielen und obwohl Lilit voller Stolz von Alans musikalischen Leistungen spricht, ist doch unübersehbar, das er zu Hause bleibt und zur Schule geht, während sie auf Reisen ist, berühmte Dirigenten trifft und Konzerte gibt. Fragen wie "Willst du einmal ein berühmter Musiker werden wie deine Schwester?" werden gar nicht geschätzt. Wenn Photographen kommen, um von Lilit Aufnahmen zu machen, tun sie gut daran, Alan nicht auszulassen. Er merkt sich nämlich ganz genau, wie viele Aufnahmen von jedem gemacht werden. Zwar sagt er im Moment nichts, aber ein paar Stunden später explodiert er vielleicht oder läuft in sein Zimmer und weint.

Lilit Gampel nimmt alles — Ruhm und Können, Lob und Photographen und Konzerte — ziemlich gelassen hin. "Es kommt ihr gar nicht in den Sinn, dass all die Einladungen zu Konzerten mit Symphonieorchestern im ganze Lande vielleicht ihrer Jugend zu verdanken sind", bemerkte ihre Mutter. "Sie geniesst es einfach, so von Ort zu Ort zu reisen und Konzerte zu geben".

Die Bekanntschaft anderer Musiker macht sie ganz gern, aber (nicht ganz zu Unrecht) nur, wenn sie sie schon spielen gehört haben. "Ich möchte doch, dass sie wissen, was ich kann, sonst finden sie womöglich, ich hätte gar kein Recht, mitzureden". Offenbar macht es Lilit immer noch Eindruck, wenn sie mit Beverly Sills oder Heifetz oder Oistrach zusammentrifft oder sich mit Pierre Fournier unter vier Augen unterhält.

Wenn es nach Lilit ginge, gäbe sie jede Woche ein Konzert und ihre Agentur, Columbia Artists, könnte ihr die Engagements mit Leichtigkeit verschaffen. Aber ihre Eltern haben beschlossen, die Konzertreisen — wenigstens bis sie etwas älter ist — auf 10 pro Jahr zu beschränken, damit sie und auch Lilit wenigstens den Anschein eines normalen Lebens wahren können. Jedesmal, wenn Lilit auf Reisen geht, muss ein Elternteil sie begleiten, während der andere zu Hause bei Alan bleibt. Wenn der Vater auf eine Konzertreise mitkommt, nimmt er jeweils Arbeit mit und erledigt sie im Hotelzimmer. Die Mutter hört auf diesen Reisen bei den Proben zu raucht und geht viel spazieren. Sie freue sich sehr über Lilits Laufbahn, erklärt sie — solange Lilit Spass daran habe. Und als ich mich nach Problemen erkundigte — die seien doch sicher zahlreich —, nannte sie nur eins: die Finanzen. "Das glaubt kein Mensch, aber wir müssen sogar noch draufzahlen, damit Lilit auftreten kann. Wenn man kein Heifetz ist, sind die Gagen anfangs klein — keine Spesenvergütungen —, und davon muss man auch die Flugreisen, die Hotelzimmer und die Mahlzeiten bezahlen. Dazu kommen natürlich noch die Stunden für beide Kinder und die Violinreparaturen und Konzertkleider..."



**Der achtjährige, ebenfalls hochbegabte Alan begleitet Schwester Lilit am Klavier.**

Lilit sieht gut aus, wenn sie spielt. Ihr Gesicht ist nicht so angespannt wie sonst, ihre Haltung weniger kleinmädchenhaft, gehemmt. Bescheiden tritt sie mit der Geige unter dem Arm und ganz leicht gesenktem Kopf aufs Podium. Wenn sie gerade nicht spielt, klemmt sie sich zuweilen die Violine einfach unters Kinn und lässt die Arme frei hängen. In Phoenix hörte sie mit gespannter Aufmerksamkeit dem Orchester und Pierre Fournier zu (der, wie sie später erzählte, während der Aufführung jeweils mitsummt: "als Mädchen kann man sich so etwas nicht erlauben", meinte sie). Als ihr Spiel zu Ende war, nickte sie, ging rasch hinaus (aber nicht zu hastig) und kehrte ruhig und ohne Überraschung zurück, um einen Beifallssturm nach dem anderen über sich ergehen zu lassen, bis das Publikum sich zuletzt erhob. ("Das tun sie fast immer", bemerkte Lilit hinterher, sichtlich unbeeindruckt. "Die sind eben nicht so anspruchsvoll wie ich".)

Gampels Haus ist so etwas wie ein dreidimensionaler Kulturfernseher. Sogar während des Frühstücks wird klassische Musik gespielt. Die weisse Wand des Wohnzimmers ist kaum sichtbar vor lauter Reproduktionen alter Meister. Dazwischen hängen ein paar Porträts samtäugiger Kinder und Zeichnungen und Karten von Lilit und Alan. Zeitschriften und Zeitungen sind keine zu sehen, dafür überall Bücher. Eine Shakespeare-Gesamtausgabe, die Kinder-Pessach-Haggada, ein paar Physikbücher und "Die Möwe Jonathan". Eine ganze Wand voller Schallplatten — klassische, aber auch ein paar von Miriam Makeba und Joan Baez. Überall Violinen: eine winzige hölzerne, eine etwas grössere aus Plastik, Lilits erste Kindergeige über dem Cheminee, dazu Braques Stilleben mit den vielen Lauten und Chagalls Geiger. In einer Esszimmerecke steht genau unter einem Repro-Rembrandt Alan Gampels Klavier.

Auf der Bühne ist sie von einer scheuen Anmut, die man sonst nur selten an ihr seht. "Geben kann doch jeder", — meinte sie, als ich am nächsten Morgen über ihre Auftritte und Abgänge eine Bemerkung machte (sie hatte eingewilligt, mit mir zu frühstücken). Das stimme wohl nicht ganz, entgegnete ich; ich hätte schon Leute mit reichlich ungelenkem Gang erlebt. "Ja, aber wenn man gern öffentlich auftritt, dann kann man gar nicht anders als gut wirken", erklärte sie. „Sogar Herr Fournier, der sein Cello halten muss und am Stock geht. Wer unbeholfen wirkt, beweist, dass er gar nicht hierher gehört. Das nimmt einem die Lust am Zuhören. Wenn jemand auf dem Podium keine gute Figur macht, mache ich die Augen zu, weil ich ihn beim Spielen nicht in Verlegenheit bringen will. Aber manche Leute schliessen auch die Augen, weil sie finden, das Aussehen habe nichts mit Musik zu tun. Oder dann meine Mutter: Die schaut bloss — sie hört mit den Augen zu, und wenn ihr jemand gefällt, dann gefällt ihr auch sein Spiel. So sollte man nicht zuhören. Man muss beides tun: hören und sehen. Es tut einem gut, wenn ein Musiker selbstsicher wirkt".

"Kein Mensch ist ein Engel, wenn man ihn kennt", sagt Lilit Gampel über sich selbst. "Sie wissen nämlich gar nicht, wie ich wirklich bin. Sie haben mich ja noch nie weinen sehen". (Lilit hatte mir erklärt, sie weine nie.) "Sie haben mich noch nie schreien sehen. Nicht wegen der Musik ... weine nie, wenn ich etw... kann: dann arbeite ich ... fach, bis es geht. Wen... nämlich etwas wichtig ... keine Anstrengung ... Aber wenn ich etwas ... habe und Prügel bekom... gar nichts dagegen tu... dann muss ich manchm... fach losschreien. Jetz... gar nicht ich selber — ... ich nur, wenn ich auf ... ne stehe und spiele. I... ment bin ich bloss höflich

Joyce Maynard im "... Magazin". (gekürzt)

---

Wolfgang Amadeus Mozart fiel schon als Dreijähriger durch seine ungewöhnliche Musikalität auf. Mit 5 Jahren begann er zu komponieren, unterrichtet von einem ehrgeizigen Vater.

Georg Friedrich Händel übte nachts heimlich auf einem alten Cembalo, denn sein Vater verachtete Musik. Erst ein Herzog liess den Jungen ausbilden.

Yehudi Menuhim bekam mit 5 Jahren Violinunterricht. Zwei Jahre später konnte er schon seine ersten Konzerte geben.

---

## Am Broadway jetzt immer Ka...

Seit geraumer Zeit gehen informierte New Yorker Theaterfreunde und Besucher aus anderen Bundesstaaten nicht mehr wie bisher an die Kassen der Broadway-Theater, um sich Karten zu kaufen. Denn sie wissen, dass am Time Square eine Verkaufsstelle eingerichtet ist, wo sie täglich von 3 Uhr nachmittags (und von 12 Uhr mittags an den Tagen mit Nachmittagsvorstellungen) für die meisten Theater Eintrittskarten für denselben Tag zu halben Preisen kaufen können.

Eine soeben abgeschlossene Untersuchung des Theater Development Fund, der massgebend an der Schaffung des Times Square Theater Center beteilgt war, lässt darauf schliessen, dass es durch diese verbilligte Kartenbeschaffung gelungen ist, einen neuen Personenkreis für das Theater zu interessieren. Über ein Drittel der Käufer in den vorangegangenen sechs Monaten hatte nicht eine einzige Broadway-Aufführung besucht, und auch das Durchschnittsalter d... den des Times Square Center lag mit 30 Jah... ter dem für Broadw... cher ermittelten Alter v... Jahren. Von den Karten kamen 38 Prozent au... Stadt selbst, 27 Proze... der unmittelbaren Um... und 35 Prozent aus ... Bundesstaaten und aus ... Ausland.

Bisher wurden von ... Juni bestehenden Ver... le mehr als 150.000 Ka... Broadway-, off-Broad... und Lincoln Center-The... gesetzt; die Gesamtei... beträgt 750.000 Dollar. ... Woche werden rund 10.0... ten verkauft, und der A... ist fast immer gross, v... lem unmittelbar nach der ... nung.

Das versuchsweise ei... tete Times Square Theat... ter, das in einem behelf... gen Bau untergebrach... dürfte wegen des bisher... ten Erfolgs zu einer st... Einrichtung werden.

---

## Kulturnotizen in Kürze

● **Eine absurden Roman namens „Das verborgene Gesicht"** veröffentlichte der berühmte surrealistische Maler **SALVADOR DALI.** Dali, dem "Exhibitonismus Lebensbedürfnis, und Show existentielle Notwendigkeit ist, hat bereits 1944 einen sehr seltsamen Roman voll exotischer Typen geschrieben (und herausgebracht). Sein neuestes schriftstellerisches Werk wird von den Kritikern wenig günstig beurteilt.

Im Vorwort lässt Dali sein überdimensionales Selbstbewusstsein überhandnehmen. Er behauptet, dass sich hinter dem Gebäude der Romanhandlung "die ewige Präsenz, und das Wagnis seines wesentlichen Mythos und seiner eigenen Mythologie verberge". — was immer er damit meinen mag. Trotz der wenig günstigen Aufnahme des Werkes als "Literatur" wird es in zahlreiche Sprachen übersetzt werden.

Der exzentrischen Künstler ist auch als Maler höchst selbstbewusst und scheut sich nicht, jedermann zu erklären, dass er der grösste lebende Maler sei. Allerdings wird seine diesbezügliche Selbsteinschätzung von der Kritik eher akzeptiert als sein literarisches Selbstlob.

● **Hermann Hesses "Steppenwolf"** ist auf einer neuen Sprechplatte (der DGG) zu hören, die neben diesem "Tractat" auch noch andere kürzere Texte bietet. Vor allem werden auch Betrachtungen über Dichterprobleme dargebracht. Besondere Bedeutung gewinnen zwei Briefe, die im Inneren der Plattenhülle nachgedruckt sind und die Weltanschauung Hesses abstecken. Der eigensinnige Schweizer war ein Schwärmer. Er wetterte mit Recht gegen den Geist des "lärmenden Säbelrasselns", der sich für "deutschen Geist" ausgeben durfte; aber er schwärmte auch für den Kommunismus, den er noch 1931 für das Prinzip der Zukunft hielt. Trotz Massenhinrichtungen sah er im Kommunismus Humanität, trotz der Hungernöte im Russland der zwanziger Jahre vermutete er, dass diese Ideologie eine Linderung der Menschheitsleiden bringen würde. Immerhin distanziert er sich von dem Ansinnen, als Parteimitglied einzutreten oder seine Schriftstellerei in den Dienst des Partei, programms zu stellen.

Hesse ist bekanntlich bei der heutigen Jugend wieder "in" und hat sogar in den USA an den Universitäten eine literarische Auferstehung gefeiert. Die Sprechplatte dürfte daher ihr Publikum finden.

● **Sorgen mit dem Denkmalschutz** hat nicht nur Israel, das einige historische Gebäude (wie das Herzlia Gymnasium) der Spitzhacke preisgab. Fast alle europäischen Grosstädte sehen sich vor ähnlichen Problemen. Das Wort von Karl Kraus "Wien wird zur Grosstadt demoliert" gilt längst nicht allein für die Donaumetropole. Auch in anderen Städten überlässt man schutzwürdige Baulichkeiten so lange dem Zerfall, bis eine Renovation finanziell nicht mehr tragbar ist.

Die Methoden der Denkmalzerstörung werden in der neuen Ausgabe von "Steine sprechen" am Beispiel des Hochholzerhofes demonstriert, der auf Grund seiner Gesamtkonzeption eines der schönsten Barockgebäude Wiens gewesen war. — Sozusagen in letzter Minute gelang es, die Lokalitäten der ehemaligen Anglo-Oesterreichischen Bank, ein 1914 entstandenes Werk des berühmten Architekten Adolf Loss, vor der totalen Verschandelung zu bewahren.

Was jedoch die Renovierungsarbeiten an der Ringstrasse betrifft, so beginnt man sich langsam darauf zu besinnen, dass man mit dem Charakteristikum eines Strassenzuges nicht leichtfertig umgehen darf. Man bemüht daher stilgerecht zu re... ren.

Hingegen wurden viel... pische wiener Vorstadt... aus der Biedermeierzeit ... liert.

● **Ein Ehrendoktorat** ... hielt der Nobelpreis... **Heinrich Böll** von der ... schen Brunel-Universität ... Uxbridge, unweit von Lo...

Das Oberhaupt der U... sität begründete die Ert... damit, dass Böll "für ... Dienste an der Literatur ... Menschheit" ausgeze... werde. Er sei einer der ... westdeutschen Schrift... nach dem Krieg gewesen ... die Achtung vor der deut... Literatur wiederherste... Später sei er ein mutiger ... tiker des Materialismus ... unserer heutigen Gesells... geworden. Als Präsident de... ternationalen PEN-Clubs ... be er seine geistige U... hängigkeit unter Beweis ... stellt.

Böll eröffnete die neue ... liothek der Brunel-Univer... In seiner Dankrede gab e... nen kurzen humoristischen ... nolog über "Waschküchen... ratur" zum besten. Die Bru... Universität wurde erst v... Jahren gegründet. Sie gilt ... eine der Modernsten H... schulen für Technologie ... Naturwissenschaften in Gr... britannien.

Böll, der wegen seiner ... stimmung zur Vertagung ... internationalen PEN-C... Treffens in Israel viel krit... wurde, hat sich in diesen ... gen auch energisch für ... von den Sowjets verfolg... Schriftsteller Solschenyzin ... gesetzt.

● **Ein ungewöhnliches** ... periment wagte das isra... sche Kammerensemble-Orche... mit einer Konzerttournee ... "Afrika", bei den Soldaten ... seits des Suezkanals. Das gesch... natürlich noch vor unserem A... zug.

# Literatur und Kunst

## ...raelisches Theater zwischen ...ngagement und Escapismus

Kriegs- und Krisenzeiten ...t das Theater- (und Ki-...ublikum gern aus der ...hkeit in eine buntschil-... Traumwelt auf der Büh-...zw. Leinwand). Das be-... dieser Tage der Vor-...e des Verbandes der Ki-...tzer und Besitzer des ...namigen Tel-Aviver Ki-...abi Mograbi einem Kor-...denten. Ins Kino zieht es vor allem Jugendliche, ...diese Kategorie der Zu-...r wünscht sich Sex, Kri-...d — Humor. Dass auch ...er Bühne leichte Ware ...esten Anklang findet, ist ...eitverbreitete Ansicht vie-...len. Dennoch meint der ...rische Leiter des Hai-... Stadttheaters, Regisseur ...chauspieler Oded Kotler, ...man keineswegs nunmehr ...em ernsten Stück im Re-...e ausweichen müsse. Im ...teil, befindet Oded Kot-...iner Erfahrung nach hat die Jugend schon eigent-...genug vom „Escapismus". ...ünscht sich ein „engagier-...heater", das sich mit den ...men der Zeit auseinan-...zt.

...e Ansichten ventilierte ... am vorigen Freitag an-...h eines Vortrages im Hai-... Haus der Ingenieure.

... Problematik des Theaters ...heute leitet sich von der ...ematik der jetzigen Zeit ...ael ab, meinte der Referent. ...bt eine Theater-Problema-...die direkt mit dem Jom ...r-Krieg zusammenhängt. ...er ist Ku... [illegible] eine abstrakt-wissenschaft-... Institution, sondern ein ...de, in dem Intuition, Emo-...n und Talent eine vor-...liche Rolle spielen.

...n fragt sich manchmal, ...te der Künstler, ob es ... diesem ernsten und ...rzlichen Krieg überhaupt eine Berechtigung für den ...s" des Theaters, der Kon-... der Lyrik und anderer ...flüssiger" Kunstgattungen ... Gewiss, die Kunst ist ... lebensnotwendig wie ...f, Brot oder Wasser. Man ... physisch ohne Theater, oder Konzerte existieren. ... gibt einen Moment, so ...e der Vortragende, da ... sich fragt, ob man als ...ler *weitermachen* solle. ... Frage stellt sich beson-...in einem städtischen Thea-...las — wie die Musenan-...in Haifa — von der Oef-...hkeit subventioniert wird. ...r Spass wird zudem stän-...eurer, da ja *auch die Ge-*... und Löhne, die Preise ... Beleuchtung etc. ständig ...n.

... Frage ist, ob die Regie-... oder Munizipalität diesen ... unterstützen soll? Kot-...antwortete die rhetorische ... sogleich mit einem kräf-...„Ja". Er zitiert den gros-... Regisseur Peter Brook, ei-...der bedeutendsten Bühnen-...er Londons, heute in Pa-...arbeitend. Brook berichtet, ...er gegen Ende des 2. Welt-... durch die total zerstörten ...en Hamburgs wanderte. ...englischer Soldat in einer ...lieben Stadt ohne Licht, von Ruinen. Da hörte er ...lich von irgendwoher — ...ng. Er ging dem Klang ... und entdeckte in den ...resten des zerbombten ...hauses, in der Ruine ei-... Saales auf einer improvi-...n Bühne ein Klavier, ei-... Klavierspieler, eine Gruppe ... Kammersängern und etwa ... Zuhörer. Die Brände tob-...noch in der Stadt und wa-...noch nicht ganz gelöscht, ... Krieg war ... nicht zu ... und doch waren 200 bis 250 Menschen zusammengekommen, um die konzertante Aufführung einer Oper zu hören. *„Welch besseren Beweis* gibt es für die Existenzberechtigung des Theaters?" meinte Kotler.

Der Referent erinnerte daran, dass er im Sechstage-Krieg „Malcolm der Kleine" gespielt habe, ein ganz und gar nicht zu jener Zeit aktuelles, recht

## Auf unseren Bühnen

modernes Stück. Auch heute wird überall an allen Fronten und in den entlegensten „Löchern", wo sich Fuchs und Teufel gute Nacht sagen, Theater gespielt, „besser oder schlechter", wie es eben geht. Das alles sei ein gültiger Beweis für die immense Lebendigkeit und Existenzberechtigung der Bühnenkunst auch und gerade in der Krisenzeit.

Das Theater, ebenso wie die *Lyrik oder die Musik, stellen* ein wesentliches „seelisches Nahrungsmittel" dar; das ist Kotlers Diktum.

Daraus ergibt sich auch eine grundlegende Befriedigung für den Künstler. In diesem letzten Krieg fragten sich viele israelische Schauspieler, ob [illegible] *lichen Beitrag zur Lage leisten* könnten, wo andere so unerhörte Opfer an den Fronten brachten. Es zeigte sich, dass sie durch diese „seltsame Gabe", die sie den Soldaten darbrachten — ob es sich nun um Texte von *Aristophanes, Tschechow* oder — Kischon handelte — an der Front sehr viel zur Hebung der Moral beitrugen. „Das ist das Besondere an diesem unseren Volk, dass die Soldaten für solcherlei Darbietungen, *auch ernster* Natur, so aufgeschlossen waren."

Kotler weiss, dass Theater*spielen eine Kollektivkunst ist,* an der sich der Autor, der Regisseur und die Schauspieler beteiligen. Die Schauspieler sind ein egozentrisches und exhibitionistisches Völkchen, das vor der Realität flieht, um einmal einen König, dann einen Bettler darzustellen. Man kann sich die Schwierigkeiten vorstellen, wenn ein Dutzend solcher komplizierten Charaktere plus Administration und Regie ein gemeinsames Werk hervorbingen soll. „Das Theater ist daher überhaupt ein Wunder!" definiert Oded Kotler. „Ein Maler steht einzig und allein der *Leinwand* gegenüber, der Dichter sitzt in seinem Studio „solo" vor seinem Schreibtisch; doch die Schauspieler, in all ihrer persönlichen Kompliziertheit, bilden ein Ensemble, wo einer vom anderen ab*hängt*". Man könnte dies fast die Erfüllung einer „unmöglichen Mission" („Mission Impossible") nennen. Man kann sich vorstellen, wie sehr sich die Problematik in einer Krisensituation noch erhöht.

Soll man nun in einer schwierigen Zeit eine Traumwelt darstellen, oder aber Tagesprobleme zu meistern versuchen? *Ist Escapismus vorzuziehen,* oder aber das Engagement? Ein dramatisierter Leitartikel oder aber ein pastorales Feuilleton? Kotler meint, man müsse sich doch auch den Tagesproblemen in irgendeiner Weise stellen. Man könne nicht nur von „Importen vom Broadway und dem Londoner Westend-Theater" künstlerisch vegetieren.

*Der Referent ist der Ansicht,* dass auch das Publikum im Krieg vor diese Frage gestellt wurde. Auf Befehl des Stabschefs setzte das Haifaer Stadttheater seine Vorstellungen auch während der Kämpfe fort. An einem Abend kamen sage und schreibe a c h t Zuschauer. Das Ensemble auf der Bühne hatte die Majorität gegenüber dem Publikum im Saale. Die Vorstellung wurde aus verständlichen Gründen abgesagt. Trotzdem fragte die Theaterleitung die acht Unentwegten nach „woher und wohin". Zwei wohnten in der Nachbarschaft; einige Frauen von Soldaten kamen, „weil sie sich einsam fühlten", — „alle anderen sind nicht gekommen." Doch kaum war eine gewisse Normalisierung eingetreten, so kehrte Publikum wieder in das Theater zurück.

*Die Majorität, so gibt* Kotler zu, will unterhalten werden. Man wünscht Heiteres, Entspannung und Ablenkung. Doch eine Minorität bevorzugt Qualität. Es besteht bei dieser Min-[illegible] auch der [illegible], sich *mit dem Kriegstrauma auseinanderzusetzen.*

Kotler berichtete seinen Zu*hörern von* Frontsoldaten, die mucksmäuschenstill dasassen und einer Rezitation von Gedichten lauschten. In Hitze und Kälte, Sand und Wind wollten sie lieber ernste Lyrik als seichte Witzchen und Conference anhören.

Das Haifaer Theater plant auf seiner kleinen Bühne denn auch jetzt eine Dokumentation zum Thema „Was denke ich vom Krieg", basierend auf Interviews mit 14 Personen, die den Krieg miterlebten. Sie erzählen, woher sie die seelische Kraft nahmen, während ihre Männer, Söhne oder Brüder an der Front kämpften.

Kotler meint, dass die Auseinandersetzung mit der Reali*tät in der Bühnenkunst nicht* etwa die Form des „Sozialistischen Realismus" wie in der USSR annehmen darf. Diese Darstellungsform „mit Hurrageschrei und Flaggenschwingen" sei hässlich und grob, das Theater wird für Propagandazwecke missbraucht. „Die Idee ist vielleicht schön, aber die Durchführung ist unerträglich." *Alles sei Lüge,* und enthalte keine Spur von Wahrheit. Doch für das Publikum in der USSR stelle gerade dies eine Art Escapismus, eine sehr billige Form der Flucht aus dem grauen „sozialistischen" Alltag dort dar. Im diametralen Gegensatz dazu stehe etwa die grossartige Inszenierung von Shakespeare's „Henry V" durch Sir Laurence *Olivier im 2. Weltkrieg. Das* sei eine positive Variation der patriotischen „Kriegspropaganda" gewesen.

Kotler erklärte, dass das Haifaer Stadttheater derzeit den „Revisor" von Gogol zeige, hin*gegen aber „Help" ein moder*nes britisches Stück voll aggressiver Ausbrüche gegen spezifisch englische Zustände, abgesagt habe. Der „klassische" Gogol auch in modernem Gewande sei da schon eher aktuell. (Die Inszenierung von Edna Schawit fand allerdings wenig Anklang bei der Presse, da insbesondere am Schluss die Gogolsche Gesellschaftskritik in dieser Version in eine absurde Farce ausartet. Anm. d.V.) (Auf die Zwischenrufe aus dem Publikum im Ingenieurshaus erklärte Kotler, dass in der jetzigen Zeit sogar eine groteske, parodistische Darstellung gewisser Munizipalprobleme durchaus berechtigt sei. Gogol karikiert im „Revisor" bekanntlich die Korruption der städtischen Bürokraten im zaristischen Russland.)

Der Redner schloss mit dem Hinweis darauf, dass leichte Unterhaltung das „Dessert" in der Unterhaltung darstellt; das Publikum wünsche aber auch ein „richtiges Fleischgericht", in das es gewissermassen seine Zähne schlagen kann. Das aber würde vom anspruchsvollen Theater geliefert.

A.S.

## BESTSELLER IN ISRAEL

Die Mittagszeitung „Maariw" veröffentlicht allmonatlich eine Liste der Bestseller in hebräischer Sprache, zusammengestellt von einem Kulturreferenten des Blattes, Jakob Haeljon. Dieser ist selbst Autor eines Dokumentarwerkes namens „Regel schel buba" („Das Bein der Puppe") von Bestseller-Rang. Haeljon, der im Sechstage-Krieg schwer verwundet wurde und ein Bein sowie ein Auge verlor, schildert in dem Buch seine langsame und schwere Genesung und die allmähliche Ueberwindung des Traumas der Versehrtheit. Besonders jetzt nach dem Jom Kippur-Krieg war das Werk als Lektüre für Verwundete sehr gefragt und erlebte mehrere Auflagen. Im Nachstehenden bringen wir die letzte Bestseller-Liste, die der Autor zusammenstellte:

1. „Loch im Vorhang" („Chor be-Massach") von Efraim Kischon, Sifriat „Maariw".

2. „Schmetterling" („Parpar") von Henri Charrier. (Verlag „Bustan").

3. „Banco" — vom gleichen Autor.

4. „Lo Schem Sajin" von Dan Ben Amotz („Beitan").

5. „Hadajarim" („Die Mieter") von Bernard Malamud („Am Owed").

6. „Tagebuch eines Clowns" („Hamokion") von Heinrich Böll. („Massada").

7. „Dodi we Rei" („Mein Freund und Geliebter") von Nomi Fränkel-Ben-Gur („Am Owed").

8. „Das Buch von San Michele" („Megilat San Michele") von Axel Munthe („Am Owed").

9. „25 x Kischon" von Efraim Kischon („Sifriat „Maariw").

10. „Gruppenbild mit Dame" — („Tmuna kwuzatit im Gewerst achat") von Heinrich Boell („Beitan").

Unter den Sachbüchern führt „Regel schel Buba", unter den Kinderbüchern „Mi mekir et Kalbi Bat-Gerew" von A. Lindgren („Am Owed") und unter den Gedichtbänden „Schirim Schimuschim" („Gebrauchslyrik") von Dan Awidan.

# Encyclopaedia Britannica aendert das Format

Die Encyklopädia Britannica, eine der berühmtesten und altehrwürdigsten Encyclopädien *der Welt, wird in einer neuen* Form erscheinen. Es ist dies die erste grössere Aenderung in mehr als zweihundert Jahren der Publikationsgeschichte dieses Werkes.

Pläne für eine Aenderung sind seit — fünfundzwanzig Jahren (!) in Vorbereitung. Die tatsächliche Arbeit an der Neuerung *ist nicht weniger als* zwölf Jahre bereits im Gange.

In seiner neuen Form wird dieses umfassende Lexikon dreiteilig erscheinen. Die ersten kompletten Serien werden am 22. Februar dieses Jahres fertiggestellt sein. Das offizielle Datum der Herausgabe wurde aber für Mitte März angesetzt.

*Der Preis des Werkes wird* im Einzelhandel 550 Dollar (!) betragen. Heute kostet die laufende Ausgabe 498 Dollar. Ein New Yorker Buchhändler erklärte aber, er hoffe das Werk um 350 Dollar anbieten zu können. *Wie er das fertigbringen will,* darüber waren keine Einzelheiten zu erfahren.

Der erste Teil, Propädia, gibt *eine Klassifikation aller* vorhandenen Informationen, die in 10 Kapitel eingeteilt ist. Jeder der 10 Teile enthält einen langen einschlägigen Essay.

Danach kommt der Teil Micropädia: er besteht aus 10 Bän*den mit 10.300 Seiten und* enthält ein reich illustriertes alphabetisch angeordnetes Nachschlagwerk (Lexikon). Den Abschluss bildet Macropädia, 10 Bände einschlägiger Abhandlungen über alle nur denkbaren Wissensgebiete. Die Artikel sind von ganz verschiedener Länge und enthalten zwischen 750 und — 250.000 Worte. Das bedeutet, *dass einige (zwölf) der Auf*sätze volle Buchlänge haben.

Die Encyklopädia Britannica wurde 1768 in Schottland konzipiert und auch dort erstmals — in drei Bänden — herausgegeben. Die erste Serie wurde im Jahre 1771 komplettiert. Die Herausgeberfirma, Encyclopädia Britannica Co., wurde 1920 von Sears, Roebuck and Co. (USA) *erworben, doch das* Nachschlagwerk *wird* bereits seit 1910 in den USA veröffentlicht. Seit 1929 gab es keine *vollständige Neuauflage. Seither* wurden einzelne Bände allerdings laufend neu bearbeitet und es kam auch ein alljährliches Jahrbuch heraus.

Der Verkauf des Werkes in den USA war in den letzten *Jahren zurückgegangen* im Ausland aber gestiegen. Das war mitbestimmend für den Beschluss einer vollständig neu bearbeiteten Neuauflage.

Eine Anordnung nach Themen war der Traum der Encyclopädisten seit Jahrhunderten. Diderots Französische Encyclopädie begann mit einer thematischen Anordnung und wurde *dann alphabetisch,* da das Wissen und die Zahl der Schlagworte sich gewaltig mehrten.

Die Herausgeber des neuen Werkes sind sich darüber klar, dass ein alphabetisch angeordnetes Nachschlagwerk leichter zu handhaben ist. In der neuen Encyclopädie soll versucht werden, die alphabetische mit der thematischen Methode der An*ordnung zu kombinieren.*

# Beethoven faellt in China durch

Beethoven, ein kapitalistischer deutscher Komponist. So jedenfalls sieht es die Pekinger Volkszeitung, Zentralorgan *der chinesischen KP. Und um* ihrem Urteil das nötige Gewicht zu geben, verurteilen Maos Kulturkritiker zugleich die gesamte westliche klassische Musik als „bougeois". Sie habe „nichts gemein mit dem sozialistischen System unter der Diktatur des Proletariats", sie könne auch nicht dessen ideologische Gefühle reeflektieren.

Als negative Beispiele „bourdem Blatt ausdrücklich auch Werke von Mozart und Schubert genannt. Zunächst wird Beethoven vorgeworfen, dass sich sein Werk zum Teil an Shakespeares „Sturm" orientiere, welcher die „kapitalistische Theorie über die menschliche Natur propagiere". Mozarts Werk halte keinem Vergleich mit chinsischer Revolutionsmusik stand, und Schuberts Musik sei Ausdruck für die Unterdrückung, unter der diese Komponist zur Zeit der österreichischen Feudalherrschaft gelitten *habe.*

Der Artikel hat in politischen Kreisen Pekings grosse Aufmerksamkeit gefunden, denn er scheint eine Abkehr von der bisherigen toleranten Einstellung gegenüber klassischer Musik aus dem Westen anzukündigen. Noch im vergangenen Jahr hatten chinesische *Staats-* und *Parteiführer* als Ehrengäste an Aufführungen der Philharmoniker aus London, Wien und Philadelphia teilgenommen.

Das Londoner Philharmonische Orchester besuchte im März China und spielte vor begeisterten Zuhörern unter anderem Dvorak und Brahms. Schon im April gastierten dann die Wiener Philharmoniker im Reiche Maos und hatten dabei Werke von Beethoven, Mozart *und Johann Strauss auf dem* Programm.

Ein Zufall wollte es, dass noch vor wenigen Tagen die amtliche chinesische Zeitschrift „China Pictorial" ein Bild veröffentlichte, das Mao Tsetungs Frau, Tschiang Tsching, zusammen mit dem philharmonischen Orchester aus Philadelphia während dessen Pekinger Gastspiel im September des vergangenen Jahres zeigte.

Der Artikel in der „Volkszeitung" wendet sich vor allem gegen die bisherige „blinde Verehrung" westlicher Werke. Allerdings könnten „gewisse Tech*niken" dieser Musik auch für* die chinesische Musik übernommen werden.

Das Blatt wies auch die Auffassung zurück, dass Musik eine gemeinsame Sprache habe, die die nationalen Grenzen überspringe. *Und dies obwohl* die „Internationale" in einer für alle Proletarier gültigen Sprache geschrieben ist, denn „sie erfüllt die Herzen der Bourgeoisie mit Furcht".

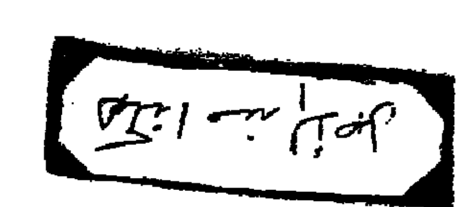
DW.

# Victor Goldschmidt s. A. Basel

Für viele, viele Menschen, die in Länder flüchten mussten, wo die jüdische Literatur schwer zu erwerben war, wurde das Verlagshaus in Basel, mit dem jetzt verewigten Victor GOLDSCHMIDT s.A. zu einem Begriff und zu einem Zufluchtsort, um sich mit der Literatur zu versorgen, die durch die Verfolgungen verlorengegangen war. Viele, darunter auch der Unterzeichnete, hatten Jahre hindurch Beziehungen zu dem Mann, der nicht nur durch sein kluges Verhandeln *und Zuvorkommen, sondern auch* durch seine grossen Kenntnisse sich die Freundschaft aller gewann. Mit Weitblick erkannte er die Notwendigkeit von Neuauflagen von Tefilloth und Machsorim, Hagadoth und Me*giloth,* alles das, was der aus seinen Gewohnheiten herausgerissene Jude in seiner neuen Heimat entbehrte. Erwähnenswert sind — soweit mir bekannt die Neuauflagen der Zunz-Bibel, der bekannten Hagadah von Dr. M. Lehmann, deren Originalausgabe mit den glänzenden Kommentaren im Jahre 1914 in Frankfurt erschien, ebenso anderer wertvoller Ausgaben, die im Handel nicht mehr zu bekommen waren. Es wird sich vielleicht eine bessere Quelle finden, die *die Verdienste von Victor* Goldschmidt s.A. zu würdigen weiss, aber sicher finden sich auch unter den Lesern dieser Zeitung Menschen unserer Generation, die die Persönlichkeit dieses Mannes schätzen und *sich seiner erinnern. Denn* gewollt oder ungewollt hat er sich mit seiner Tätigkeit in eine Rolle hineingespielt, die ihn unvergesslich machen wird, wozu wir noch seine persönliche Lebensart, die die wirkliche Verkörperung von „Ahavat tora veyirath schamayim" war, rechnen müssen. Möge diese Lebensart ihre Fortsetzung in seinem Nachfolger finden.

M.R.





# Golda Meirs Schwester berichtet

## ERINNERUNGEN...

Von SCHEINE KORNGOLD

5. Fortsetzung

Die Wohnung war bequem, doch fehlte es an einem Lebensunterhalt. In jener Zeit begann man in Kiew der Erziehung der jungen Generation Aufmerksamkeit zu schenken. Für das Volk wurden Büchereien eröffnet, und für sie brauchte man Bänke und Tische, um die Lesezimmer einzurichten. Es erfolge eine Ausschreibung und dazu wurde mitgeteilt, dass das billigste Angebot berücksichtigt werden würde. Das Angebot sollte man ohne Namen, nur unter einer Kenn-Ziffer einsenden. Eine eigens eingesetzte Kommision sollte über die Vergebung des Auftrages entscheiden. Auch mein Vater sandte eine Preisofferte ein, und erhielt einen grossen Teil der Bestellung. Die Mitglieder der Kommission wussten nicht, dass mein Vater Jude ist. Mein Vater borgte sich Geld, kaufte Rohmaterialien, stellte zwei Arbeiter ein und hätte die Möbel zu einem bestimmten Datum liefern sollen. Die Arbeit begann. Zum festgesetzten Termin waren die Bänke und Tische fertig. Mein Vater brachte sie nach ihrem Bestimmungsort, und siehe da... ein grosser Teil wurde zurückgewiesen. Mein Vater war eben Jude. Man sagte ihm das nicht ins Gesicht, doch dies war der Grund und kein anderer. Er kehrte als gebrochener Mann nach Hause zurück. Unter endlosen Schwierigkeiten und Seelenqualen hatte er die Arbeit vollendet, die Arbeiter bezahlt und er entrichtete auch den vollen Betrag für das Rohmaterial.

Nach dieser Episode herrschte bei uns Weltuntergangstimmung. Wieviel noch konnte man leiden? Zu allem Überfluss liessen uns auch die goischen Nachbarn nicht an Ruhe. Der jüdische Nachbar hatte eine Tochter im Alter von Golda. Wenn die beiden Mädchen in den Hof liefen, um zu spielen, wurden sie von d. Nachbarkindern gequält u. ins Haus zurückgejagt. Sie kehrten dann weinend und verängstigt in ihre Wohnungen zurück.

In den Jahren 1901—1902 herrschte Unruhe im zuristischen Russland. Man hörte vom Beginn von Pogromen gegen die Juden. Auch unsere Nahbarn schienen sich auf etwas vorzubereiten. Wer konnte wissen, was sie gegen uns im Schilde führten ...

Als eines Tages beide jüdischen kleinen Mädchen im Hof erschienen, kam ein "ausgewachsener Goi" zu ihnen, packte mit seinen groben Händen ihre beiden Köpfe und sagte zu den Kleinen: "Auch wir hier werden *Kopf* gegen *Kopf* schlagen, Patsch!"

Als die beiden einzigen jüdischen Familien in diesem Wohnblock noch dazu Familien mit kleinen Kindern, begannen wir an Mittel zur Selbstverteidigung zu denken. Ich als die Grosse, die schon 13 Jahre alt war, verstand sehr gut, um was es ging.

Eines Abends erhob sich ein Gerücht, dass sich etwas ereignen wird. Die beiden kleinen Mädchen, Golda und Zipka, brachten wir nach oben zu unseren jüdischen Nachbarn. Ich blieb unten in unserer Wohnung. Mein Vater errichtete aus Balken und Brettern eine Art Barrikade, meine Mutter bereitete kochendes Wasser vor; und ich? Ich nahm ein Küchenmesser in die Hand. Wie tragikomisch war diese unsere "Selbstwehr"! Und wie finster ist die Erinnerung, die sich in das kindliche Herz eingrub. Zum grossen Glück passierte nichts in jener Nacht. Wir kamen mit dem Schrecken davon. Doch geschah das nicht, weil unsere Nachbarn etwa Angst vor unseren Selbstverteidigungsmassnahmen gehabt hätten. Man gab ihnen ganz einfach nicht das Signal, das vorher ausgemacht war.

### MEIN VATER BESCHLIESST DIE AUSWANDERUNG NACH DEN USA

Zu Pessach des gleichen Jahres assen wir Matzoth, die der Grossvater aus Pinsk geschschikt hatte. Auch Kleider für die Kinder hatte er gesandt. Das Fest ging vorbei, und die Lage bei uns zu Hause verschlechterte sich weiter. Arbeit gab es nicht, und nun näherte sich das Schawuothfest. Wir hatten kein Geld für die nötigen Einkäufe und Festvorbereitungen. Von Buttergebäck, Käsekuchen oder Borscht mit saurer Sahne konnte gar nicht die Rede sein. Solche Delikatessen wagten wir nicht einmal im Traum zu erwarten. Zu Schawuoth begnügten wir uns diesmal mit einem gebratenen Fisch und trockenem Brot zum Mittagessen. Währed wir noch so beim Tisch sassen, beschloss mein Vater, dass wir nach Amerika fahren würden.

Er würde zuerst allein fahren und wir würden zum Grossvater nach Pinks zurückkehren. Sobald mein Vater sich eingeordnet hatte, würden auch wir ihm nachkommen.

Für mich war dieser Beschluss eine Art Katastrophe. Was würde jetzt aus meinen Studien werden? Der Lehrplan meiner Schule war sehr kompakt, er entsprach zwei Klassen des Gymnasiums, und ich *näherte mich schon dem Schulabschluss*. Und nun sollte ich verzichten. Aber es gab keinen anderen Ausweg. Wie lange konnte ich Widerstand leisten?

Die Auflösung unseres armseligen Haushaltes dauerte nicht lange. Das wenige, das wir zum Grossvater mitnehmen *wollten, packte meine Mutter* in eine alte Decke, wie es damals üblich war — und schon waren wir reisefertig. Nach der Abreise unseres Vaters aus Kiew verloren auch wir das Aufenthaltsrecht, und daher mussten wir zum Grossvater nach Pinks fahren.

Es fiel mir nicht leicht, mich von meinen Lehrern und langjährigen Mitschülern zu verabschieden. Die wunderbare Schule, die ich in Kiew besucht hatte, hatte meine Persönlichkeit für die Zukunft geformt. Jetzt hing alles davon ab, was ich aus diesem "Rohmaterial" machen würde. War ich reif genug, um zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können? Man schrieb das Jahr 1903. Neue, frische Kräfte erschienen auf der Bühne von "Mütterchen Russland"; Gott weiss, wohin mich diese gewaltige Strömungen tragen würden ... ?

Beim Abschied von der Schule, die ich sehr liebte, gab mir die Leiterin einen Grundsatz als ein wertvolles "Amulett" mit auf den Weg. Sie sagte: "Ein Mensch, der mit sich selbst *aufrichtig* ist, *fürchtet* sich nicht vor dem Blick der anderen. Wenn du irrtest oder einen Fehler begangen hast, scheue dich nicht, es einzugestehen. Du *stammst* aus dem Proletariat. Vergesse nicht deine *Herkunft und Zugehörigkeit*". Dieser "Talisman" wurde mir zum Leitstern. Immer wieder fragte ich mich in entscheidenden Augenblicken: Habe ich wirklich die Prüfung des "Aug. in Aug" bestanden? Kann ich der *Welt* ins *Gesicht* sehen? Dies wurde zum Masstab für mein ganzes Leben.

### DAS "GESCHAEFT" MEINES VATERS

Wir gelangten nach Pinsk, in das Haus des Grossvaters: meine Mutter mit uns drei Töchtern. Zipka war eben ein Jahr alt geworden, Golda war viereinhalb und ich fast vierzehn Jahre alt.

Wie würden wir uns in Pinsk installieren? Und wo? Dieser Gedanke verfolgte uns nicht weiter; im Haus des Grossvaters fehlte es nie an Platz.

Nach *zwei Wochen* kam auch mein Vater nach *Kiew*. Er hatte seine Werkzeuge verkauft, seine Abrechnungen abgeschlossen, er hatte sich sogar die Papiere für die Auswanderung nach Amerika bereits verschafft. Mit grosser Mühe brachte er Geld für die Reise zusammen, doch in die Summe war noch nicht der Betrag für die Schiffspassage einkalkuliert.

Was sollte man tun? Bei meinem Vater erschienen „Ratgeber" mit Erfahrungen in der Angelegenheit der Auswanderung von Juden *nach* Amerika. Sie *rieten* ihm, er möge sich auf ein "phantastisches" Abenteuer einlassen, das allerdings auch gefährlich sei. Anstatt sich nach dem Gesetz an eine Reiseagentur zu wenden und Russland bei hellichtem Tage legal zu verlassen, sollte er die Grenze heimlich überschreiten und so eine tüchtige Summe Geld ersparen. Man schlug ihm vor, ihm für dasselbe Geld einen Familienpass zu verschaffen und nicht nur einen Pass für sich selbst. Doch auf den Familienpass sollte er nicht meine Mutter und uns drei Töchter mitnehmen, sondern eine "ähnlich" aussehende Frau mit drei Töchtern, eine von den jüdischen Frauen, die darauf warteten, zu ihrem bereits ausgewanderten Mann nach Amerika zu fahren. Dieses "Geschäft" — so sagten die guten Juden zu meinem Vater — würde sich in jeder Beziehung lohnen ...

Mein Vater hatte keine andere Möglichkeit, er beschloss, das seltsame Abenteuer trotz der damit verbundenen Gefahr zu *riskieren*. Es fand sich auch eine "passende" Frau, auf die auch die Passbeschreibung meiner Mutter zutraf. Mein Vater verabschiedet sich von uns mit sorgenvollem Herzen. Damals hatten wir keinerlei Verwandte *im weitentfernten* Amerika, nichteinmal einen Bekannten, der meinen Vater im unbekannten Land hätte in Empfang nehmen können. Und eine Reise nach Amerika in jenen Jahren, vor weit mehr als *einem halben Jahrhundert*, war keineswegs eine Kleinigkeit ...

Mein Vater begab sich auf die weite Fahrt, und wir konnten nichts tun, als auf seine Briefe zu warten. Für uns begann nun ein "Leben auf dem Papier" ...



Zipke, Mutter Mabowitz, Scheine, Vater Mabowitz und Golda.

### ICH FINDE EINEN WEG IN DIE REVOLUTIONAERE *BEWEGUNG.*

Allmälich begann ich mich an das Leben in Pinsk zu gewöhnen. Meine Mutter half bei der Haushaltsarbeit und suchte gleichzeitig nach irgendeiner bezahltan Arbeit, um ihren *Lebensunterhalt zu verdienen*. Wir alle warteten auf gute und erlösende Nachrichten von meinem Vater in Amerika. Ich meinerseits traf in Pinsk wieder meine Freundinnen aus der Kinderzeit.

Auch sie waren grösser geworden. Wir spielten nicht mehr, sondern beschäftigten uns mit der Suche nach einem realen Lebensinhalt. Und was war das? Die Atmosphäre in Russland war damals voll geheimer Erwartung. Auch unter der jüdischen Jugend machte sich ein neuer Geist bemerkbar. Wir, und sogar jüngere, als wir, liehen unser Ohr allen Ezählungen, die mit den revolutionären Parteien in Russland zusammenhingen. In unserer Umgebung sprach man im Flüsterton von einer Gruppe von "Parteilosen", die vielleicht mehr als andere unserem zarten Alter entsprachen, da wir noch keine echte politische Aktivität auf uns nehmen konnten.

Es vergingen nur wenige Tage, und schon befanden wir uns unter den "Organisierten" — etwa zehn Mädchen, und einige Jungen. Auch einige Lehrer und Erzieher hatten sich zu uns gesellt, und nicht etwa "gewöhnliche Sterbliche", sondern einige der bekanntesten Persönlichkeiten im jüdischen Leben von Pinsk. Unsere Gruppe traf im Hause von Frau Chaja Weizmann-Lichtenstein zusammen, — der Schwester von Dr. Chaim Weizmann s. A., des nachmaligen ersten Staatspräsidenten von Israel und eines der grossen zionistischen Führer, der seit der Balfourdeklaration und bis zur *Staatsgründung* an der Spitze der Zionistischen Bewegung stand.

Das Haus der Chaja war von einem grünen Garten umgeben und voll Helligkeit. *Jugend und Lebensfreude.* Die Atmosphäre war die eines "offenen Hauses", wo jeder Ankömmling willkommen war und sich wohlfühlte. Chaja und ihr Gemahl gehörten zu den beliebsten Lehrern, und mit ihnen *ihre* Brüder Schmuel und Mosche Weizmann. (Bekanntlich stammten Chaim Weizmann und seine weitverzweigte Familie durchwegs aus Pinsk, wo der Name ihrer Mutter Rachel wohlbekannt war.) Auch pflegte der Leiter unserer Gruppe, den wir unter seinem revolutionären Decknamen "Danieli" kannten, von Zeit zu Zeit Pinsk zu besuchen. (Sein wirklicher Name war, wenn ich nicht irre, Tschernichow.)

Unsere Lehrer führten uns in die Geheimnisse der Nationalökonomie und die Geschichte des Judentums ein, und belehrten uns auch über die Grundlagen der politischen Organisation und Partei-Aktivität.

Allmählich erreichten wir eine Stufe der "höheren Bildung", was alle politischen Belange betrifft. Unsere Zusammenkünfte wurden immer häufiger, und wir begannen auch die Versammlungen revolutionärer und anderer Parteien zu besuchen. Wir neigten zum Zionismus, doch unsere Gruppe spaltete sich in verschiedene Richtungen auf. Die Majorität fand ihren Weg zum "Poalej-Zion", einige andere schlossen sich der Bewegung des "Sejm" an, die damals in Russland populär war; unter diesen jungen Menschen war auch ich. Von nun an wurde von uns aktive Mitarbeit gefordert; wir mussten Propaganda-Flugblätter verbreiten, verbotene Literatur lesen, während der "Untergrund-Versammlungen" Wache halten, und in der Hauptsache lernten wir eines: ein Geheimnis zu bewahren.

In Pinsk gab es damals eine Strasse, die man "Grosse Strasse" nannte. Diese Strasse diente als eine Art "Börse" für alle Parteien, die wie Pilze nach dem Regen aus der Erde wuchsen.

Von dieser Strasse aus gingen wir zu verschiedenen Geheim-Versammlungen, wobei wir alle vorher mit den geheimen Losungen ausgestattet worden waren. Es war nicht leicht, in eine solche Versammlung hineinzukommen. Man musste sich vor der Polizei hüten, die offen wie auch als Geheimdienst überall ihre Augen hatte. Es fehlte nicht an Spitzeln und Informanten. Eines war klar: wer an einer Versammlung teilnahm, konnte sie nicht vor ihrem Ende wieder verlassen.

Nach Pinsk kamen oft bekannte führende Repräsentanten aller möglichen Parteien. „Danieli" war ein hervorragender Redner, und auch sein Aussehen war unvergesslich und eindrucksvoll. (Er wurde später durch Zeitungsveröffentlichungen in den USA "berühmt", als wir bereits in Amerika weilten. Er war zu einer Vortragsreise gekommen: das Weihnachtfest stand gerade bevor. "Danieli" hatte einen kurz gestutzten, gepflegten *Bart, ein* blasses *Gesicht* mit angenehmen Zügen, war überhaupt ein gutaussehender Mann, und sein Aeusseres erinnerte etwa an Jesus ... Als er die Einwanderer-Kontrollstation auf Ellis Island verliess, sah *ihn eine fromme Christin* vorbeigehen. Bei seinem Anblick fiel sie auf die Knie und bekreuzigte sich. Sie war dessen gewiss, dass Jesus wiederauferstanden sei und vor ihr stehe ...)

In Pinks hatte ich auch Gelegenheit, Dow Borochow zu hören, als er in unsere Stadt kam. Zu seinen *Ehren* veranstaltete man eine grosse Versammlung, und wir mussten uns sehr anstrengen, damit die Angelegenheit nicht misslingen möge. Im damaligen Russland war dergleichen streng verboten, der schwere *Kommisstiefel* der Polizei zertrat alle und jede Initiative. Doch die Juden waren um Einfälle nicht verlegen, wie immer ... Wir hatten die Idee, eine Erlaubnis für — eine Hochzeit zu beschaffen. Es fanden *sich* eine Braut und ein Bräutigam, und auch Musiker wurden bestellt. Borochow hielt seine Rede, und draussen stand eine P'.renwache. Wenn die Aufpasser meldeten, dass sie irgendetwas Verdächtiges wahrgenommen hätten, dann begann sofort die Musik zu spielen, und das Publikum stürzte sich einen fröhlichen Tanz.

Die meisten der verbotenen Versammlungen fanden am Freitagabend statt, in den Synagogen nach dem Gebet. Die Synagogendiener liessen sich nicht leicht ihre Zustimmung abringen: es war ungeheuer schwer, einen solchen Raum für eine Versammlung zu beschaffen. Ein Fachmann für diese Aktionen war Judel (Jehuda) *Eisenberg*, einer unserer Freunde. Einmal gingen wir wieder, um eine Synagoge für einen Freitagabend zu "besetzen". Der Schamasch (Synagogenwärter) stand am Eingang, zitterte vor Furcht und flehte uns an: "Ich darf *nicht*, es ist verboten das zu tun, es ist eine Entweihung des Schabbat ..." Doch Judel wollte nicht aufgeben, er verlangte, dass man das Tor öffne. Der Schamasch weigerte sich. Darauf holte Judel einen grossen Schlüssel aus der Tasche und erklärte: "Du öffnest jetzt oder ich schiesse ...!" Der arme Synagogendiener öffnete ohne weiteren Widerspruch das ... Tor, und die Versammlung fand beim Lichte einer einzigen und mageren Kerze statt. Der Schamasch stand draussen, bewachte den Zugang und drängte uns, die Sache zu beschleunigen... Wir verstanden nicht, oder wollten nicht verstehen, wie grausam unser Verhalten einem armen unschuldigen Juden gegenüber war.

Kleinere Versammlungen und Gruppenzusammenkünfte fanden in den Wohnungen der Genossen statt, und zwar in der Abwesenheit der Eltern. Einmal veranstalteten wir eine solche kleine Versammlung in unserem Zimmer im Haus des Grossvaters. Der Raum war mit *Genossen und Genossinnen* dicht gefüllt; plötzlich öffnete sich die Tür, meine Mutter kam herein. Sie begriff sogleich, dass jetzt nicht gerade der günstige Zeitpunkt zu einer Abrechnung gekommen sei; sie warf uns nur einen Blick zu und verliess den Raum, wie sie gekommen war. Eine Stunde *wanderte sie auf der Strasse* umher, bewachte uns vor einem überraschenden Besuch der Polizei. Was aber sahen meine Augen nach der Versammlung, als die Teilnehmer sich bereits in alle Windrichtungen zerstreut hatten? Meine kleine Schwester Golda kam aus einem Versteck hervor; sie hatte sich auf dem Ofen versteckt, um von dort alles mitanzusehen und mitanzuhören, ohne dass wir es wussten. Von nun an hatte sie eine "Waffe" gegen mich in der Hand, wenn ich ihr zuernte oder sie anschrie: sie würde mir dann immer mitteilen, dass sie alles den Gendarmen erzählen wird...

### DIE HARTKOEPFIGE GOLDA.

Ich hatte nicht viel Zeit, meine kleinen Schwestern zu versorgen. Zipka war noch ein Baby, doch die grössere Golda, die beschäftigungslos zuhause sass, wurde von mir bemitleidet. Zuweilen fand sie ein Stück Papier und schrieb darauf. Einmal kaufte meine Mutter ihr ein Schreibheft. Die Kleine nahm daraufhin ein Gebetbuch und *begann* daraus die Buchstaben abzukopieren. Ihre Freude war gross ... Ganz vertieft in ihre Beschäftigung sass sie da, als Mutter sie rief. Golda antwortete nicht. Entweder hörte sie nichts, oder aber sie hielt es *nicht für notwendig*, auf den Ruf der Mutter zu reagieren. Meine Mutter rief nochmals, und Golda antwortete: "Gleich, gleich ..." Die Mutter wies sie zurecht: "Wenn ich dich rufe, musst du kommen".

"Golda wiederholte bloss ihr „gleich, sofort", ohne sich von der Stelle zu rühren. Meine Mutter wurde von Zorn erfasst. Sie nahm das Heft an sich und zerriss es in Stücke. Golda war tief erschüttert. Sie weinte und schrie und gab gewaltig an ... Nun gehorchte sie der Mutter einige Zeit überhaupt nicht mehr, sie ging tagelang wie in Trauer umher, doch ein neues Heft verlangte sie nicht. Meine Mutter bestand auf ihrem Standpunkt: "Versprich mir, gehorsam zu sein, dann werde ich dir ein anderes Heft kaufen", sagte sie zu dem kleinen Mädchen. Golda versprach nichts und verlangte nichts. Ich konnte den Kummer der Kleinen nicht mitansehen. Ich hätte die wenigen Kopeken für ein neues Heft zusammenkratzen und eines kaufen können, doch wollte ich mich nicht gegen meine Mutter auflehnen. Schliesslich war es die Mutter, die nachgab: sie kaufte *Golda ein neues Heft*, und Golda versprach nicht das Geringste als "Gegengabe".

Im Hause des Grossvaters gab es eine Katze. An diese Katze waren alle gewöhnt. Einmal sass Golda an dem grossen Tisch, ganz vertieft in ihr Werk des Nachmalens der Buchstaben aus dem Gebetbuch, während die Katze unter dem Tisch an einem Knochen nagte. Aus dem Hof kam plötzlich eine fremde Katze herein, die an dem fetten Mahl teilnehmen wollte. Unsere Hauskatze fiel über den Eindringling her, und zwischen den beiden entspann sich ein blutiger Kampf. Dieser Katzenkrieg störte Golda; sie wollte die beiden Streitenden trennen. Sie schob ihren Fuss zwischen die beiden in sich verkrallten Tiere, und was geschah? Sie selber wurde ordentlich gebissen. Seither hasst Golda Katzen und geht *ihnen aus dem Wege* ...

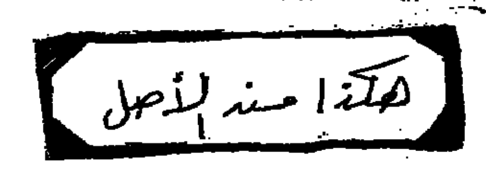
Noch als kleines Kind begann Golda auf alles zu hören, was in *ihrer Umgebung* gesprochen wurde. Von frühester Zeit an stand sie auf der Seite der Zionisten und führte heftige Debatten mit anderen Altersgenossen, die für den "Bund" waren. Die Zeit war so beschaffen, dass die Kinder frühreif wurden. Golda verstand, dass sie mich nicht zu *Versammlungen begleiten konnte*, doch ihre altkluge Neugierde war stärker als ihre Einsicht. Ich musste mich vor ihr vorsehen. Wenn sie mir zuernte, pflegte sie mir gleich mit "Maxim dem Polizisten" zu drohen. "Was wirst du ihm sagen ...?", fragte ich sie. "Ich werde ihm erzählen, dass du *und deine Freunde* schreien: *nieder* mit dem Zaren und seinem Regime ...!"

Doch was sie am Plappern vor Fremden hinderte, war die Erklärung, dass ich nach Sibirien in die Verbannung geschickt werden würde, wenn Maxim der Polizist ihr Gerede hört. Sibirien aber sei ein schrecklich kaltes Land, von wo noch niemand je zurückgekehrt sei.

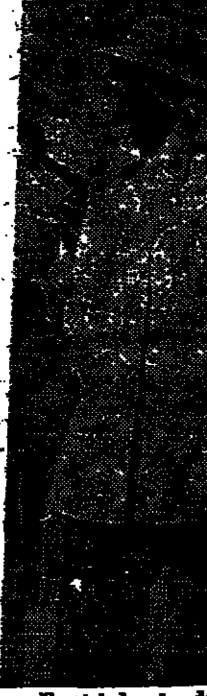
Wir hüteten uns davor, die Aufmerksamkeit Maxims zu erregen. Er war ein grosser und kräftiger "Goj", mit einem roten Gesicht und einer finster-strengen Miene. Seine kleinen Aeuglein blickten durchdringend. Maxim kannte jeden einzelnen von uns persönlich, und er wusste auch, wer zu welcher Partei gehörte. Er verhaftete *niemals* jemanden auf der "Grossen Strasse". Vielmehr suchte und fand er andere Gelegenheiten: ihm standen zahlreiche Spitzel und Informanten zur Verfügung. Wenn Maxim höchstpersönlich auf der "Grossen Strasse" erschien, ging sofort *die* Warnung von Mund zu Mund: „Er ist da ..." Die führenden Genossen beeilten sich dann zu verschwinden.

(Fortsetzung am nächsten Freitag).









# für die Frau

## Steimmesser zum Kristallglas

... weit vom andern entfernt ist, und legt rechts davon auf Messerbaenkchen (vom Glas oder Silber) die Messer, mit der Schneide gegen die Teller gerichtet, und die Suppenloeffel, und links von den Tellern die Gabeln..."

Messerbaenkchen kennt man heute kaum noch, weder von Silber noch von Glas. Die Art zu decken blieb aber erhalten, wiewohl sich die Besteckformen wiederholt gewandelt haben. Solange es noch keine Gabeln gab, spiesste man mundgerechte Stuecke *einfach mit dem Messer* auf, das deshalb auch eine Spitze haben musste. Diese blieb vorerst noch erhalten, als man sich der Gabel bediente. Erst im 18. Jahrhundert wurden die Messer vorne abgerundet bei *deutlich gebogener* Klinge. Im 19. Jahrhundert bevorzugte man gerade Klinger, was sich bis heute erhalten hat. Um das Jahr 1929 tauchten in den USA erstmals Tischmesser mit kurzer, *skalpellartiger Klinge* und langem, duennem Griff auf, die heute als „dernier cri" gelten.

Der Loeffel ist nur wenig juenger als das Messer. Bis weit in die Neuzeit hinein hatte er einen duennen Stiel mit kreisrundem Querschnitt, der am Ende ein Knoepfchen oder ein Figuerchen trug. Erst als die Tischmesser ihre Spitze verloren, wurde auch der Loeffelstiel seine an eine Stricknadel gemahnende Form los und verbreiterte sich zusehends. Die kreisrunde Form der Schoepfkelle wurde oval, eifoermig, bald flach, bald tief gewoelbt. Im 19. Jahrhundert bevorzugte man schmale, tiefgezogene Loeffel mit deutlicher Spitze, um 1900 wurden die Loeffel breiter und flacher. Endlich waren sie wiederum nahezu kreisrund, und jetzt macht *sich die Bereitschaft* zum rundlichen Oval deutlich bemerkbar.

Die Gabel ist ganz jung, erst im 15. Jahrhundert tauchte sie auf und verbreitete sich nur zoegernd.

Trinkgefaesse aus Glas kannten schon die alten Roemer, die venezianischen Glaeser standen *im Mittelalter hoch im Kurs.*

**BARRETTS UND TURBANE BESTIMMEN DIE HUTMODE**
*Im naechsten Fruehjahr und Sommer wird man sportlich-elegante Barretts, geflochtene Pagenkappen und perlenbestickte Turbane tragen. Der modische Kopfschmuck des Franzosen Jean Vequaud ist leicht zu pflegen und kann gewaschen werden.*

MARY QUANT EMPFIEHLT :

## Zurück zur Natur!

Von MARIANNE

Mary Quant, Chelsea London, hat sich durch Extravaganz in der Mode fuer die Jugend *laengst einen Namen gemacht.* Als Modeschoepferin — ihr beruehmtestes Kind ist der Minirock, der vom Strassenbild heute nicht mehr wegzudenken ist —; Fuer Jugendliche, vorbildlich Gebaute gedacht, hat er laengst seine Grenzen ueberschritten und Frauen im Postminirockalter in Versuchung gebracht „*mitzumachen*".

Vor Jahrzehnten schon hat Mary Quant, die nicht die Frau ist, sich schon jetzt auf ihren Lorbeeren auszuruhen, eine eigene Kosmetikartikel-Serie lanciert.

*In Israel sind* „Mary Qants Cosmetics" — Symbol und Markenzeichen ist ein fuenfblaettriges Kleeblatt — vom Shemen-Konzern, Zweig Kosmetik vor drei Jahren auf den Markt gebracht worden.

*Bei einer Pressekonferenz im* Beauty Centre der Firma in Tel Aviv wurden die neuesten Produkte vorgefuehrt, neu fuer Israel, in Europa schon fast ein Jahr erfolgreich im Handel. Vorlaeufig sind es nur Hautpflegemittel, in wenigen Monaten folgen make-up-Präparate.

Fuer die taegliche Hautpflege *empfiehlt* Mary Quant *eine* Reinigungscreme, dann eine Hautlotion und schliesslich am Morgen, auf die ausgeruhte, saubere Haut, eine Feuchtigkeitsmorgencreme. Diese Art der Hautbehandlung ist bei fast al*len Firmen von Weltruf die* gleiche. Mary Quant aber kommt mit eigenen *Rezepten,* die etwa denen unserer Grossmuetter aehneln. Mary Quant benutzt keine synthetischen



MARY QUANT

Stoffe. Die Grundstoffe der verschiedenen Cremes sind „der Natur entnommen": Mandelmilch, Eselsmilch und Honig (wie bei Cleopatra und Koenigin Esther), dazu Extrakte von Graesern und Kraeutern sowie Weizenkeimmehl. Bluetenessencen geben den speziellen Duft. Mary - Quant - gepflegt, fuehlt man sich — so versprechen ihre Prospekte, — als haette unsere Haut viele Tage Landluft geatmet, fern von Benzindueften und Abgasen, fern von Umweltverschmutzung.

Die Haut wirkt verjuengt, wie nach langen Spaziergaengen *durch Felder und Waelder—*

Die Dosen, Doeschen und Tiegel sind nicht von supermoderner Eleganz, sondern den „guten, alten Zeiten" nachempfunden. Auf schwarzem Grund goldgelbe Schrift mit Verzierungen und Verschnoerkelungen der Jugendstilepoche. Die Gefaesse gleichen eher denen, die auf K- und K-Apotheken-Regalen standen, nur dass altes, schweres Porzellan heute durch Plastik ersetzt wird.

*Mary - Quant - Produkte sind* preismaessig in der Mittellage und verbilligen sich durch taeglichen, aber sparsamen Gebrauch.

## NICHT GANZ FEINE ENGLISCHE ART

### Zufluchtsstaetten fuer misshandelte Ehefrauen in England von Staats wegen vorgesehen

Die britische Regierung bereitet die Einrichtung von Unterkuenften vor, wo sich Ehefrauen, die vom Angetrauten verpruegelt wurden, in Sicherheit bringen koennen. Die Anschrift solcher Zufluchtsstaetten soll, wenn moeglich, geheimgehalten werden, damit die Frauen, die haeufig mit Saeuglingen und kleinen Kindern Reissaus nehmen, nicht die Rache des Mannes zu fuerchten brauchen. Ebenso hat der Premierminister persoenlich eine Untersuchung angeordnet, um festzustellen, ob und inwieweit die Polizei in der Verfolgung von Taetlichkeiten unter Ehepaaren allzu nachlaessig ist. Ausserdem soll die gerichtliche Verhandlung derartiger Faelle in Zukunft schneller abgewickelt werden.

Mit diesen Massnahmen reagierte die Regierung mit ungewoehnlicher Schnelligkeit auf einen Bericht, der erst im letzten Monat von der 34jaehrigen Hausfrau Erin Pizzey veroeffentlicht wurde. Er enthuellte Einzelheiten aus dem britischen Familienleben, die ganz und gar nicht *der sprichwoertlich* „feinen englischen Art" entsprechen. Aus dem Schock-Report geht hervor, dass noch anno 1973 Tausende von Ehefrauen vom Mann attackiert und uebel zugerichtet wurden. Rippenbrueche, blaue Augen, verrenkte Arme, Fusstritte in den Leib, zerschmetterte Gesichter waren da an der *Tagesordnung.* Frau Pizzey weiss, wovon sie spricht. Sie leitet schon seit zwei Jahren eine solche Zufluchtsstaette, wie sie jetzt als Muster fuer die staatlichen beziehungsweise staedtischen Heime der Opfer der „Pruegelknaben" dienen *soll.* Es ist ein altes, graues Haus im Londoner Stadteil Chiswick, das auf der Abbruchliste steht. Die vier kahlen, spaerlich moeblierten Raeume sind fuer die 15 Frauen und bis zu 30 Kleinkinder, die hier voruebergehende Notunterkunft finden, der Himmel auf Erden. Zumindest wissen sie, dass sie sich abends ins Bett legen koennen, ohne vorher zusammengeschlagen worden zu sein.

Rund zweitausend Opfer haben hier bisher Asyl gefunden. Frau Pi[illegible] und die Mitarbeiterinnen ihres „Chiswick Frauenhilfswerks" sehen ihre Aufgabe auch darin, drastische Faelle von Koerperverletzung vor Gericht zu bringen oder, wo noch Hoffnung besteht, die Aussoehnung von Ehepaaren herbeizufuehren. Entgegen der allgemeinen Ansicht, dass Frauen nur zu Grosspapas *Zeiten* verpruegelt wurden, ist es nach den Feststellungen von Frau Pizzey ein im ganzen Land weit verbreitetes Uebel. Der Fall einer ihrer Helferinnen, die urspruenglich selbst mit ihren beiden Kindern beim Frauenhilfswerk Zuflucht fand, ist typisch. Das erste Mal wurde sie haeufig die alte Geschichte Hochzeitsreise zusammengeschlagen. Inzwischen hat er ihr zweimal das Nasenbein gebrochen und den Unterkiefer angeknackt; wie oft der Gemahl ihr ins Gesicht schlug und sie in den Leib trat, weiss sie gar nicht mehr. „*Es klingt unglaublich,* aber ich hielt das zunaechst fuer nichts Ungewoehnliches", sagt sie heute. „Man schaemt sich zuzugeben, mit einem Sadisten verheiratet zu sein."

Es ist vor allem diese Scham, die viele Frauen davon abhaelt, Hilfe zu suchen. Selbst, wenn sie aerztliche Behandlung in Anspruch nehmen muessen, *tischen* sie häufig die alte Geschichte auf, dass sie die Treppen hinun*tergefallen* sind. Ebenso ist Frauen aus aermlichen Verhaeltnissen selten mit einem Prozess geholfen. Wird der Mann zu einer Geldstrafe verurteilt, dann wird es ihnen vom Haushaltsgeld abgeknoepft, oft begleitet von einer zusaetzlichen Tracht Pruegel. Frau Pizzey hat jedoch festgestellt, dass die Schlaeger *nicht* nur aus sozial stark benachteiligten Bevoelkerungsschichten kommen, sondern dass sie hinter den vorgezogenen Gardinen schmucker Siedlungshaeuser genauso zu Hause sind. Mit den geringen Mitteln, die ihrem *Frauenhilfswerk* aus freiwilligen Spenden zur Verfuegung stehen, kann sie nur einem winzigen Bruchteil dieser Opfer ehelicher Willkuer Asyl gewaehren. Ihr anklagender Bericht hat aber einen so nachdruecklichen *Erfolg gehabt,* dass die konservative Regierung jetzt dort eingreifen will, wo der britische Sozialstaat bisher versagte.

Edda Hoppe

## «HARTES BROT VON ZARTER HAND»

Ueber Berlins einzige Damenbaeckerei schreibt Manuela Gerhard in der „Berliner Stimme":

Wer vor der mit frischer Backware gefuellten Schaufensterscheibe der Kraenkel-Baekkerei in der Charlottenburger *Joachim-Friedrich-Strasse steht,* der ahnt sicherlich nicht, dass sich hinter diesen blankgeputzten Scheiben etwas Besonderes verbirgt. Hier werden die morgendlichen Broetchen mit zarter Hand von einer „Damenmannschaft" gebacken, die sich sehen lassen kann.

Fuenf unternehmungslustige *Damen haben sich vor drei* Jahren zusammengeschlossen und betreiben nun in Berlins einziger Damenbaeckerei das Baekkerhandwerk nach allen Regeln der Kunst. Fast koennte man schon sagen „Damenriege", denn die Chefin der fuenf war, bevor sie die Teigwaren so sorgsam rollte und knetete, Berliner Jugendmeisterin im Kugelstossen *und 1955 mit dem OSC Berlin* Deutsche Mannschaftsmeisterin. Doch es war nicht ihre sportliche Vergangenheit, die sie zu Hoechstleistungen in der Baekkerbranche inspirierte. Die Meisterin stammt sozusagen aus einer Bäckerdynastie u. lernte das Bäckerhandwerk von d. Pike auf.

Schon ihr Grossvater und ihr Vater waren Baecker. Auch ein Onkel backt hier in Spree-Athen seine Broetchen. In der elterlichen Backstube sah sie des oefteren mal ueber die Schulter und fasste schon bald selbst kraeftig mit an. Als der Vater starb, machte sie einfach weiter. Sie bestand die Innungspruefung und fuehrt nun selbstaendig das *Geschaeft.* „Frueher hatten wir hier drei Baecker, einen Konditor und einen Ausfahrer fuer unsere Lieferungen ausser Haus", erzaehlt Christa Kraenkel. Heute „schmeissen die Damen allein den Laden". In die*sem munteren* Quartett *gibt* es keine eifersuechtige Reihenfolge, keinen neidischen Blick auf das Portemonnaie der Kollegin, kein schlechtes Betriebsklima. Hier hat sich ein maechtiges Gespann mit viel Idealismus und Humor *zusammengefunden. Da* wird geputzt, wenn es noetig ist, die Ware ausgeliefert an die Kunden, die Buchfuehrung erledigt, im Laden verkauft und obendrein auch noch gebacken.

Natuerlich laeuft nicht immer alles so, wie die froehlichen Mienen es zu sagen scheinen. Die Konkurrenz der grossen *Geschaefte und der Selbstbedie*nungslaeden ist erdrueckend. Modernisierung, um Schritt zu halten, kostet Geld. „Die Leute sagen immer, die Broetchen sind so teuer, aber sie ahnen ja nicht, dass schon eine einzige Schrippenstrasse 50.000 DM kostet", klagen die fuenf. „Eigentlich brauchten wir sogar einen neuen Ofen" seufzen sie vor dem bulligen alten Monstrum, das fauchend in einer Ecke steht. Natuerlich haben die froehlichen *Baeckersleut'* auch ihre Spezialitaeten. „Zu Weihnachten bakken wir Stollen nach uraltem Rezept. Da laeuft uns oftmals selbst das Wasser im Munde zusammen. Auch unsere selbstgebackenen Pfefferkuchen koennen wir guten Gewissens empfehlen!"

Eines jedenfalls haben die fuenf fidelen Damen der massenproduzierenden Konkurrenz voraus. Eben die besondere Individualitaet, das Gespraech mit dem Kunden, die persoenliche Beratung, statt der eilig nach Feierabend eingekauften *Buechsen und Packungen.* „Wir koennen zum Beispiel eine Torte auf Wunsch mit einer besonderen Widmung versehen", heisst es. „Die Kunden kommen sogar zu uns in die Backstube und erklaeren uns genau, was sie haben wollen!" Freilich muessen die fuenf hart arbeiten. Wenn die meisten Leute sich noch einmal im Bett umdrehen, um noch „eine Runde zu schlafen", dann stehen sie schon am warmen Ofen, damit die Langschlaefer morgens ihre frischen Broetchen auf dem Teller haben. Ein „hartes Brot" also, *der Baeckerberuf. Wie das* Geschaeft so laeuft bei soviel Energie und Ausdauer? „Nun ja, man wird nicht gerade reich dabei, aber wir sind gluecklich und zufrieden!"

„Wir haben auch einen besonders treuen Kunden", erzaehlen sie zum Schluss. „Jeden Morgen kommt ein kleiner Hund *ans Fenster und geht trotz eif*rigen Ziehens und Zerrens seiner Herrin nicht eher weg, bis er nicht eine echte Kraenkel-Schnecke ins hungrige Maeulchen gestopft bekommt." Na, wenn das keine Empfehlung ist!

## Eine Romanleserin kritisiert

Ein *Literaturkritiker* wird vielleicht anderer Meinung sein, doch soll hier nach Ansicht und Geschmack einer eifrigen Leserin geurteilt werden, die sich das Recht nimmt, mitzureden, erstens, nachdem sie jahrelang zu den besten Kunden der Buchhandlungen und Bibliotheken zaehlt und sozusagen bereits zum „Fach" *gerechnet* werden kann; zweitens, da es schliesslich der Leser ist, der ueber Erfolg und Absatz eines Buches entscheidet!

Da haben wir — jetzt sehr modern — unzaehlige Moderomane.

Das Milieu ist — versteht sich, in der heutigen Wohlstandsgesellschaft Luxus, meist unerhoerter Luxus, selbst wenn es sich um Gangster (umsomehr!) handelt, denn Geld hat heutzutage jeder (?)

Wenn es sich — nehmen wir an — um 300 Seiten handelt, wird auf mindestens 150 vom „Drink" gesprochen. „Was trinken Sie?" — ist die 100mal *wiederkehrende Frage (die uns brennend interessiert). Meist* folgt dann eine ausfuehrliche Beschreibung ueber die Zusammensetzung des Coctails, wie er gemixt wird, aus was er besteht, evtl. was fuer Glaeser verwendet werden usw. Das nimmt Seiten ein und interessiert vielleicht die Leser aller Welt brennend.

Hauptsache aber ist und bleibt der Sex. Wir sind seit langem mit dem Wort befreundet, es schokiert uns nicht mehr. Aber wenn so ein weibliches Wesen auf Anhieb, soll heissen, wenn sie einen Mann 10 oder 15 Minuten gesehen hat, gleich mit ihm in's Bett geht, und es am gleichen Tag mit dem Bruder des Betreffenden treibt, am naechsten Tag vielleicht mit dem Vater von beiden; der Sohn mit der Stiefmutter und kreuz und quer durch die Familie, taeglich, stuendlich wie ein Hauptberuf oder eine Gymnastik — als bestaende das Leben aus nichts anderem (— ohne dass der zuendende Funke zwischen ihnen springt — oder viel*leicht springt er immer?).*

Ja... das ist reine Pornographie!

Mit obszoenen Worten wird jongliert, dass es nur so knallt.

Zum Schluss entdecke ich noch: die Verfasser moderner *Romane wissen so gut mit* Boersentransaktionen und Geldgeschaeften Bescheid, dass es wirklich unklar ist, weshalb sie Romane schreiben und statt dessen nicht besser Boersenmakler oder Geldleute werden? Das nur nebenbei.

Die Schriftsteller sind beruehmt, ihre Namen bestens bekannt auf dem Buechermarkt, die Buecher wunderbar geschrieben, fliessend und hier und da spannend, jedoch wenn man sie aus der *Hand legt,* taucht die Frage auf: Was habe ich beim Lesen des Buches profitiert... und wenn *ich es nicht gelesen* haette...

Namen, Arbeit und Muehe waeren einer besseren Sache wert. Gibt es wirklich im amerikanischen Alltag nichts anderes?

Kaete Navon

# CHRONIK der Karmelstadt

Von unserer Haifaer A.S.- Korrespondentin

## Rotschildauditorium wird „vielleicht in diesem Jahr" eroeffnet

Das neue Rothschildauditorium ist soetwas wie ein „Kriegssopfer". eines der kleineren Opfer, die wir eher mit Leichtigkeit ertragen können als andere Dinge. Immerhin sind Kunstfreunde nicht sehr begeistert, dass die Eröffnung dieses schönen neuen Baus wieder einmal verzögert wurde.

Der Konzertsaal hätte bereits im Herbst 1973 seine Türen für das (bisher nicht eben raummässig verwöhnte) Publikum öffnen sollen. Doch die Arbeiten verzögerten sich; und dann brach wie gesagt der. Jom Kippur-Krieg aus. Nun war es total unmöglich geworden, an solch' einen profanen Luxus überhaupt zu denken

Nach Kriegsende fehlte es lange Zeit an den notwendigsten Handwerkern und Arbeitern, um die noch unvollendete Innenausgestaltung fertigzustellen. Jetzt aber wird wieder fleissig gearbeitet. Wie Stadtrat **Dr. Gideon Kaminka** uns versicherte, ist mit der Einweihung des Saales (für Konzerte und Theateraufführungen) voraussichtlich noch in diesem Jahr, bestimmt aber in dieser Amtsperiode des neuen Stadtrates zu rechnen.

Der neue Bürgermeister **Josef Almogi** wird sicherlich alles daran setzen, um die Eröffnung zu beschleunigen. Wer ihn kennt, der kann sich ausrechnen, dass seine Bemühung von Erfolg gekrönt sein wird.

Das Rothschild-Auditorium hat eine lange und komplikationsreiche Entstehungsgeschichte hinter sich. Wer ein gutes Gedächtnis hat, der erinnert sich daran, dass an der Stelle des heutigen eleganten Würfelbaus einst eine offene Arena für Freilichtaufführungen stand. Es war dies ein gar lauschiger Ort, allerdings auch ein höchst feuchter und kühler. So romantisch es da sein mochte, so schnell holte man sich in der Abendkühle einen Schnupfen. So mancher Rheumatismus wurde da „geboren". Und wenn die Eingeweihten auch Mäntel, Decken und Kissen mitnahmen, als ginge es selbst im Hochsommer auf eine Nordpol-Expedition, so tat einem doch nach mehrstündigem Sitzen auf den harten Bänken und inmitten des Karmel-Tau der Rücken- und manch anderes weh.

Der Hauptfehler des offenen „Amphitheaters" bestand aber darin, dass es nur etwa fünf Monate im Jahr benutzbar war. Für „richtige" Konzerte kam es während der Haupt-Konzertsaison also überhaupt nicht in Frage. Auch war es zu klein und mit einer höchst primitiven Bühne ausgestattet.

Im Jahre 1965 begann der Bau des neuen Auditoriums. Damals versprach man uns, dass das Haus drei Jahre später fertig sein würde. Doch das Jahr 1968 kam und ging — ohne Konzerthauseröffnung. Seither sind weitere fünfeinhalb Jahre vergangen, und wir warten immer noch — wenn auch hoffentlich jetzt nicht mehr lange.

Die Entwürfe zu dem originellen Bau stammen von den Architekten **Prof. Alfred L. Mansfeld** und **Daniel Havkin.** Sie entwarfen etwas, das an eine riesige Wabe aus Beton erinnert. Es handelt sich um ein sogenanntes „Mehrzweckhaus" (multi-purpose-auditorium). Das Millionenobjeekt wird nach den Brüdern **Michael, Joseph und Samuel Daroff** aus Philadelphia benannt werden, die einen erklecklichen Betrag für den Baufonds spendeten. Bei der Grundsteinlegung war seinerzeit auch Mr. Samuel Daroff, als Vertreter des spendenfrohen Brüder-Triumvirats, anwesend. Damals begrüsste noch **Bürgermeister Aba Huschi s.A.** — am 25. Oktober 1965 — die Gäste. Es war dies eine Zeremonie, die in einer Serie von „Vor-Wahlen - Grundsteinlegungen" fast unbemerkt unterging. Allerdings wurden die Anrainer dann durch den Baulärm höchst nachdrücklich auf das Projekt aufmerksam gemacht. das ansonsten jegliche Förderung verdiente.

Später kam es auch noch zu heftigen Auseinandersetzungen über die Frage der Parkplätze und der drohenden Verkehrsschwierigkeiten, weil ein solches Kullturzentrum ja immer Menschenmengen anlockt. die auch ihre Privatwagen heranbringen und irgendwo abstellen müssen.

Das neue Auditorium wird, wenn es endlich fertig ist. dem Philharmonischen Orchester — und vor allem dem Haifaer Orchester als Unterkunft dienen, hiess es bei Baubeginn. Damals war auch davon die Rede, dass später einmal ein grösseres Konzerthaus in der Gegend von Ramat-Hadar erbaut werden würde. Dieser Plan hat aber wegen „Ueberfluss an Geldmangel" auf Jahre hinaus keine Chancen, wie es scheint.

Das neue Auditorium wird bei Konzerten 1800 und bei Theatervorstellungen 1500 Personen aufnehmen können. Die geringere Zahl der Sitzplätze bei Theatervorführungen ist auf die besondere Konstruktion der Bühne zurückzuführen. Das neue Haus weist innen eine gewisse Aehnlichkeit sowohl mit dem Mann-Auditorium als auch mit dem Haifaer Städtischen Theater auf. Der Unterschied liegt vor allem im Grundriss, der aus drei ineinandergeschachtelten Quadraten besteht. Die beiden kleineren Quadrate befinden sich zu beiden Seiten der Bühne und werden bei Konzerten zusätzliche 500 Besucher aufnehmen. Der eigentliche Haupt-Zuschauerraum wird bei Theatervorstellungen durch Einbeziehung der seitlichen kleinen Zuschauer-Galerien etwas vergrössert. Das entschädigt für den Wegfall der 500 Plätze an oder fast auf der Bühne.

Die Innenausstattung ist besonders schön. Die Haifaer Berichterstatter sahen den Saal, mit seiner interessanten goldglänzenden Wanddekoration, bereits vor Monaten im fast fertigen Zustand. Doch gab es noch eine Menge zu installieren und zu konstruieren, obwohl der Laie meinen konnte, dass der Saal bereits beziehbar sei.

Die ungewöhnliche Höbe der Bühne, der Keller mit Versenkung und andere Anlagen werden bisher ungeahnte Regie-Kniffe und Effekte möglich machen. Vor allem ist es aber wichtig. dass endlich das IPO und Haifa-Orchester aus ihren jetzigen „improvisierten" Unterkünften ausziehen — Provisorien, die, wie so vieles in unserem Aufbauland, Jahre, wenn nicht Jahrzehnte gedauert haben.

Uebrigens hat sich auch die Eröffnung des Haifaer „Egged"-**Autobusbahnhofes** wegen des Jom Kippur-Krieges verzögert. Auch dort wird jetzt eifrig gearbeitet, denn auch dieser Bau konnte wegen des Arbeiterausfalls nicht termingerecht fertiggestellt werden. Allerdings ist hier zu sagen, dass für Egged die Inbetriebnahme des schönen und hochmodernen Busbahnhofs auch mit neuen Kosten verbunden sein wird. Zwar konnte ein gewisser Teil der Baukosten durch Abgabe von Läden und Lokalen an Privat- und öffentliche Firmen gedeckt werden. Doch die Baukosten stiegen immens. und auch die Wartung des Bahnhofs wird nich billig sein. Für die zweifellos grosse Bequemlichkeit der neuen Zentralstation wird das Publikum allerdings auch mittels einer längeren „Zufahrt" „zahlen" müssen. Der Busbahnhof befindet sich nicht mehr im Stadtzentrum wie der völlig unzulänglich gewordene alte Platz. Auch „Egged" muss neu kalkulieren, um die langen Zufahrten z.B. der Busse von den Krajoth, die bisher am Hadar bezw. am Platz vor dem Bahnhof der Israelbahn endeten. zu bewältigen. Alles hat eben seine Vor- und Nachteile.



# Theaterprogramm der Woche

**HABIMA:** Grosser Saal: „So ist die Liebe der anderen"
Mozae Schabbath 8.30, Montag, Dienstag 7.30
„Wie eine Träne im Meer"
Mittwoch, Donnerstag 7.30

**KLEINER SAAL:** „Der ewige Ehemann"- Dostoyewski
Mozae Schabbath 8.30, Sonntag 7.30
„O, ho, Julia" — Efraim Kischon
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 7.30.

**KAMERI:** „Wie es Euch gefällt"- W. Shakespeare
8.30 Mozae Schabbath, Tel-Aviv
Sonntag, Montag, Dienstag Haifa
Mittwoch Ayeleth Haschachar.

**„HOTEL PLAZA":** Montag Tel Aviv, Donnerstag Shderoth
„Die Jugend von Wardale" — Chanoch Levin — Erstaufführung.
Mittwoch, Donnerstag, Tel Aviv.

## „HERBSTURLAUB" — AUS DEM REPERTOIRE VON IVES MONTAND

„Herbsturlaub" — ein Abend von Lieder über Liebe, Freude, Geschichten und Gesang, aus dem Repertoire des Sängers und Conferenciers Ives Montand, ausgeführt von Schimon Bar, Albert Cohen und Josef Karmon, ist momentan in Vorbereitung. Die Erstaufführung — in Zusammenarbeit mit der Theatergruppe der Kibbuzbewegung — ist dem Verein „Nitzan" gewidmet. weicher Kindern mit Anpassungsschwierigkeiten hilft. Regie führt Josef Karmon.

Das Programm enthält berühmte Lieder von Ives Montand, wie „Barbara", „Joe, der Boxer", „Die Kaffeepflanzer" u.a., sowie bekannte Erzählungen, wie „Das Telegramm", „Die Lügner", usw. Die Lieder und Erzählungen von Ives Montand wurden von Dan Almagor, Ada Ben-Nachum, Schimon Bar und Albert Cohen ins Hebräische übersetzt. Die musikalische Bearbeitung besorgte Mischa Belcherowitz, der das Programm am Klavier begleitet, abwechselnd mit Ruth Mense vom Kammerensemble.

## UMBESETZUNG IM KAMMERTHEATER

In der Aufführung von Shakespeares „Wie es Euch gefällt" kam es zu einigen Umbesetzungen. Eine davon erfolgte aus tragischen Gründen, bereits nach dem Jom Kippur-Krieg, da der Darsteller des Silvius, Ido **Mossinson,** der Sohn des bekannten Schriftstellers Jigal Mossinson, auf den Golanhöhen gefallen war.

Die Rolle spielt jetzt **David Barkan.**

Die Audry spielt **Zivit Abramson** abwechselnd mit **Batia Barak,** die eine zeitlang Wöchnerinnenurlaub hatte und daher auch bei der Premiere in Haifa nicht teilnehmen konnte. Die Rolle der Phöbe übernahm **Gaby Keren** anstelle von **Nitza Shcaul.** Die Neubesetzungen sind durchaus sehr befriedigend.

## HAKOAH RAMAT-GAN KAEMPFT AN BEIDEN FRONTEN



Von unserem A.Y. Sportkorrespondenten

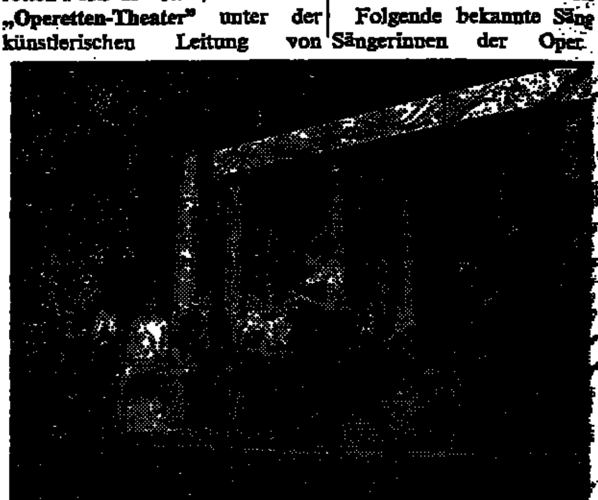
Es ist nicht so einfach, sagt **Hakoah-Boss Josef Spira.** Unsere Spieler müssen an beiden Fronten kämpfen. Man sollte sie sehen, wie sie von den Golan-Höhen und aus dem Süden kommen, ihr USI weglegen (welche ich bis nach dem Spiel bewachen soll) und gleich nach dem Match wieder zu ihren Einheiten zurückkehren. Das ist ein Hasten, ohne Training, nur auf den Spielplatz. A propos Spielplatz: Das ist auch eine „Zore". Bürgermeister Peled hat un seinen neuen Sportplatz im Park Leumi verprochen. Im besten Falle soll er in einem Jahr — mit einem Fassungsvermögen von 10.000 Zuschauern — fertiggestellt sein. Aber inzwischen müssen wir mit dem Vorlieb nehmen, was sich uns bietet. Wir sollten im Stadion von Ramat Gan spielen. Das ist aber vorläufig eher eine grosse Wasserpfütze. So sind wir gezwungen, von einem Spielplatz auf den anderen zu eilen, um zu trainieren und die Meisterschaftsspiele abzuhalten.

„Jeden Schabbat" sagt Spira, „warten wir mit Ungeduld auf die mobilisierten Spieler. **Das Bild, welches diesen Artikel „verziert", zeigt den Torwart DANI MANO, der direkt von den Golan-Höhen kommt. Roni Schuruk** ist im Sinai, **Dani Haftel** und unser **„Star" Jehuda Scharabi** dienen in der Luftwaffe. Auch **Zwi Heiman, Ciko Farkas** weilen an den Fronten, Nur sechs Spieler der Hakoah sind bereits demobilisiert. „Wir hoffen, das Unmögliche möglich machen zu können und tun unser Bestes, damit wir in dieser Saison gut abschneiden, Jedes Jahr kann man kein Meister werden. Aber noch haben wir Chancen."

# Auf unseren Bühnen

## OPERETTEN-FESTIVAL 1974

Auch in diesem Jahr findet, wie in früheren Jahren ein Operetten-Festival statt, das vom „Operetten-Theater" unter der künstlerischen Leitung von Jacques Jakov veranstaltet wird. Dieses 3. Festival beginnt am 14. Februar 1974 im Mann-Auditorium in Tel Aviv und wird bis Ende Februar mit Aufführungen in den grossen Städten fortgesetzt werden.



„Gräfin Maritza" — Finale

In diesem Rahmen werden bekannte Arien aus den Operetten „Die Csardas-Fürstin", „Die Bajadere", Gräfin Maritza", „Die Zirkusprinzessin", „Die lustige Witwe", Zigeuner... „Fledermaus" „Die schöne ...lena" u.v.a. zu hören sei...

Folgende bekannte Säng... Sängerinnen der Oper... Operette nehmen an der ...anstaltung teil: Selina Alfa... Rose Dampf, Bitush Dav... Edi Kogan, Jenny Kessler, ...tor King, Freddy Levy, ... Lazarovici, Dorothy Livio, ...mi Pinkus, Erika Pfiffer, ... Schwarz und Jacques Jakov... Conferencier ist Alexander ...halomi, die musikalische ...tung hat Prof. Alexander ...sianu inne.

# Für BRIEFMARKENFREUNDE

JOSEF PETZVAL /1807-1898/ wird in OESTERREICH mit einer 2.50 Sch Sondermarke geehrt, die zur 75. Wiederkehr seines Todestages aus gegeben wurde und eines der ersten von ihm gebauten Photoobjektivs im Bilde zeigt.- Eine 2. Sch.-Sondermarke erinnert uns daran, dass die Wiener Hochquellenleitung vor 100 Jahren gelegt wurde.

EIN WEIHNACHTSSTERN funkelt auf der 30+15 Pf Weihnachtsmarke der Deutschen BUNDESPOST. In ganz anderer Form erscheint dieser Stern auf der gleichzeitig für BERLIN ausgegebenen Weihnachtsmarke, deren Nennwert 20+10 Pf. beträgt.

DAS WAHRZEICHEN BERLINS, das Brandenburger Tor, ist auf einer neuen 40 Pf-Marke der DDR abgebildet, auf dem 50 Pf Wert sehen wir die Neue Wache in Berlin, 70 Pf Altes Rathaus in Leipzig und 1.- Mk Sowjet. Ehrenmal in Berlin-Treptow. Diese neue Serie mit Städtebildern, davon drei Marken allein aus Berlin, betonen den Umstand „Berlin Hauptstadt der DDR" aus ostdeutschem Standpunkt aus. — Eine grossformatige Sondermarke zu 25 Pf zeigt die Mahn -und Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge.

7 GEMAELDEMARKEN und ein Sonderblock von ALBANIEN bringen Meisterwerke des italienischen Hauptmeisters frühen Barocks Michelangelo da Caravaggio -1573-1610-, deren starker Realismus mit den Helldunkel-Kontrasten auch heute noch unser Auge entzücken. — Auch sein Heimatland ITALIEN feiert den 100. Geburtstag Caravaggios mit einer 25 L. Sondermarke, die das Bildnis des Hl. Giovanni Battista im Kapitolischen Museum zu Rom zeigt. Zwei weitere Gedenkmarken: 50 L. zum hundertsten Geburtstag des Historikers Gätano Salvemini -Porträt- und 90 L. Palast Farnesse in Caprarola.

6 KUNSTMARKEN aus dem Lande des Marschall Tito zeigen Kunsgegenstände von Meistern jugoslawischer Herkunft. Die Serie besteht aus den Werten zu o.80, 2.-, 3.-, 4.-, 5.- und 6.- Dinar. Eine Gedenkmarke mit dem Selbstporträt der Malerin Nadezda Betrovic ist zu 100. Geburtstag herausge... men.

ZWEI WEIHNACHTSM... KEN von GIBRALTAR ... und 6 P. zeigen eine Kripp... Justus Dankert /1635-1701... Zwei weitere Werte in der... schon langen Reihe von ... nachtsmarken kamen in ... TRALIEN heraus, zu 7 c m... nem Gemälde „Taufe Ch... und 30 c „Der gute Hi... Zum Jahresende erschienen vier Marken mit Australien... chitektur: 7c Opernhaus Sidney, 10 c Buchanans ... in Townsville. 40 c Como... se, Melbourne und 50 c mit James-Kirche in Sidney.

ZUM TAG DER BR... MARKE erschienen in ... NIEN gewohnheitsmässig ... der acht Sondermarken mit ... bildungen spanischer Me... diesmal Gemälde von Vi... te Lopez. — Zur Weltan... lung der Fischerei in Vieo ... es eine Sondermarke zu 2 ... tas.

AN DIE SAMMLER ... det sich die „Sinai-Mission" ... sidenz: 1 Berlin 21, Post... 155/ mit einer zwar nicht ... philatelistischen, aber erwähn... werten Aktion: anlässlich ... Ausstellung JERUSALEM verlegte sie einen Werbe... in Halbquartformat auf welc... sechs Markenbilder /Etiket... gedruckt erscheinen. Geschi... von Sinai und Gaza in berü... ten Werken des internation... Theaters beinhaltend. Wir s... unsere Theatermarke mit Oper „Samson und Da... /Schauplatz Gaza/, die ital... sche Gedenkmarke G. Ro... /Verfasser der Oper: „Mose... Aegypten"/ die deutsche 10... Gedenkmarke G.F. Hä... /Oper „Israel in Aegypten"... Die Blocks gibt es in deut... englisch, arabisch, hebrä... griechisch, die letzteren ... Sprachen mit dem Ueberd... „Wirke und handle für die ... endigung des Krieges /Jom ... pur 1973/ im Mittleren Ost... Verkaufspreis je 1.50 Il., ... von sollen o.50 zugunsten ... Waisenkindern Verwendu... finden. Also zwar keine Br... marken, aber Etiketten ... wohltätige Andenkensammler.

Y.H. KOLAR

Auf unsere Bühnen

OPERETTEN-FESTIVAL 1974

Für BRIEFMARKENFR…

# kleine ANZEIGEN

## AN- UND VERKAUF

**TEPPICHE-JURAN!**
T.A. Geula 49, Tel. 57885
ANKAUF — VERKAUF
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — vollversichert
Einlagerungen — kostenlos

**PLASTIK-VORHAENGE**
Bademäntel, Kueche, Terylene, Tischdecken, Ausländische Erzeugnisse.
**Geffner** T.-A., Pinsker 29 (Ecke Trumpeldor), Tel. 288770

**„Hakone - Akiba"**
Tel. 926736, 820653
kauft Möbel, Teppiche, Frigidaire, Televisionsapparate und alle Arten elektrischer Geräte, Bekleidung, Service und sonstige Haushaltsgegenstände. Kommt ins Haus.
Abends und Schabbat: Tel. 926736

„Toelet Schelcha" — An- und Verkauf moderner und Stilmöbel. Tel-Aviv, Josef Hanassi 4, Tel. 282361

Zu Ihrer Bequemlichkeit! …aufe Liquidationen! — Zahle höchste Preise! Abraham-Avner Telefon 53352!

Pass-zu-Pass oder für Neueinwanderer Opel-Kadett 65. Günstig zu verkaufen. Telefon 35379.

**. . . zu allerletzt**
kommt man doch zu Stampf wenn man Teppiche kaufen, verkaufen oder richten will
**STAMPF**
Hess Str. 1, Tel. 55531, T-A

## ARBEITSMARKT

**SACHBEARBEITERIN**
in Wiedergutmachung aus Deutschland, erstklassige, selbständige Kraft
**GESUCHT.**
Nur ernste Offerten an P.O.B. 1334 Tel-Aviv, Nr. 62310/L

**GESUCHT**
deutsch/jiddischsprechende FRAU — möglichst mit Erfahrung in Krankenpflege — für Dame im Rollstuhl ganztägig mit Schlafen (Zimmer vorhanden) oder mindestens von 20 Uhr bis 8 Uhr früh. Im Norden Tel-Aviv. Tel. 795020 ausser Schabbat.

Arbeiter für Bilderrahmen gesucht. Tel-Aviv, Elatstr. 47. Ar…n.

Gesucht Haushilfe für altes Ehepaar mit Wohnen und guten Bedingungen. Eine der Sprachen erwünscht: Hebräisch, Russisch, Jiddisch oder Deutsch. Telefon 33600 abds. zwischen 7 und 9 Uhr.

## WOHIN GEHT MAN?

Dieses Jahr ist das Pessachfest …ner als sonst!
Bestellen Sie rechtzeitig Ihren Platz für einen angenehmen Urlaub in der Pension „PEER" …on — von einem Kiefernwäldchen umgeben.
Geräumige Zimmer mit angeschlossenem Bad und WC.
Reichhaltige und abwechslungsreiche Küche — Kascher Lemehadrin.
Traditioneller Seder, abgehalten von einem bekannten Kantor. — Tel. 04-931083.

WOHIN Sie auch immer …, verlangen Sie überall! …A SAFFEE. Er ist der …e.

# ✶ TEL AVIV ✶

● Liebevolle, religiöse, deutschsprechende Frau zur Führung des Haushaltes und zur Gesellschaft zweier älterer Damen mit Uebernachten gesucht. Oseret täglich sechs Stunden vorhanden. Telefon 56781, Tel-Aviv (8.00 bis

● Stellenvermittlung „Ruth", Jawnestr. 2 — 623637! — 440647! — Gesucht: Pfleger(in) Bne Brak — für Kranke: Frau für nachts — Wirtschafterin für Dame, Herzlia — Säuglingspflegerinnen, 6 Stunden: Bat Jam, Bawli, Tel Aviv — Schneiderinnen.

● Osrot — Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Ba'ale Melachestr. 2 Tel. 284849.

● Hotel Dagon, Aschkalon, sucht Koch. Jahresarbeit. Wohnmöglichkeit. Tel. 051-2148 zwecks Festsetzung einer Unterredung.

● Ehepaar mittleren Alters, ohne Kinder, für Arbeit im Haushalt, Kochen, allgemeine Verantwortung. Pflege von Haus und Garten. Separate Wohnung. Hebräische Elementarkenntnisse. Englisch oder Französisch erforderlich. Bewerbung: POB 729, Tel-Aviv, Nr. 71.

## EHE

● Suche gebildeten, kultivierten, finanziell unabhängigen Partner (60—70). Zuschriften POB 1639 Tel-Aviv f. G/S.

● Intelligente reiche Frau, 50, sucht Freundschaft. — Akademiker wollen heiraten. — POB 23129. Tel-Aviv.

● „Joffy", Tel. 220868. Dizengoffstr. 212 schlägt vor: Touristin, 32, Akademikerin — Reiche Touristin, 27 — Tourist, 36, Deutschland — Tourist, 50 — Religiöse Akademikerin, 26 — Arzt, 28 — Arzt, 42 — Ingenieur, 27 — Religiöse — Techniker.

● Ehepartner jeden Alters Touristen und Akademiker. — „Fortuna", Tel-Aviv, Idelson Str. 20. Tel. 51004.

## TEPPICHE

Teppiche, nachsehen, reinigen, reparieren, einlagern bei
**STAMPF**
VOR DER REISE
Hess Str. 1, T-A, Tel. 55531
Nicht vergessen!

## WOHNUNGSMARKT

**Baruch KAINER T.-A.**
Ben Jehuda 65
Tel 223759. 10—12, 4—6
**SUCHT**
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1-6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

**DAS ZEICHEN** des verlaesslichen Vermittlers
MALDAN — Verband der Grundstück-Häuser- u. Wohnungsmak:

● Zu vermieten: 1½-Zimmerwohnung, möbliert, Gas, Frigidaire. Tel-Aviv, Tel. 237874.

## VERSCHIEDENES

● *Zahnprothesen*, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus: 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130. Empfängt immer.

● Diplomierte Masseuse! Medizinische und allgemeine Massage. Aharonowitzstr. 2. (Dizengoffplatz). Tel-Aviv 10—18 Uhr.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● Für verschiedene kleine Heimreparaturen wenden Sie sich zwischen 4—7 Uhr an Telefon 238282, Tel-Aviv.

## KLAVIERE

● Neue Klaviere auch Gelegenheiten. — Kauf. Verkauf. Tausch. „Gottesmann". Tel-Aviv. Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi), Tel. 55682.

## BUECHER

Haben Sie gute Bücher?
POLLAK kauft sie!
Zahlt Höchstpreise für Bücher aller Sprachen und Gebiete.
Offerten an Tel-Aviv, King George Str. 36 oder Tel. 248616

## UNTERRICHT

Achtung!
ENGLISCH und IWRIT können Sie in jedem Alter, mit deutschen Erklärungen — mittels meiner Spezialmethode — leicht erlernen!
Professor KLEIN
Tel-Aviv, Tel. 762013

## PENSIONEN

● Nehme ältere Dame (auch *leicht behindert) in Pflege*. Telefon 743590.

● Für älteres Paar kleine Wohnung mit Vollpension in Ramat Gan, ruhige Lage mit Garten zu vermieten. Telefon 797346 nach 4 Uhr.

## HAIFA

● Zu verkaufen, neben Merkas Hacarmel, in exklusiver Gegend, 3-Zimmerwohnung, parterre, passend für Ehepaar oder kleine Familie und / oder für Freiberuf. Nähere Einzelheiten und weitere Angebote durch Büro „Sternberg & Son", Haifa, Hanassi 130, Merkas Hacarmel, 88808 — 83260.

● Schöne möblierte 2½-Zimmerwohnung, Telefon, hochparterre, Zentrum Achusa zu vermieten. Tel. 04-253532.

● Pelzfachmann übernimmt Bestellungen für moderne Pelzmäntel. Reparaturen. Verlängerungen: Kragen aus echtem und synthetischem Pelz. Haifa, Hechalutzstr. 28, im Hof.

## NOTIZEN

● Kino Moria: Kasablan mit Joram Gaon.

● Kunst-Galerie Goldmann in Haifa, Hanassi Blvd. 93/b. Telefon 80480. Ausstellung von Plakaten von Museen und Galerien. Geöffnet täglich 10—13, 16—19, 20—22 Uhr. Schabbat: 18—21.30 Uhr.

JERUSALEM

● Billig zu verkaufen! Möbel, Sofas, *Klaviere (Flügel)*, Frigidaire. Sonntag, Montag, Mittwoch: 9.00—14.00. Derech Hebron 39, und abends Tel. 524006.

## APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL - AVIV

**Freitag abend bis 23.00 Uhr:** King George 28, Tel. 223721; Ibn Gabirol 147, Tel. 443716; Ben Jehuda 183, Tel 242673.

**Schabbat, 8.30—19.00 Uhr:** King George 72, Tel. 286740; Dizengoff 217, Tel. 223488; Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995.

**Mozae Schabbat 19.00—23.00 Uhr:** Dizengoff 174, Telefon 222386; Schenkin 27, Telefon 284791; *Jehuda Halevi 67*, Tel. 612474.

**Ramat Gan und Umgebung:** Tel. 731874; Schabbat: Herzl 52, Tel. 722372.

**Bne Brak:** Freitag abend und Schabbat: Wie Ramat Gan.

**Herzlia und Umgebung:** Freitag abend: Sokolov 28, Herzlia; Schabbat: Weizmann 119, Kfar Saba.

**Bat Jam:** Freitag abend: Balfour 90; Schabbat: Balfour 45.

**Cholon:** Freitag abend: Sokolov 68; Schabbat: Trumpeldor 4 (gegenüber Ecke Schenkar 19).

**Natania:** Freitag abend: Schaar Hagai 14, Tel. 22695; Schabbat: Herzl 11, Tel. 22842.

**Beer Schewa:** Freitag abend: „Iona": Schabbat: „Assuta".

**Aerztenachtdienst Tel Aviv:** Dr. Har Zwen, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

**Aerztedienst der Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv:** Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. Schabbat: Dr. Watts (allg.), Allenby 50, Tel. 53888, Dr. Kantorek, (Kinder), Arlosoroff 47, Tel. 236256. Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

**Gusch Dan: Freitag:** Von 1.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg.) Ramat Chen, Schalem 18, Tel. 762988; Dr. Bogochowsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 143, Tel. 738591. Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA, Hagilgalstr. 2, Telefon 781111.

**Schabbat:** Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Segal (allg.), Ramat Gan, Arlosoroff 27, Tel. 736029; Dr. Bar (Kinder) Ramat Gan, David 8, Telefon 730414. Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA, Ramat Gan, Hgilgalstr. 42, Tel. 781111.

**Von Freitag abd 20.00 Uhr** bis Schabbat morgen 7.00 Uhr und Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 912333. Bat Jam: Tel. 863333 Lod: Telefon 962133. Herzlia: MDA. Tel. 981333.

**Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr: Cholon: Tel. 943133.**

**Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr Natania**, Tel. 2333/4. Zfat: Tel. 101 Aschdod: Tel. 951333. Rechowot: Telefon 951333. Rischon Lezion: MDA. Tel 942333.

**Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo:** MDA. Maze Str. 13, Tel. 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenby 59, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc, Dona, Hachasmonaim Str. 4, Tel. 248298.

**Ramat Gan, Giwatajim und Bnej Brak:** MDA: Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmann Str. 33, Giwatajim Telefon 721621 ● **Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon:** Mitteilung im Snif ● **Chedera:** MDA, Tel. 22333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

**Kupat Cholim Assaf:** Tel-Aviv: Tel. 101; **Gusch Dan:** Tel. 781111. Bat Jam: Tel. 863333. Cholon: Tel. 843133. Haifa: Allgemeine- und Kinderarzt: Tel. 254530.

# RADIO und FERNSEHEN

**Freitag, 1.2.1974**

Nachrichten: jede Stunde auf Programm A und B;

**Programm A:**

8.05 Collegium Musicum-Händel- Schubert, Janacek; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonie-Orchesters-STEREO- Smetana, Gounod, *Dallapiccola, de Falla, Mozart*, Zwi Awni, Liszt; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Lied und Chanson; 12.05 Mittagskonzert- Händel, Marcello, Prokofieff, Mendelssohn; Fasch; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; *16.05 Eine Minute Hebräisch;* 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Abal); 16.30 Neue Schallplatten; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik- Delius: „Ins Paradies" aus „Romeo und Julia" Dirigent John Barbirolli; Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5 Opus 73. Solist Nikita Magaloff, Dirigent Willem van Otterlo; 17.55 Nachrichten in englischer Sprache: *18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche* (Gideon Rosengarten: 18.30 Literarisches Wochenprogramm: 18.55 Nachrichten in französischer Sprache: 19.05 Wochenkommentar-Gideon Lev-Ari: 20.0 „Nigunim"; 21.05 STEREO)- Freitagabendkonzert- Rameau: Auszüge aus der Oper „Dardanus" (Aviva Einhorn); Mozart: Klavierkonzert (K 450) (Solist und Dirigent Geza Anda; Debussy: „Nocturne" (Claudio Abbado); Tchaikowsky: „Nussknacker"-Ballettmusik (Bolshoi-Theaterorchester) 2.) Slawischer Marsch; (*L. Stokowski*). 23.25 Radioerzählung:

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B- Musik, Lieder, Chansons.

**Programm B:**

6.0 Morgengymnastik: 6.15 Musikalische Uhr: 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.25 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgen*programm: 10.05 Für die Hausfrau*: 12.06 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm: *13.25* Unsere Lieder: 14.10 und 15.05 „Bis vier": 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik? (Rami Dromi): 16.30 Lieder zum Schabbat: 17.05 „Das interessiert mich sehr": Jaakow Janai über Holland: 18.05 Pop-Mode, Kunst, Politik: 21.05 „Noch einmal"-aus dem Tonbandvorrat: 22.05 Lieder von *Josef Golard s.A.*: 23.25 „Ich mache mir Melodien"- Hebräische Lieder.

**Sender H:**

19.00 und 20.00 Nachrichten; *19.05 und 20.05 Melodie und* Gesang;

Nachrichten: jede Stunde: 6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; 8.0, 16.0 und 00.05 Nachrichtenjournale: 8.20, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied: 10.55 Kurze chassidische Erzählung: 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft: 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Zum Nachtisch: 14.30 Kurzes Rätsel; 15.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 16.05 Programm mit Jeroham Gaon; 17.05 Sei Du der Richter- mit Molly Schapira; 18.45 Tradition, Tradition; 19.05 Der kurze Freitag — von Didi Menussi; 20.05 Persönliche Erfahrung- Dr. Benjamin Brenner berichtet über seinen Bruder, J. Ch. Brenner (Wiederholung); 21.05 Chansonsparade; 11.05 Chawa Alberstein singt; 23.05 Dan Almagor über Lieder von Bialik; 23.53 Mitternachtsgespräch- mit Prof. Schulamit Kreitler;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen - Lieder, Musik, Chansons.

**Schulfernsehprogramm:**

7.50 Zeichen: 8.15 und 9.05 Rechnen; 10.00 Biologie; 11.00 Telenoar: 11.30 und 12.00 Die Reise von Danni und Gil ins Land der Kunst:

**Fernsehprogramm:**

15.00 „Partridge-Familie"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 bis 20.00 Film und Nachrichten in arabischer *Sprache*: 20.0 Schabbatlied: 20.10 Diese Woche- Chronik der Ereignisse: 21.10 „Alles was ich mir wünsche"- mit Noemi Schemer, Schuli Natan, Jossi Banai, Chava Alberstein und anderen: 21.55 „Begegnung in Palermo" (Aus der Serie „Name des Spiels"): 23.10 Tagesabschnitt; Hebräische Nachrichten.

***Schabbat, 2.2.1974***

Nachrichten: Auf Sender und A und B: jede Stunde:

**Sender A:**

8.05 Schabbatmorgenkonzert-Cherubini: „Anacreon"-Ouvertüre; Carl Stamitz: Klarinettenkonzert; Smetana: „Blanik"; 9.05 Welt der Wissenschaft: 9.35 Musikalisches Rätsel: (Awi Chanani) 10.05 Wochenchronik: *10.55 Nachrichten* in französischer Sprache: 11.05 Der Vorhang geht auf — Bühnenstück von J. Jatuschi; 12.05 Verträge und internationale Bündnisse (direkte Verhandlungen, der Einfluss von Waffenruheunterbrechungen, Wahlen, Aufgabe der *Vermittler*, etc.) mit Aharon Jariw, J. Dror, J. Dinnstein, und anderen: 13.05 Mittagskonzert-STEREO- „Prometheus"-Ouvertüre von Beethoven, Cellokonzert von Bach und Symphonie Nr. 9 von Schostakowitz; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik- Streichquartett von Schubert und Sextett von Mendelssohn: 16.06 Kantorale Musik und Gebete: 17.05 Ende der Reise- Programmserie von Michael Ohad-„Die ungeschriebene Oper" (Verdi) 17.55 Nachrichten in englischer Sprache: *18.05 Rezital-STEREO- Schula-* mit Mor (Schlange)-Klavier-Partita Nr. 5 von Bach, „Arabesque" von Schubert: und „Triana" von Albeniz: 18.40 Jiddische Lieder: 18.55 Nachrichten in französischer Sprache: 19.05 Wochenchronik (zweite Folge): *19.50 Rezitation aus der Bibel*: 20.05 Der Komponist und der Text-„Gluck und die Pariser Oper", zweites Programm: 20.40 Willy Haparnas (Bass-Bariton) singt Lieder von Mendelssohn, Löve und Schubert, am Klavier Binjamin Oren: 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka": 22.05 „Psychologischer Kampf und Moral" mit Dr. N. Lew-Zion, Dr. Schild, Prof. Amos Tabersky und Jizchak Taub (zweite Folge); *23.25 „Zuhören* und auflösen"- Programmserie von Yehuda Cohen.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf Programm A und B Lieder, Chansons, Musik.

**Programm B:**

6.05 Musikalische Uhr; 7.06 Gesänge: 8.10 und 9.05 Morgenklänge; 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 Lieder und Chansons, unter Mitwirkung von Ofira Gluska, Lior Janai, etc, 12.05 Gemischtes Unterhaltungsprogramm: 13.05 Von Bühnen *und Filmen; 13.40 Leichte Weisen*; 13.50 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.35, 15.05, 16.05 und *17.05* Lieder und Tore; 17.30 Star des Abends- Schlomo Arzi; 18.05 Programm mit Gideon Lev-Ari; 18.30 Vom Sportplatz: 21.05 „Musical": „Kabarett": 21.45 Sportergebnisse: 23.25 „Adom atik";

**Sender H:**

*19.00 und 20.00 Nachrichten*; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

***Militärsender:***

Nachrichten: jede Stunde; 6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm,- Grüsse; 8.05, 9.00, 10.05, 11.05 „Sandwich"; 12.05 Diese Woche- Zahalchronik: 13.04 Persönliche Fragen-Jaakow Agmon mit Prof. Markus; *14.05 und 15.05 Zwei Stunden* mit Jossi Banai; 16.05 Der dritte Mann- Radiospiel; 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 18.05 „Legende und Wahrheit": „Waren die Weisen von Chelm Traeumer?": 19.05 Sondergrüsse (Mit Alex Anski); 20.05 *Wunschprogramm*: 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Chansons aus Musicals und Filmen; 22.05 und 23.05 *Direkte* Verbindung mit dem Schallplattenarchiv; 23.55 Mitternachtsgespräch mit Prof. Scharfstein;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- Musik, Lieder, Chansons.

**Fernsehprogramm:**

10.00 Unterhaltungsprogramm für Kinder; 10.30 Zirkus *der Kinder: 11.20 Film* „Das rote Ponny": 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.05 bis 20.00 Programm in arabischer Sprache; 20.00 Der Uebergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat- und Auszüge aus „Die Woche": 21.10 Ironside- „Die mysteriöse Stimme"; 22.00 Sportschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm: 23.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

## GOTTESDIENST

**Schabbat-Eingang: 4.54.**
**Schabbat-Ausgang: 5.52.**
**Parscha: BESCHALACH.**

1. Ichud Schiwath Zion. — Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86, Freitag abend 5.00: Schabbat morgen 6.30 und 8.30: Bar Mizwah: Eres Janib- Schabbat *Mincha* 4.55. *Vortrag: Raw Jehuda* Anshacher.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth-Hamoreh, zeitweilig „Balfour-Schule". Balfourstr 12. Freitag abend 5.00; Schabbat morgen 8.00 Schabbat Mincha, 4.55. Vortrag: Herr Mosche Ardon.

*Adat Jeschurun*, Gnessinstr. 6 Freitag abend 5.00 Uhr. — Schabbat morgen 7.30 Uhr. — Mincha 4.55 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.00 Uhr. Schabbat morgen 8. Mincha 4.55 Uhr

„Keder"-Synagoge Progressive Gemeinde. Carlebachstr. 20 Ecke Ibn Gabirolstr. Freitag abd. 17.30 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

Kehilat „Sinai" (konservativ) Kaplanstr. 10. Freitag abd. 5.30 Uhr. Schabbat morgen 9 Uhr. Rabb. David Weiss. Kantor Leo Hornstein.

Kehilat „Emet Weanava", — Ramat Gan, Rama Kino II. Stk. Jabotinskystr. 57, Freitag abd. 18.00 Uhr. (Predigt). Schabbat *morgen* 9.30 Uhr.

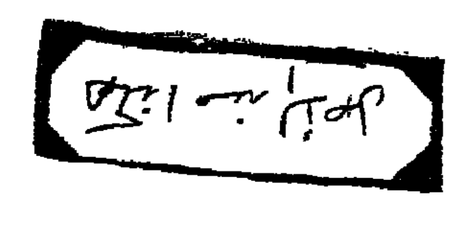
„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez *Naftali*. Freitag abd. *17.30 Uhr*. Ansprache: Bruria Barish.

Hatechia Ramat-Gan: Freitag abd. 5.00 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. — Lehrvortrag Herr Barkoi. Mincha 4.50 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" Schechunat Elieser, Kfar Saba. — Freitag abd. 5.15 Uhr. Schabbat morgen *8.00* Uhr. Festgottesdienst zum 16. Gründungstag der Gemeinde. Bar-Mizwa: Ehud Rosenfeld. Mincha: 5.00 Uhr.

*Agudat* Bet Hakneset Kfar Schmarjahu Freitag abd. 17.00 Uhr. Schabbat morgen 8.30 Uhr.





# חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

## רשות הדיבור לנשיא

מקריאת מאמרים רבים בעתונות האמריקאית התעורר לאחרונה לעתים קרובות הרושם, כאילו נשיא ארצות הברית עומד על סף אבדן משרתו. נשמעו קולות המתארים את ניקסון כטיפוס פלילי המוביל את ארצו לתהום מוסרי.

גם אם פרשת ווטרגייט הטילה צל על אישיותו של הנשיא האמריקני, בכל זאת היא לא מנעה ממנו להופיע בפני שני בתי הקונגרס ולשאת שם את הנאום המסורתי על מצב האומה. בנאום הזה ניסה ניקסון להופיע כנשיא השלום, כאיש בעל מרץ המוביל את עמו לזמנים יותר טובים. ניקסון נשמע אופטימי למדי. לפי דבריו יפסיקו הערבים בקרוב את חרם הנפט על ארה"ב תוך כדי הדגשה שארצות הברית לא תיכנע בפני סחטנות.

בנאומו היו גם כמה משפטים לא כל כך נוחים לנו בדברו על החלטות מועצת הבטחון אשר כידוע מדברות על נסיגה ישראלית.

בנאומו הדגיש ניקסון שאין בכוונתו להתפטר, אבל כפי שנמסר על ידי מתנגדיו לאחר נאומו, הם רוצים להמשיך נגדו בהליכים שמטרתם העמדתו למשפט.

תהיה ההכרעה בארה"ב כאשר תהיה — אין זה משנה את העובדה שהנשיא ניקסון יירשם בהיסטוריה החדשה כאחד המדינאים המעניינים והחשובים ביותר ותוצאות פעולותיו ישפיעו לזמן רב על מהלך הדברים בעולם כולו.

י. א. פ.

## DER PRAESIDENT HAT DAS WORT

Zeitungen, die aus den USA zu uns gelangen, lassen den Leser oft zusammenschauern. Die Blätter berichten von einem Präsidenten, der von Skandalen umwittert ist, der ein kriminelles Element zu sein scheint, und der die USA in den moralischen Abgrund führt. In vielen Leitartikeln der Presse findet Präsident Nixon keinerlei Kredit mehr, und er ist bereits verurteilt und abgeschrieben.

Die düstere Atmosphäre des Falles Watergate und die immer neuen Enthüllungen haben jedoch auf Nixon nicht gewirkt, und er hat sich kampflustig beiden Häusern des Kongresses gestellt, um die jährlich übliche „State of Union" Botschaft zu verlesen, die einen Bericht über die Situation und Aussichten der USA darstellt. Allgemein wird berichtet, dass der Präsident energisch und entschieden auftrat und sich als Mann der Errungenschaften und Erfolge hinstellte. Dass das Truppenentflechtungsabkommen von ihm positiv vermerkt wurde, ist selbstverständlich. Darüber hinaus versicherte er voller Optimismus, dass die arabischen Staaten bald eine Konferenz zwecks Aufhebung des Oelembargos abhalten würden und begleitete die Mitteilung mit der emphatischen Feststellung, dass die USA sich vor Erpressung nicht beugen würden.

Nicht alle Punkte in der Rede des Präsidenten sind für uns bequem: er erwähnte erneut die Beschlüsse 242 und 338 des Sicherheitsrates, die Rückzug Israels implizieren. Er forderte auch den Senat auf, den Beschluss des Repräsentantenhauses gegen Vorzugsrechte für die USSR zu annullieren — dieses Mal mit dem Argument, dass die Vereinigten Staaten die russische Mitarbeit bei der Lösung des Nahostkonflikts brauchen. Hier haben wir Züge in der amerikanischen Aussenpolitik vor uns, die für uns negativ sein könnten.

In der amerikanischen Innenpolitik stellte sich Nixon als Reformer und Warner vor. Seine Warnung bezog sich insbesondere auf die Möglichkeit einer Konjunkturabschwächung, die er allerdings später zu überwinden hofft. — Die Watergate-Affäre möchte er zu den Akten gelegt sehen und versicherte, er werde unter keinen Umständen zurücktreten.

Rauschender Beifall während und nach der Rede, aber vor allem aus dem republikanischen Lager, während die demokratischen Gegner gespannt, aber schweigend das Ende der Ausführungen mitanhörten.

Sie versicherten, auch diese mit Kraft vorgetragene bedeutsame Rede werde das Image des Präsidenten nicht mehr aufpolieren können, und die Kongressinstanzen würden sich weiter der Anklageerhebung (impeachment) gegen den Präsidenten nähern.

In den kommenden Monaten wird sich das Schicksal Nixons entscheiden. Der Präsident, der jetzt das Wort hatte, versucht noch einmal, durch eine kraftvolle Darlegung seiner Politik sein Volk und das Parlament seines Landes zu beeinflussen. Beim ausländischen Beobachter hat er sicher Pluspunkte gesammelt und bei ihm den Eindruck erweckt, dass die USA nicht nur eine im hoffnungslosem Niedergange befindliche Macht sind, sondern über ein gewaltiges Mass innerer Kraft verfügen: Die Amerikaner selbst werden noch andere Punkte in ihre Entscheidung einbeziehen. Wie sie auch fallen möge, der umstrittene Präsident Nixon wird als einer der farbigsten und wichtigsten Präsidenten in unserem Jahrhundert in die Geschichte der internationalen Politik eingehen. Bei der bevorstehenden Oelkonferenz in Washington wird sich zeigen, ob dieser Staatschef erneut die traditionellen Bundesgenossen mitzureissen weiss, oder ob sie wie die Gegner im inneren ihm gegenüber apathisch bleiben oder gar feindselig auftreten werden.

J.E.P.




BUMERANG

# Die Praeferenzliste von Arik Scharon

## — WIE SIE IN EINEM INTERVIEW ZUM AUSDRUCK KAM

„Zuerst dem Staate, dann meinem Kommando und schliesslich meinen Vorgesetzten" meinte General der Reserve Arik Scharon, Abgeordneter des Likud in der Knesset, als ihn der Interviewer des Programmes „in der Mitte der Woche" des britischen Fernsehens danach fragte, wem er Gehorsam und Rechenschaft, sowie Treue und Gefolgschaft schulde. Er fügte hinzu: „Das Kommando befindet sich schliesslich auch an der Front, die Vorgesetzten dagegen nicht!" Das Programm war soeben in England gesendet worden und liegt nunmehr als Bericht im Lande vor. Der Interviewer stellte recht scharfe Fragen und bohrte auch dann weiter, wenn Scharon versuchte, bestimmten Fragestellungen auszuweichen. Das Interview hatte im Hause Scharons im Negew stattgefunden.

Scharon lehnte es scharf ab, eigenmächtig vorgegangen zu sein und damit Gefährdungen vorgenommen zu haben. Er meinte, der Brückenkopf den er am Westufer des Suezkanals errichtet hatte, sei gut gesichert gewesen. Ueber die Streitigkeiten am Beginn des Krieges sagte der Ex-General, es sei dies sehr schädlich gewesen, da dadurch viele Dinge nicht so ausgeführt werden konnten wie es hätte sein sollen. „Ich habe zwar einiges an kritischen Worten über den Generalstabschef zu sagen" meinte Scharon, „aber das hat mit persönlichen Dingen überhaupt nichts zu tun". Gefragt, warum er sich nun in die Politik begeben habe, sagte Scharon, die herrschende Partei und die herrschenden Persönlichkeiten seien nun seit vier Jahrzehnten an der Regierung.

„Warum ersteht nicht eine palästinensische Regierung in Amman?" führte Scharon weiter aus. „Schliesslich ist auch Jordanien ein Palästinastaat." Er entwickelte ein Friedensprogramm, das sich auf den Grundlagen der „Sicherheit für Israel und nichts anderes" stützt. Am Ende befragt, wer eigentlich seine militärischen Helden und Vorbilder seien, denen er nacheifern wolle, meinte Scharon: „Ich weiss nicht recht — vielleicht Jehoschua Ben Nun" (Josua). Im übrigen meinte der Abgeordnete, Israel sei ja nicht so reich an Generälen. „Wenn man also mich damit bestrafen will, dass man mir, als Reserveoffizier kein Armeekorps mehr geben will, so ist das keine Strafe für mich, sondern eine Strafe für das Land".

## KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: „Charley Varrick". (5. Woche)
BEN JEHUDA: Strand der Kriegsgötter. (2. Woche)
CHEN: The Bigamist. (5. Woche)
ESTHER: Blume in Love. (5. Woche)
GAT: Pete'n Tillie (20. Woche).
GORDON: Le Grand blond avec une chaussure noire (37. Woche).
HOD: Westworld (2. Woche).
LIMOR: Steelyard Blues (4. Woche).
MAXIM: What They Did To Solange (4. Woche).
MOGRABI: The Stone Killer (3. Woche).
ORDAN: Guess What We Learned in School Today (2. Woche).
ORLY: I'll Cry Tomorrow (2. Woche).
PEER: Malizia (5. Woche).
PARIS: Man in the Wilderness (3. Woche).
STUDIO: The Forbidden Decameron (3. Woche).
TCHELET: Duell (2. Woche).
TEL-AVIV: Gordon's War (2. Woche).
ZAFON: The Heartbreak Kid (6. Woche).

RAMAT GAN:

LILI: 4.00 Uhr: Io non spezzo rompo. 7.15. 9.30 Scare Crow









## AUS DEM LANDE

Die Untersuchungskommission der Fehler des Jom Kippur-Krieges „ist sich der Tatsache bewusst, dass sie ihre Arbeit bald zu beenden hat", heisst es in einer Erklärung des Ausschusses. Dennoch sind noch einige Punkte zu klären.

Innerhalb des Likud finden zur Zeit Debatten darüber statt, wie man die Vorsitzenden der Knessetausschüsse und Unterausschüsse, die dem Likud zur Verfügung stehen, personenmässig besetzten soll. Für den Unterausschuss zur Ausarbeitung des Militärbudgets nennt man den Namen von Arik Scharon.

Der Israeli, der in Dänemark festgenommen worden war, nachdem er durch Messerstiche verletzt wurde, wird aus diesem Lande ausgewiesen werden und nach Israel zurückzukehren haben. Es wurde in Kopenhagen darauf hingewiesen, dass er bereits früher mit dem Gesetz in Konflikt geraten war.

Das Handelsdefizit Israels ist im Jahre 1973 verdoppelt worden, — sagte Handels- und Industrieminister Barlew soeben. Es betrug in diesem Jahre 1 500 Millionen Dollar, gegenüber 820 Millionen Dollar im Jahre 1972.

Die Regenfälle haben die Dächer und Decken des Einordnungsamtes in Lod augenscheinlich so „geschwächt", dass jetzt zuviel Wasser durchrinnt. Aus diesem Grunde waren die Beamten gestern nicht im Amt anzutreffen, als rund 100 Olim ankamen und abgefertigt werden sollten.

Die Komission, welche damit beschäftigt ist, Leichen israelischer Gefallener an der ägyptischen Front zu suchen, nahm gestern, nach einer mehrtägigen Unterbrechung, ihre wieder auf.

Zwei Autos überfah 59jährigen Fussgänger zor. Der Mann ver dem Wege ins Kran Der Unfall ereignete schlechter Sicht, im K

### KAELTE, REGEN SCHNEE IM LAN

Im ganzen Lande, von Ejlat, fällt zur Zeit Re Schnee, wenn auch kau gerechnet wird, dass de diesmal liegen bleibt. D peraturen sind tief, in Landesteilen, vor allem Bergen, um Null Gr morgen rechnet man m leichten Wetterbesserung.

### ZU WENIG ZITR FRUECHTE NACH E

Durch die starken Re der letzten Wochen sin halb einer Woche bis j siebeneinhalb Millionen Zitrusfrüchte aus Israe Europa abgegangen, st Millionen, die geliefert sollten.

In Europa besteht gross frage nach israelischen früchten. Man hofft, d se Woche die Verzögeru geholt werden kann.

### KINERET-WASSE SPIEGEL STEIGT W

Etwa neunzig Zentimet len am Wasserspiegel d netersees, damit er die H reicht, die angemessen teilten gestern die W perten des Landes mit.

In den letzten beiden W stieg der Wasserspiegel d neret um etwa einen Me Daher konnte auch wiede ser aus dem See für di serleitung des Landes pumpt werden.

### Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

| OBLIGATIONEN | 30.1.1974 | 3 |
|---|---|---|
| 6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked | 285 | |
| 6% Israel Electr. „B" $ linked | 150.5 | |
| 6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked | 268 | |
| 5% Dead Sea Works bearer $ linked | 155.6 | |
| 6½% Zim $ linked | 131 | |
| Development Loan Serie 140 — 5 year-notes | 319.9 | |
| Milve Klita 1961 Index 126,3 | 229 | |
| Milve Klita 1962 Index 132,6 | 214 | |
| Milve Klita 1963 Index 132,6 | 304.7 | |
| Milve Klita 1964 Index 138,5 | 287 | |
| Milve Klita 1965 Index .10,1 | 261.5 | |
| Milve Klita 1966 Index 18,6 | 218.0 | |
| Milve Klita 1967 Index 118,9 | 210.5 | |
| **AKTIEN-MARKT** | | |
| Osar Hitjaschwut ord. shares reg. | 220 | |
| I.D.B. Bankholding ord. sh. | 152 | |
| Isr.-British Bank bearer | 287.5 | |
| Bank Leumi „A" ord. stock | 240 | |
| General Mortg. Bank ord. shares bearer | 208.5 | |
| Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord.sh. | 221 | |
| Vousing Mortg. Bank „B" ord. sh. | 170 | |
| Hassneh Insurance ord. shares | 191.5 | |
| Delek ord. shares reg. | 137 | |
| Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10 | 160.5 | |
| Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b. | 254 | |
| Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10 | 148 | |
| Solel Boneh Build. Works 10% bearer | 126 | |
| Mehadrin | 194 | |
| Anglo Israel Investment | 137 5 | |
| Neot Aviv | 62 | |
| Rassco 8% pref. ord. shares reg. | 77 | |
| Ata „C" ord. reg. shares | 107 | |
| Dubek | 333 | |
| Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer | 88 | |
| American Israel Papper Mills | 277 | |
| Assis | 196.5 | |
| Elgar Investment bearer | 77.5 | |
| Ellern Investment Ltd. bearer | 145 | |
| Paz Investments | 88 | |
| Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10 | 86 | |
| Discount Bank Inv. bearer | 185.5 | |
| Bank Leumi Investment ord. shares | 175 | |
| Export Bank Investment | 62 | |
| Clal Industries | 175 | |
| Naphta Ltd. ord. shares | 86.5 | |
| Lapidot ord. shares reg. | 120 | |
| I.L.D.C. 10% conv. deb. | 82 | |
| Ata 10% conv. deb. | 79.5 | |
| D-Mark per $ | 2.7825/ 75 | 2.7780/ |
| Swiss Fr. per $ | 3.2940/80 | 3.2650 |
| D-Mark | 1.46 | |
| Natad (unter Banken) | 4.8 | |

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der ...aphet ...

Ohne Obligo

* = ex coup. div.
K = Nur Käufer
** = ex rights
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: uneinheitlich
Index Bonds: fester
Aktien: schwächer





# AN UNSERE LESER!

ISRAEL WOCHENENDE

ILLUSTRIERTE WOCHEN-ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE

erscheint am Dienstag, 5. Februar 1974

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
— Nr. 28 —
Tageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 5267
Redaktion: Tel. 30014. Nacht-Redaktion ab 17.30
Tel. 32675.
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52.